

II

Zur Geschichte des Klosters Corvey

Karl Heinrich Krüger

¹ Interpolation wohl des 12. Jh. zu Thietmar, Chronik 7,75, S. 491 bzw. S. 438 Note a. Für die Quellen siehe das Quellenverzeichnis in diesem Band, Anhang 1.

² Vgl. Kaminsky 1972, Jakobi 1984, Sagebiel 1992 und Krüger 2001. Für die Literatur siehe das Literaturverzeichnis in diesem Band, Anhang 2.

³ Interpolation zu Thietmar, Chronik 7,13, S. 413 bzw. 366 Note d.

„*Zierde des ganzen Vaterlandes*“ und „*Haupt und Mutter*“ der Klöster in Sachsen, so nannten die Corveyer Benediktinermönche ihre Heimstatt zu Recht.¹ Nach schwierigen Anfängen seit 815 an ungeeigneter Stelle, dann 822 an der Weser nahezu neu gegründet, verstand das Kloster seine nunmehr günstige Lage bei Höxter zu nutzen.² Neben den etwas früher eingerichteten Bistümern Paderborn, Minden, Hildesheim und Halberstadt bildete es einen kulturellen Schwerpunkt im „wilden Osten“ des Frankenreiches. Als „*eines der ältesten Klöster*“³ brachte es das Mönchtum in das Land jener Sachsen, die Karl der Große erst kürzlich zum christlichen Glauben bekehrt hatte. Durch seine Verbindungen mit dem Westen und eigene literarische Leistungen wurde und blieb die Weserabtei ein wichtiger Vermittler karolingischer Tradition im später ottonischen Ostfrankenreich und damit im werdenden Deutschland.

Die folgende Darstellung der fast tausendjährigen Geschichte Corveys behandelt zunächst ausführlich die für die Kirchbauten entscheidende Glanzzeit der ersten Jahrhunderte. Für die späteren Perioden ist der Überblick nur an den Erfordernissen der vorliegenden Publikation ausgerichtet. Ein Anhang (Kap. II.5.2) bietet die Schriftzeugnisse zur eigentlichen Baugeschichte in chronologischer Folge.

II.1 Gründungsgeschichte

II.1.1 Der Fundationsbrief und andere Zeugnisse

Am Anfang der Klostergeschichte Corveys steht ein aufschlussreiches Dokument, das Privileg Ludwigs des Frommen von 823.⁴ Niemand bezweifle wohl, lässt der Herrscher erklären, welcher großen Mühe sein verstorbener Vater Karl, der sehr christliche Kaiser, sich wegen der Sachsen unterzogen habe, um sie zur Anerkennung des wahren Glaubens zu führen, was er mit Hilfe von Gottes Gnade wunschgemäß erreicht habe. Ludwig selbst aber, als sein von Gott begnadeter Nachfolger, habe einem ehrwürdigen Manne, dem Abt Adalhard dem Alten aus dem Kloster Corbie, aufgetragen, in demselben Lande Sachsen zur Mehrung seines Seelenheils ein Kloster zu gründen. Er habe zur Weihe dieses Klosters aus seiner Pfalzkapelle hochheilige Reliquien des Erzmärtyrers Stephan geschickt. Das Kloster sei an der Weser auf dem königlichen Gut am Orte Höxter errichtet worden: Wie also in Gottes Auftrag sein verstorbener Vater im Sachsenstamm erstmals die Treue zum christlichen Glauben gefestigt habe, so habe er selbst zur Mehrung und Stärkung der Kraft dieses Glaubens erstmals veranlasst, dass dort die Ordnung monastischer Frömmigkeit bewahrt und eingehalten werde.⁵ Dies sei mithilfe des Allmächtigen auch ausgeführt worden.

Im folgenden Text lässt der zweite Frankenkaiser weitere Einzelheiten über die Klostergründung mitteilen: Dem Kloster sei deswegen der Name Corvey (Corbeia) verliehen, weil es sich von einem älteren Kloster Corbie herleite, und zwar durch dessen Abt, den schon genannten Adalhard den Alten; ihm nämlich habe Ludwig den Auftrag gegeben, zusammen mit seinem Bruder Wala und mit so vielen weiteren Mönchen, wie nötig seien, im Sachsenland einen geeigneten Ort zu suchen und dort das Kloster dauerhaft einzurichten. Danach teilt die Urkunde mit, dass Ludwig dem Kloster die Villa Höxter geschenkt und diesem noch weitere Güter, unter anderem aus dem Besitz von Corbie, bestätigt habe.

Mit dieser zeitlich ältesten Überlieferung der Anfänge leiteten die Corveyer um die Mitte des 10. Jahrhunderts ihr erstes erhaltenes Urkundenbuch ein.⁶ Inhaltlich passend wird der Text heute als Fundationsbrief oder Gründungsurkunde bezeichnet. Die dieser Abschrift zugrunde liegende Originalurkunde ist verloren gegangen. Der leicht gestörte Text, der von den Kapellänen Ludwigs wohl im Einvernehmen mit den genannten Corbier Gründungsbeauftragten formuliert wurde,⁷ stellt besonders den Anteil des Kaisers heraus und feiert ihn in der Nachfolge seines großen Vaters als eigentlichen Stifter. Der Bericht des Fundationsbriefes vereinfacht jedoch das tatsächliche Geschehen. Die Gründung lief ganz und gar nicht so glatt ab, wie es Ludwig 823, ein Jahr nach dem inzwischen erfolgten Umzug an die Weser, darstellen ließ.

⁴ D LF. BM² 779 von 823 Juli 27, hg. v. Wilmans, Kaiserurkunden 1, S. 18–21 Nr. 7. In BM² S. 309 Nr. 779. – Die in der Reihe Diplomata der MGH gedruckten Urkunden werden mit D, mit der Sigle des Herrschers (vgl. Abkürzungsverzeichnis) und mit ihrer Nummer benannt. Da die MGH-Ausgabe der Urkunden Ludwigs des Frommen (LF) noch in Vorbereitung ist und die Diplome (DD) daher noch keine MGH-Sigle haben, zitiere ich sie mit dem Namenskürzel und der Regestennummer; vgl. das Abkürzungsverzeichnis. Die Texte aller herangezogenen DD LF finden sich bei Wilmans, Kaiserurkunden 1 (künftig zitiert: Wilmans mit Nr.).

⁵ Ebenda, S. 19 Z. 2–7: „*Ut quia auctore Deo praedictus divinae memoriae dominus et genitor noster in eadem gente primum christianae religionis fidem confirmavit, ita et nos ad augmentandum solidandumque eiusdem fidei vigorem, primum monasticae religionis ordinem illic servandum tenendumque constituimus.*“ Ludwig lässt hier offenbar die Organisation der Weltkirche durch Karl den Großen („*christianae religionis fides*“) mit der Einrichtung des Mönchtums („*monasticae religionis ordo*“) im neu eroberten Sachsen vergleichen. Die spätere „*Translatio sancti Viti*“ unterscheidet die beiden Formen kirchlicher Raumschließung noch deutlicher; siehe Anm. 47.

⁶ StA. Münster Msc. VII 5201, S. 271–328, hier S. 271–275. Dem in eine Sammelhandschrift aufgenommenen Chartular des 10. Jh. treten in Corvey mit Msc. I 134 (jetzt FA Corvey Akten 1439) ein Chartular des 15. Jh. und mit Msc. I 147 (jetzt FA Corvey Akten 1454) noch ein Kopiar des 17. Jh. zur Seite. Vgl. Kaminsky 1972, S. 174; auch Sagebiel 1992, S. 218–219. – Die vom gleichen Tag datierte parallele Schutz- und Immunitätsurkunde D LF. BM² 780, Wilmans Nr. 8, die noch im Original vorliegt, wurde erst auf S. 295–296 des ältesten Chartulars kopiert.

⁷ Dafür spricht die Erwähnung des Namens von Corbie und die Argumentation hinsichtlich der Übertragung von Corbier Klostergut. Dazu im Einzelnen Krüger 2001, S. 35–36, 67–68, 74–75.

⁸ Vgl. außer der gängigen Literatur zu Corvey (wie folgende Anm. und weitere) auch Honselmann 1972, S. 7–13. – Siehe besonders Sandmann 1989, S. 53–55: „Warin als ‚*primus abbas*‘ in Corvey.“ Die von Honselmann 1990, S. 1–9 nach einer „*Abschrift des 17. Jahrhunderts*“ herausgegebene vermeintlich alte Quelle ist eine Kompilation aus jüngeren Texten. Das ergibt eine unvoreingenommene Prüfung, und das sagt der Text im ersten Satz ganz richtig selbst, wo er auf Lampert von Hersfeld, Meibom (1721), Letzner (1590) und die „*Translatio sancti Viti*“ als seine Quellen hinweist; siehe den Text ebenda S. 2. – Vgl. zu den Quellen ferner die Einleitung zu den Schriftzeugnissen.

⁹ Wiesemeyer 1962; Semmler 1970, S. 289–291, 295–298; Kaminsky 1972, S. 17–19; Honselmann 1972; Kasten 1986, S. 145–154.

¹⁰ *Translatio sancti Viti* 3, S. 36.

¹¹ Kasten 1986, S. 110–136.

¹² *Translatio sancti Viti* 3, S. 36.

¹³ *Translatio sancti Viti* 3, S. 36–40.

¹⁴ Weinrich 1963, S. 30–33; Kasten 1986, S. 100–103; Boshof 1996, S. 94 (Zitat).

¹⁵ Radbert, *Epitaphium Arsenii* 1,13, S. 42: „*occasione accepta [!] pro quibusdam sui generis, qui ad nos conversionis gratia venerunt, et de rebus tradiderunt.*“ (weil die Gelegenheit willkommen war, für [Walas] Stammverwandte, die [nach Corbie], um Mönch zu werden, gekommen sind, und von ihrem Besitz gestiftet haben). Zusammenhang bei Krüger 2001, S. 70.

¹⁶ *Translatio sancti Viti* 3, S. 36, 40.

¹⁷ *Translatio sancti Viti* 3, S. 40. Siehe ferner im Anhang Kap. II.5.2. zu 815.

¹⁸ *Translatio sancti Viti* 3, S. 36. Dieser Thiodrad wird nur hier genannt.

¹⁹ Die Identifizierung findet sich zuerst bei Letzner 1590, Seite B 3 b; abgedruckt bei Stephan 2000, Bd. 2, S. 388–389 Nr. 7. Dazu Kahrstedt 1957. Vgl. die Stellungnahme von Freise 1983, S. 312, 333, der auch einen Ort westlich der Weser für möglich hält. Dagegen ist Hans-Georg Stephan zuversichtlich, den Platz bei Neuhaus gefunden zu haben; König/Rabe/Streich 2003, S. 99; Zitat aus dem Westfälischen Städteatlas 2006.

²⁰ *Translatio sancti Viti* 3, S. 36.

²¹ *Translatio sancti Viti* 3, S. 40–42. – Klosterschule: Wiesemeyer 1963.

Die Sicht der Hauptbeteiligten, der Mönche aus Adalhards und Walas Kloster Corbie an der Somme, brachte als „dritter“ Mitwirkender Paschasius Radbertus zu Gehör. Der auch sonst bekannte Corbier Theologe verfaßte eine Vita über seinen 826 verstorbenen Abt Adalhard und nach 836 einen dialogischen Nachruf über den Nachfolger Wala, das „*Epitaphium Arsenii*“. In Kenntnis der Vita Adalhardi verzeichnete ein weiteres Werk, das dem Corveyer Spezialheiligen Vitus galt, in seinem ersten Teil eine ausführliche Gründungsgeschichte aus der Erinnerung des Weserklosters selbst. Der für uns anonyme Verfasser dieser „*Translatio sancti Viti*“ berücksichtigte dabei besonders Warin, den ersten eigenen Corveyer Abt.⁸

II.1.2 Die misslungene Erstgründung in Hethis 815

Dem von der Kaiserurkunde allein erwähnten Neubeginn an der Weser gingen eine Planungsphase in Corbie und ein mehrjähriger Gründungsversuch in Sachsen an einem anderen Ort voraus.⁹

Der Anstoß zu Planung und Errichtung eines Klosters im bis etwa 799 bekehrten Sachsen kam nicht von Kaiser Ludwig dem Frommen. Die Corveyer Mönche entsannen sich später, dass schon sein Vater Karl der Große sächsische Geiseln und Gefangene auf fränkische Klöster verteilt habe und diese im Glauben und in der Mönchsregel unterrichten ließ. Das geschah auch im vorbildlichen Kloster Corbie,¹⁰ gelegen im Nordwesten des alten Frankenreiches an der Somme. Gegründet zwischen 657 und 661, blickte es auf eineinhalb Jahrhunderte Geschichte zurück und wurde seit 780 von seinem Abt Adalhard, einem Vetter Karls des Großen, vortrefflich verwaltet.¹¹ Das ist jener Adalhard, den Ludwigs Fundationsbrief den „Alten“ nennt. Er soll am Hofe Karls des Großen dessen Gründungsabsichten erkannt und sich deswegen an die in Corbie lebenden Sachsen gewendet haben.¹² Demnach begannen Vorbereitungen im Sommekloster, die erste Erkundigungen auch in Sachsen selbst einschlossen, einige Zeit vor dem Tod Karls des Großen (gestorben 28. Januar 814). Das Vorhaben geriet jedoch ins Stocken, weil Adalhard einem Ruf Karls nach Italien gefolgt war.

Obwohl der Abt von dem neuen Herrscher Ludwig in die Verbannung geschickt wurde, griff sein zeitweiliger Nachfolger in Corbie, der ebenfalls Adalhard (der Jüngere) hieß, die Absichten wieder auf.¹³ Dabei half ihm Adalhards des Älteren Halbbruder Wala, nachdem er 814 seine politischen Ämter am Hof aufgegeben und sich „*vielleicht nicht ganz aus freien Stücken*“ nach Corbie zurückgezogen hatte.¹⁴ Den eigentlichen Anlass für die Gründung boten die Sachsen in Corbie; das waren nicht nur von Karl verbannte, sondern laut Radbert auch freiwillig eingetretene Stammesangehörige, die dem Kloster sächsische Güter gestiftet hatten.¹⁵ Wala selbst hatte eine sächsische Mutter und war Graf im eroberten Sachsen gewesen. Das Unternehmen begann nun mit formellen Beratungen in Corbie, zunächst der älteren Mönche („*seniores*“), darauf der dortigen Sachsen und endlich aller Mönche.¹⁶ Als dann Kaiser Ludwig 815 im sächsischen Paderborn einen Reichstag abhielt, trug ihm Adalhard der Jüngere die Corbier Absichten als „*Rat*“ („*consilium*“) vor: Der Kaiser solle ihm befehlen, zur Förderung des christli-

chen Glaubens in Sachsen ein Mönchskloster zu errichten. Ludwig stimmte zu und ließ als weitere Instanz auch den zuständigen Paderborner Bischof Hathumar einwilligen.¹⁷

Der vorgesehene Platz lag demnach in der Diözese Paderborn. Er soll der Familie eines sonst nicht bekannten Corbier Mönches Thiodrad gehört haben.¹⁸ Der überlieferte Ortsname Hethis (auch Hetha) ist nicht mehr zu identifizieren. Mit der Klosterüberlieferung des 16. Jahrhunderts kann man ihn östlich der Weser bei Neuhaus im Solling annehmen, vielleicht „zwischen Lauenförde und Neuhaus“.¹⁹ Der Platz, der durch einen Quellgrund („*ex utraque parte fons vivus*“) vielversprechend schien,²⁰ erwies sich jedoch als nicht geeignet. Die Gegend war insgesamt so unergiebig, dass die Gründungsmönche nur mit Lieferungen aus Corbie überleben konnten. Zwar gab es Nachwuchs „aus dem hochedlen Geschlecht der Sachsen“, wohl auch eine Klosterschule, aber nach gut sechs Jahren wurde die Not so groß, dass sich die Brüder unter ihrem Propst Adalbert in drei Gruppen mit einzelnen Prioern teilten und notgedrungen gemeinsam über eine Verlegung verhandelten.²¹

Gerade in dieser kritischen Zeit durfte Adalhard der Alte aus der Verbannung nach Corbie zurückkehren. Er rüstete eine Hilfsexpedition aus und begann mit kaiserlicher Erlaubnis nach einem neuen Ort zu suchen. Man forschte zunächst nach einem Platz, der dem Kloster gehörte, entschied sich aber dann für einen höchst geeigneten Baugrund an der Weser bei Höxter.²² Dessen Besitzer ließ sich von Wala zur Stiftung „an Gott“ überreden.²³ Eine jüngere Klosterüberlieferung nennt einen Grafen Bernhard, der auch wirklich im Oberweserraum nachzuweisen ist,²⁴ und behauptet, dass dieser den Platz an Kaiser Ludwig verkauft habe, der ihn dann dem Kloster schenkte.²⁵ Die älteren Texte schließen das nicht aus, aber sie lassen sich eher so verstehen, dass der Kaiser seinen Besitz um Höxter zusätzlich stiftete.²⁶ Die Entscheidung für die Neugründung an dieser Stelle geschah im Einvernehmen mit Bischöfen, Grafen und Großen der Sachsen.²⁷

II.1.3 Die Verlegung bzw. die Zweitgründung bei Höxter 822

Im Sommer 822, mit Beginn am 6. August, wurde der Umzug an die Weser vorbereitet. Radbert sah Adalhard und Wala selbst geschäftig hin und her eilen und den Bauplatz ausmessen.²⁸ Am 25. August weihte der Paderborner Bischof Badurad den Platz, errichtete ein Kreuzzeichen („*vexillum sanctae crucis*“) an der Stelle des Altares und gab den Namen „*Corbeia*“; daraus wurde im Deutschen Corvey.²⁹ Dass die Tochtergründung mit ihrem Namen an das Mutterkloster erinnern, also ein Neu-Corbie sein sollte, hatte, wie Radbert bezeugt, Adalhard in guter Absicht verfügt.³⁰ Schon am 25. und 26. September zogen die Mönche aus Hethis an die Weser.³¹

Der neue Klosterort an der Ecke einer Niederterrasse nahe einem Knie des Weserstromes bot nach Radbert schon wegen seiner Lage die Gewähr für ein gutes geistliches Gelingen. Er lag östlich von Paderborn, das der Mönch als (Tauf-)Brunnen Gottvaters verstand, zudem in Richtung des Paradieses und an einem Fluss als ein kleines (monastisches) Ägypten. In der Ansicht ergab die Landschaft der die Weser begleitenden Berg-

²² Translatio sancti Viti 3, S. 42. Nach diesem Text bittet Adalhard den Kaiser, er möge erlauben, „*inter illa loca quae ad se [dem Abt?] pertinebant*“, einen geeigneten Ort zu suchen. Vgl. zum Wortlaut ebenda S. 40 Z. 26: Der Kaiser erlässt dem Abt ein „*servitium quod ad se [dem Kaiser] pertinebat*“. – Radbert, Vita Adalhardi 65, Sp. 1540–1541, bittet der Abt den Kaiser um einen Bauplatz. Der ist geeignet, aber der Abt lässt sich nichts schenken; so wendet Radbert den Vorgang ins Prinzipielle! Der Abt erhält Vollmacht, „*ut ubi vellet* [wo immer er wolle] *illud aedificaret*“. Er wählt einen geeigneten Ort; dort stiftet auch der König später sehr viele „*beneficia*“. Text bei Stephan 2000, Bd. 2, S. 377 Nr. 1–2.

²³ Radbert, Epitaphium Arsenii 1,16, S. 45 erinnert daran, dass der ungenannte Vorbesitzer sein Erbe zu Lebzeiten niemandem gewährt haben würde, nicht einmal dem König, wenn er nicht von seinem vertrautesten Freund überredet worden wäre. Auf Walas Mahnen hin habe jener seinen liebsten Besitz gerne Gott übergeben. Text bei Stephan 2000, Bd. 2, S. 379 Nr. 3.

²⁴ Freise 1978; Nass 1986, besonders S. 100–101; Kasten 1986, S. 188–189.

²⁵ „Herforder“ Fundatio aus dem 10. bzw. 13. Jh. (wie Kap. II.5.1 in und bei Anm. 202; Verweise „bei, vor und nach Anm.“ beziehen sich hier und im Folgenden jeweils auf den Haupttext).

²⁶ Siehe oben Anm. 22.

²⁷ Translatio sancti Viti 3, S. 42, deren Verfasser überhaupt am Einhalten der „Rechtswege“ interessiert ist; vgl. oben vor Anm. 16–17.

²⁸ Radbert, Epitaphium Arsenii 1,15, S. 44. Vgl. auch Translatio sancti Viti 4, S. 42. Texte im Anhang Kap. II.5.2. zu 822. Gegen die Interpretation von Adalhard Gerke und Walther Matthes wendet sich Krüger 2001, S. 18–19, 70, 109–110 mit Anm. 208.

²⁹ Translatio sancti Viti 4, S. 42. Den Namen des Bischofs nennt erst der historische Vorspann des „*Catalogus abbatum et fratrum*“ im Liber vitae. Faksimile, pag. 1 bzw. S. 99.

³⁰ Radbert, Vita Adalhardi 67, Sp. 1542. Ohne Namengeber im Fundationsbrief (wie oben nach Anm. 5); vgl. auch Rimbart, Vita Anskarii 6, S. 26.

³¹ Die Daten verzeichnet die Translatio sancti Viti 4, S. 42.

³² Radbert, Vita Adalhardi 66–67, Sp. 1541–1542; bei Stephan 2000, Bd. 2, S. 378 Nr. 2. Dazu Nahmer 1973, S. 245–246.

³³ Kersberg 1976. Westfälischer Städteatlas 2006.

³⁴ D LF. BM² 922 von 833 Juni 1; Wilmans Nr. 13. Zu den Siglen vgl. oben Anm. 4 und das Abkürzungsverzeichnis zum Quellenteil. – Zu den Corveyer Münzen jetzt Ilisch 1999 und Ilisch/Schwede 2007. Siehe auch Anm. 135.

hänge eine Art Dreieck, das sich wegen seiner trinitarischen Bezüge heilsgeschichtlich interpretieren ließ.³²

Vor allem aber in wirtschaftlicher Hinsicht handelte es sich um eine glückliche Verkehrslage in einem besiedelten Raum. Zur wichtigen Weserfurt und späteren Brücke in Höxter kam eine weitere Furt und – belegt zu 1255 – zeitweilig auch eine Brücke etwas südlich des Klosters. Die beiden Furten dienten einer Trasse des Hellweges vom Rhein über Dortmund und Paderborn nach Ostsachsen. Weil diese alte West-Ost-Verbindung sich bei Paderborn gabelt, konkurrierte ein dritter Weserübergang bei Hameln, der direkter nach Hildesheim führt. Nicht so deutlich zu belegen ist die Süd-Nord-Verbindung auf dem Wasserweg bzw. auf der Fernstraße im Wesertal von Kassel über Herstelle nach Hameln, Minden und Bremen.³³

Schon 833 gewährte Kaiser Ludwig dem jungen Kloster eine öffentliche Münzstätte, weil die Gegend eines (geregelten) Handelsplatzes („*locus mercationis*“) bedurfte.³⁴

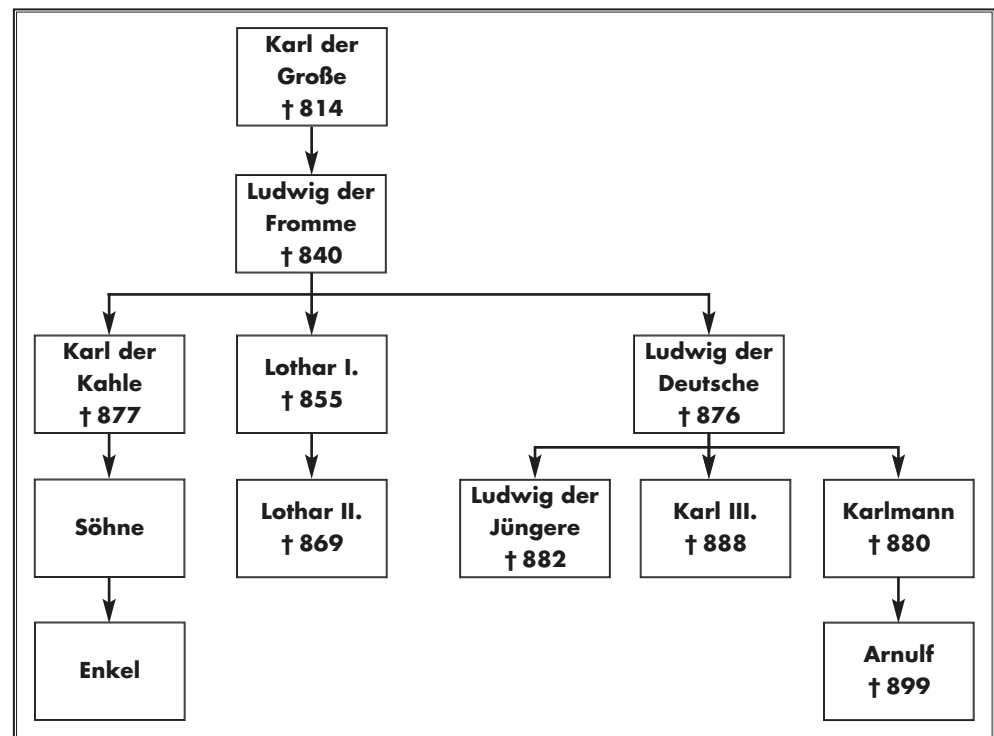


Abb. 1 Karolinger in der Urkundenüberlieferung des Klosters Corvey.

II.2 Corveys karolingisches Jahrhundert

II.2.1 Die Trennung vom Mutterkloster Corbie

Die Erzählung im Fundationsbrief verdeckt, dass die eigentlichen Initiativen von Corbie, vor allem von den karolingischen Halbbrüdern Adalhard und Wala ausgegangen waren. Mit der Annahme der Urkunde ließen aber die Gründer zu, dass sich das Abtskloster nominell in eine kaiserliche Stiftung verwandelte, und dass mit einer Art Gütertrennung zugleich die Ablösung vom Mutterkloster vorbereitet wurde. Die Eigenständigkeit Corveys war demnach von 823 an vorgesehen.

Laut Erzählung der „*Translatio sancti Viti*“ dachte Adalhard an den vielversprechenden Warin als seinen Nachfolger in Corvey. Es ist aber auch möglich, dass Wala hier Abt werden sollte. Jedenfalls wünschten das die Corveyer Mönche.³⁵ Als dann nach Adalhards Tod (2. Januar 826) die Corbier den tatkräftigen Wala zum Abt wählten, sich also eine Fortdauer der Personalunion ergab, stimmte der kaiserliche Hof erst nach Bedenken zu. Radbert will eine Regelung zur Zufriedenheit aller ausgehandelt haben, aber er teilt ihren Inhalt nicht mit.³⁶ Nun sind sowohl seine Andeutungen als auch die Mitteilungen des Corveyer Textes davon beeinflusst, dass Wala sich in den Reichskrisen von 830 und 833 den rebellierenden Söhnen Ludwigs des Frommen anschloss,³⁷ während die Corveyer Mönche 833 auf der Seite des Vaters blieben. Kaiserurkunden aus diesen Jahren bezeugen nämlich ausdrücklich, dass 833/834 der treue Warin aufgrund herrscherlicher Bestimmung in Corvey als Abt fungierte.³⁸

Ursprünglich in Corbie eingetreten, galt Warin später als vom „*miles*“ zum „*monachus*“ konvertiert.³⁹ Er soll vorher verlobt gewesen sein und zu den Ersten des Hofes gehört haben, um dann doch lieber dem unsterblichen Herrn zu dienen.⁴⁰ Warin stammte aber nicht von den Karolingern ab, wie man nach einer falschen Corveyer Behauptung angenommen hat. Er gehörte vielmehr zu den Söhnen der Ida von Herzfeld und des Ekbert, der zwischen Rhein und Weser die Funktionen eines dux der Sachsen ausübte und Stammvater der Ekbertiner-Bovonen wurde.⁴¹ Aus derselben Familie kamen auch Äbtissinnen des Nonnenklosters in Herford, von denen sich eine mit dem westfränkischen König Karl dem Kahlen verwandt sah.⁴² Die Ekbertiner waren überdies mit den Bilungern und den Liudolfingern versippt.⁴³

Die „*Translatio sancti Viti*“ sieht die Nachfolge Warins, des damals jungen Mannes „von vornehmster fränkischer und sächsischer Herkunft“, noch in Adalhards Überlegungen angelegt und spielt so die Sinnesänderung der Corveyer gegenüber Wala herunter.⁴⁴

Schon Ereignisse des Sommers 826 um die Bekehrung des Dänenkönigs Harald hatten aber alle Corbier Personalplanungen durcheinander gebracht. Nicht nur Corvey verlor seinen aus Corbie gekommenen Lehrer Ansgar mit Einverständnis Walas an die Nordmission, sondern auch Corbie verzichtete auf Walas Vertreter Autbert, der sich Ans-

³⁵ *Translatio sancti Viti* 4, S. 44.

³⁶ Radbert, *Epitaphium Arsenii* 1,11, S. 39. Hier könnten politische Überlegungen eine Rolle spielen, u. a. zur Beteiligung einer der einflussreichen sächsischen Gruppen, wie sie Ehlers 2007, S. 34, 240, 293–294, 307 und passim aus den Strukturen der Raumorganisation erschließt.

³⁷ Weinrich 1963, S. 70–75 und 79–83; Boshoff 1996, S. 182–186 und passim.

³⁸ DD. LE. BM² 923, 924, 927, 935; Wilmans Nr. 14, 10, 15, 16. Zur Abtsnachfolge im Einzelnen Krüger 1982, besonders S. 192–193; Kasten 1986, S. 166–168. Zum Inhalt der Urkunden siehe nach Anm. 51.

³⁹ Widukind, *Sachsengeschichte* 3,2, S. 106, 130.

⁴⁰ *Translatio sancti Viti* 4, S. 44.

⁴¹ Dazu ausführlich Jakobi 1980. Vgl. auch Kasten 1986, S. 176–180 und passim; Metz 1990, S. 34–36 und Althoff 1989. – Unter anderem mit namenkundlichen Indizien versucht Jackman 2006, Warins Mutter Ida als Nichte von Karls des Großen Gattin Hildegard zu erweisen.

⁴² Jakobi 1980, S. 55 nach der *Translatio sanctae Pusinnae* 3, hg. v. Wilmans, *Kaiserurkunden* 1, S. 542. Vgl. auch Jackman 2006, S. 86–88.

⁴³ Jakobi 1980, S. 58–60. Vgl. auch Jackman 2006, S. 82–92, und Balzer 2006b, S. 478–480.

⁴⁴ *Translatio sancti Viti* 4, S. 44.

⁴⁵ Rimbart, *Vita Anskarii* 7, S. 28. Krüger 1986, S. 47 mit Anm. 46.

⁴⁶ Radbert, *Epitaphium Arsenii* 1,20 (Adeodatus), S. 49.

⁴⁷ In der *Translatio sancti Viti* 3, S. 36 finden sich ähnliche Gegenüberstellungen von „*ecclesiastica fides*“ und „*ordo ecclesiasticus*“ gegenüber „*monastica religio*“ und „*religio monachorum*“ – hier als Überlegungen Karls – wie im Fundationsbrief (wie Anm. 5) mit seiner Gegenüberstellung der Leistungen Karls und Ludwigs. In der *Translatio* 4, S. 46–47 wird als Auftrag Warins formuliert: „*quod sibi commissum erat, scilicet ut inter barbarorum gentem monasterium aedificaret*“ (was ihm aufgetragen war, „nämlich unter einem Volk der Barbaren ein Kloster aufzubauen“). Siehe allgemein zu Integration und Raumerschließung Ehlers 2007.

⁴⁸ Vgl. zu diesem Gebetsdienst weiter unten bei Anm. 81.

⁴⁹ *Vita Rimbarti* 3 und 12, S. 82, 90.

⁵⁰ Rimbart, *Vita Anskarii* 1 und 6, S. 19, 25–26.

⁵¹ BM² 779; Wilmans Nr. 7. Zur Haltung Corbies siehe ebenda, S. 20 („*una cum consensu*“) und in diesem Beitrag oben bei Anm. 46 und zudem bei Anm. 4 und 6.

⁵² BM² 780; Wilmans Nr. 8.

⁵³ BM² 830; Wilmans Nr. 9, auch hg. v. Ernst Müller, *Neues Archiv* 48, 1930, S. 351–352.

⁵⁴ Vgl. unten Kap. II.5.1 Anm. 204 und 205.

⁵⁵ BM² 922 und 923; Wilmans Nr. 13 und 14.

gar anschloss.⁴⁵ Um diese Zeit wird Radberts Schüler Warin von Corbie nach Corvey gekommen sein. Einer wohl 831 eingeleiteten, 833 vom Kaiser endgültig getroffenen Entscheidung für Warin als neuen selbstständigen Abt in Corvey stimmte offenbar auch Wala zu, als er 834 ins Exil nach Italien ging.

Durch diese Vorgänge war die Personalunion mit Corbie unwiderruflich aufgehoben. Aber noch nach Walas Tod im Jahr 836 beschwerten sich die dortigen Mönche über die zu ihrem Nachteil verfügte Überweisung der früher zu Corbie gehörigen sächsischen Güter an das Tochterkloster.⁴⁶

Der Fundationsbrief und die *Translatio* stimmen darin überein, dass es der Zweck der Gründung war, die Kirchenorganisation in Sachsen durch das Mönchtum zu ergänzen und zu stärken.⁴⁷ Dazu gehörte, wie der Fundationsbrief ausdrücklich fordert, der Dienst des Gebets für den Herrscher, für seine engere Familie und für die Festigkeit seiner Herrschaft („*pro nobis, coniuge proleque nostra et stabilitate totius regni*“).⁴⁸ Die Beteiligung an der Mission des Nordens ergab sich aus der persönlichen Entscheidung Ansgars und aus der geografischen Lage. Für einen diesbezüglichen Auftrag des Klosters fehlen direkte, ausdrückliche Zeugnisse. Ansgars Nachfolger in Bremen, Rimbart, der aus dem Kloster Turnholt kam, legte zwar nachträglich in Corvey das Mönchsgewand an,⁴⁹ warb dann aber in seiner „*Vita Anskarii*“ um Gebetshilfe bei dessen ehemaligen Brüdern in Corbie.⁵⁰

Das Weserkloster erfreute sich von der Neugründung an auch einer hervorragenden Ausstattung. Wie anfangs schon erwähnt ist, garantierte Ludwig im Fundationsbrief dem Kloster neben der Schenkung der königlichen Villa Höxter alle Güter, die zur Gründung oder zum Unterhalt von gottesfürchtigen Sachsen gestiftet wurden, und wies Corvey mit Zustimmung Adalhards und des Corbier Konventes alle Besitzungen in Sachsen zu, die zuvor dem Mutterkloster gehörten.⁵¹ Außer dem vollen Verfügungsrecht über den Besitz verließ der Kaiser dem Kloster noch die Freiheit der Abtswahl und in einer parallelen Urkunde den königlichen Schutz und die Immunität, die Freiheit von Diensten und von Abgaben an die herrscherlichen Organe.⁵² Im Juni 826, in örtlichem und zeitlichem Zusammenhang, aber ohne Bezugnahme auf die Sendung Ansgars, übereigneten Ludwig und sein Sohn Kaiser Lothar I. dem Kloster noch die Kirche Karls des Großen auf der Eresburg mit allen zugehörigen Besitzungen.⁵³ Über die Stiftungen durch sächsische Große berichten die Corveyer Traditionsnotizen. Die ältere Reihe, die mit den Übertragungen unter Adalhard beginnt und bis etwa 876 reicht, bezeugt 288 Schenkungen von Grundbesitz.⁵⁴

II.2.2 Die Konsolidierung unter Abt Warin (831/833–856)

Weitere kaiserliche Zuwendungen erfolgten in den Krisenjahren 833 und 834, in denen Ludwig der Fromme zeitweilig sogar abgesetzt wurde. Der Kaiser verpflichtete sich so das Kloster – durchaus im Bewusstsein der bisherigen Gaben – noch im Juni 833, wie erwähnt, durch die Gewährung von Markt- und Münzrecht, und er vergab auf Bitten des von ihm bestellten Abtes Warin auch Rechte an einer Salzquelle.⁵⁵ Nach seiner Wieder-

einsetzung fügte der Kaiser im Mai 834 zwei Güter hinzu und schenkte im Dezember auf Bitten Warins, der – wie der Herrscher sagen ließ – „bekanntlich das Kloster durch unser Entgegenkommen (*concessio*) leitet“, die Zelle Meppen im Emsland mit allem Zubehör.⁵⁶ Corvey erhielt damit eine ganze Kirchengruppe im Bistum Osnabrück, dessen Bischof Gozwin sich an Ludwigs Absetzung im Herbst 833 beteiligt hatte.⁵⁷

Die Besitzungen des Klosters wiesen jetzt drei Schwerpunkte auf: um Höxter an der oberen Weser, um Eresburg/Marsberg südlich davon an der Diemel und um Meppen an der Ems (Abb. 2).⁵⁸ Übrigens bekam Warin für seine Verdienste unter nicht weiter klärbaren Umständen vom Kaiser am Anfang der dreißiger Jahre auch die alte westfränkische Abtei Rebais-en-Brie.⁵⁹

⁵⁶ BM² 927 und 935; Wilmans Nr. 15, 16. Das Zitat in Nr. 16, S. 48: „*qui monasterium [...] nostra concessione in regimine habere dinoscitur*“.

⁵⁷ Series episcoporum, S. 140–141 zu Gefwinus.

⁵⁸ Rösener 1985, S. 196–203.

⁵⁹ Translatio sancti Viti 4, S. 46.

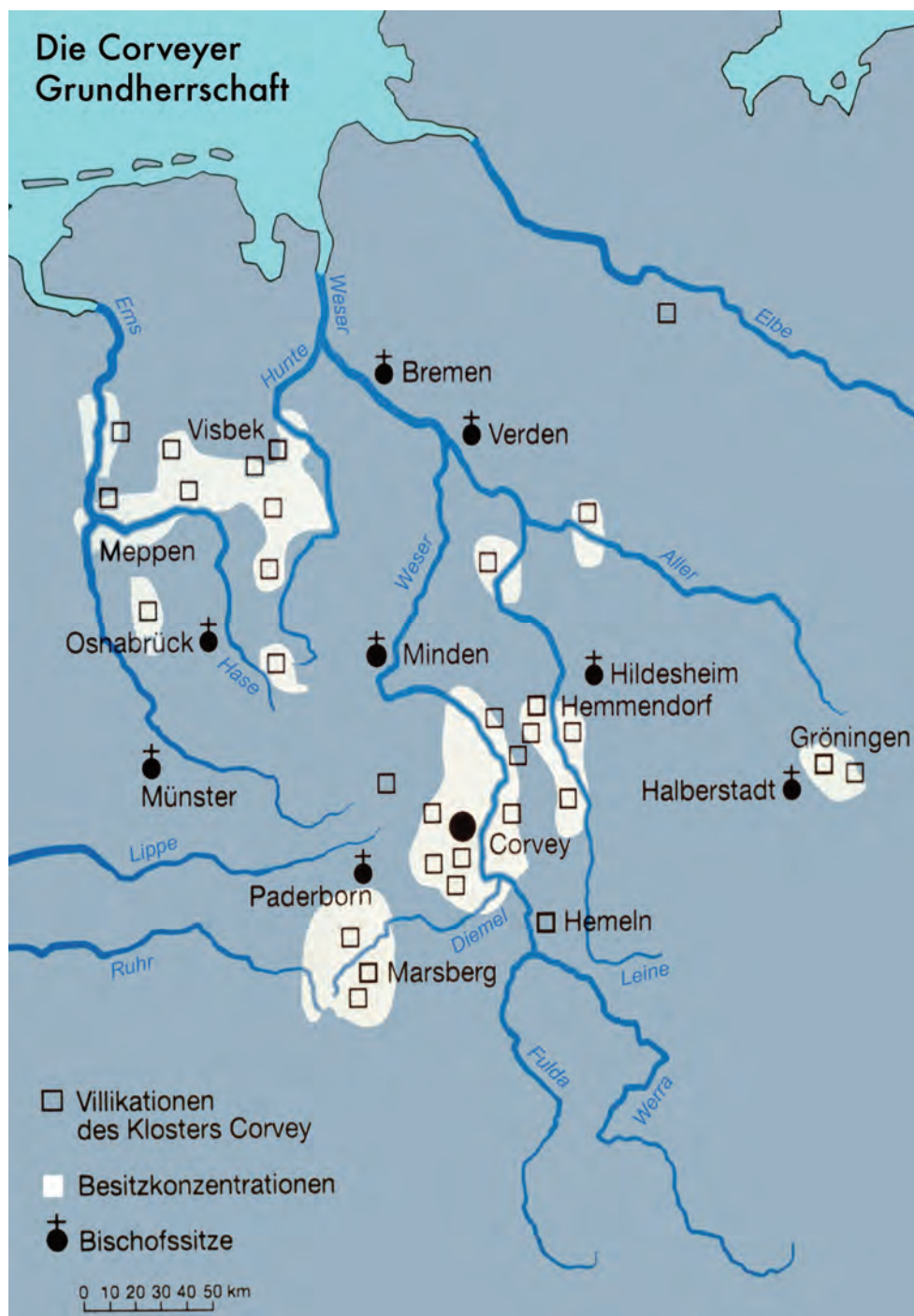


Abb. 2 Die Corveyer Grundherrschaft (nach Rösener 1985).

⁶⁰ Zur Aufteilung der Klostergüter in Corbie vgl. Kasten 1986, S. 113–114.

⁶¹ Liber vitae. Faksimile, p. 1–2; ferner: Die alten Mönchslisten Teil 1, S. 22–26. Vgl. die Zahlen verschiedener Zeiten bei Sagebiel 1992, S. 217 unter 2.2.4. Siehe weiter Sandmann 1989 und Jakobi 1989.

⁶² BM² 923 und 935; Wilmans Nr. 14, 16.

⁶³ Translatio sancti Viti 4, S. 46.

⁶⁴ Translatio sancti Viti 5, S. 46–48. Das Datum ergibt sich aus einer Angabe der Weimarer Überlieferung (15. Jh.): „*Mansit [...] corpus beatissimi martyris lxxx annos usque ad annum XXIII. piissimi imperatoris Ludowici*“ (Das Korpus [die Gebeine] des hl. Märtyrers blieb [dort] 80 Jahre bis zum 23. Jahr des frommen Kaisers Ludwig); Translatio sancti Viti 2; bei Schmale-Ott, ebenda S. 34 nicht erwähnt. Das Jahr wird bestätigt durch Sigebert von Gembloux zum Jahr 755 (MGH SS 6, S. 332 Z. 42–43). Vgl. Königs 1939, S. 18. – Zu Vitus weiter: Röckelein 2002, S. 87–88, 100–108, 174–184, 189, 266–280 und Register; Röckelein 2003; Krüger/Doležalová 2009, S. 240–241, Literaturauswahl.

⁶⁵ D LD. 73 und D Kl. III. 158. – Zur Rolle des Vitus in Corvey Krüger 1977, S. 339–341.

⁶⁶ Balzer 1979, S. 36 mit Anm. 195.

⁶⁷ DD LD. 26–29.

Die Klostergüter dienten mit ihren Erträgen zu einem guten Teil der Versorgung der Mönche.⁶⁰ Deren Anzahl lässt sich zumeist nur schätzen. Die Corveyer Mönchslisten verzeichnen für vier Jahre unter dem Gründerabt Adalhard neun Eintritte und für die gut dreißig Jahre unter Warin siebenundfünfzig Namen. Corbier Gründungsmönche werden in den Listen nicht aufgeführt, so fehlt z. B. auch Ansgar. In der Regel nahm man offenbar zwei Mönche im Jahr auf. Die Konventsstärke mag um die sechzig geschwankt haben.⁶¹

Zudem dienten die Einkünfte aus den Besitzungen zur Finanzierung der Königsdienste und der Reisen des Abtes. Wir sehen beispielsweise Warin als Bittsteller im Juni 833 bei Ludwig in Worms und im Dezember 834 im Westfrankenreich.⁶²

Überdies wurden die Erträge der Corveyer Güter zur Errichtung der Klostergebäude aufgewendet, vor allem für die Kirche. Von der Bautätigkeit erfahren wir jedoch über die Erinnerung an die Aufmessung des Bauplatzes im August 822 hinaus (siehe Anhang Kap. II.5.2) fast nichts mehr. Wohl ein erster Corveyer Schreiber trug zum Jahr 844 die Weihe einer Kirche in die Annalen ein, ein späterer ergänzte das Patrozinium des Erzmärtyrers Stephan und identifizierte die gemeinte Kirche so ausdrücklich mit der Klosterkirche (Anhang Kap. II.5.2 zu 844). Die hatte, in welcher Form auch immer, laut der Translatio schon 836 bestanden, wie ja überhaupt der Gebetsdienst der Mönche ohne ein kirchliches Gebäude kaum denkbar ist.

Dieses hätte 836 die Reliquien des heiligen Vitus aufnehmen sollen (siehe aber Anhang Kap. II.5.2 zu 836). Die Überführung des Heiligen war in der Erinnerung des Klosters die wichtigste Tat des Warin. Zwar schlugen seine Bemühungen um nennenswerte Reliquien im Westfrankenreich zunächst fehl. Dann nutzte Warin seine Beziehungen zu Abt Hilduin von Saint-Denis, der im Winter 830/831 nach Corvey verbannt war.⁶³ Von ihm erhielt Warin die Reliquien des Vitus, eines Knaben, der unter Kaiser Diokletian in Rom das Martyrium erlitten haben soll. Sein Corpus bzw. seine Gebeine waren 755/756 in die Gegend von Paris gebracht und das Kloster Saint-Denis zu seiner neuen Ruhestätte erkoren worden.⁶⁴ Von dort wurden die Reliquien des Vitus im Jahr 836 nach Corvey überführt und 855 zum erstenmal urkundlich als Besitz des Weserklosters hervorgehoben. Spätestens seit 887 trat der Märtyrer in Corvey gleichberechtigt neben den alten Titelpatron Stephanus.⁶⁵ Später sollte Vitus bzw. Veit als einer der Vierzehn Nothelfer zu den volkstümlichen Heiligen des europäischen Mittelalters zählen.

Anfang der dreißiger Jahre war das Kloster an der Seite Ludwigs des Frommen geblieben. Nach dessen Tod am 20. Juni 840 stellte sich die Loyalitätsfrage erneut. Es war zunächst durchaus offen, ob der 817 bzw. 823 schon geweihte Mitkaiser Lothar nun sein Ziel, in möglichster Machtfülle Nachfolger des Vaters zu werden, gegenüber seinen Brüdern Karl dem Kahlen und Ludwig dem Deutschen durchsetzen könnte. Vielleicht deshalb erschien Warin nicht zum konstituierenden ostfränkischen Hoftag Ludwigs des Deutschen Anfang Dezember 840 im nahen Paderborn.⁶⁶ Der Corveyer Propst Wala aber erhielt dort Bestätigungen der beiden Gründungsprivilege Ludwigs des Frommen und eine Schenkung des Sohnes. Bald darauf hat Warin offenbar dennoch den Hof begleitet; jedenfalls wird er einige Tage später in einer vierten Urkunde Ludwigs des Deutschen als von Gott eingesetzter Abt Corveys namentlich genannt.⁶⁷ Kaiser Lothar aber musste 843 die Dreiteilung des Karolingerreiches anerkennen.

Warin erwirkte im März 855 in Aibling von Ludwig dem Deutschen die Übertragung der Zelle Visbek mit allen zugehörigen Gütern und Kirchen.⁶⁸ So erhielt Corvey östlich seines Meppener Besitzes zwischen Hase und Hunte einen vierten großen Güterkomplex nach Höxter, Eresburg/Marsberg und Meppen. Als Warin 856 starb, war die Corveyer Grundherrschaft bis auf kleinere Außenposten komplett; mit ihren zeitweise insgesamt etwa dreißig Villikationen versorgte sie das Kloster bis ins späte Mittelalter. Wie schon die Übertragung Meppens geschah auch die Schenkung Visbeks mit seinen Kirchen auf Kosten des Osnabrücker Bistums. Im Hintergrund hatte dazu der mit Corvey verbundene Ekbertiner Cobbo beigetragen. Zugleich aber ergab sich aus der Konkurrenz zu Osnabrück die schwere Hypothek dauernder Streitigkeiten noch bis in das 12. Jahrhundert.⁶⁹

II.2.3 Gefährdungen und Vollendung unter Adalgar (856–877) und Bovo I. (879–890)

Der langen Abtszeit Warins schloss sich noch einmal ein über zwei Jahrzehnte währendes Regiment durch Abt Adalgar an, der schon lange in Corvey Mönch gewesen war. Über seine vornehme Herkunft ist nichts Näheres bekannt.⁷⁰ Nach Adalgars Tod 877 folgten in Corvey für kaum ein bzw. für gut zwei Amtsjahre zwei Mönche, die noch unter Warin eingetreten waren: Thankmar und Avo. Nach ihrem raschen Abscheiden übernahm 879 mit Bovo I., ein „Neffe“, also ein jüngerer Verwandter Warins, wieder ein Ekbertiner das Amt.⁷¹ Er gehörte zu den ersten der fünfzig Mönche, die unter Adalgar eingetreten waren, und lebte bis 890.

Die durch die Abtswechsel erschwerten Jahre in Corvey waren auch eine schwierige Zeit für das geteilte Karolingerreich, weil mehrere fränkische Könige starben. 876 verschied Corveys Gönner Ludwig der Deutsche, wenig später zwei seiner drei Söhne, nämlich Karlmann (880) und der Erbe in Sachsen, Ludwig der Jüngere (882). Ihr jüngerer Bruder Karl III. wurde 881 Kaiser – als Nachfolger seines 877 verstorbenen westfränkischen Onkels, Karls des Kahlen, des jüngsten Sohnes Ludwigs des Frommen.⁷² Die Todeseinträge der ersten Corveyer Annalisten ignorierten den Westfranken: Sie vermerkten nach Kaiser Lothar († 855) und dessen Sohn Lothar II. († 869) nur den Tod Ludwigs des Deutschen († 876) und notierten später noch das Ende Karls III. († 888).⁷³

Gerade in die Amtszeit der vier Äbte,⁷⁴ in der sich Todesjahre der Karolinger häuften, fiel die Errichtung des Corveyer Westwerkes, das die Annalen auf 873 bis 885 datieren. Vorausgegangen war nach Angabe eines Annalisten die Weihe einer Paulskirche 863, der „Niggenkerke“, in der Marktsiedlung Corvey im Weserbogen südwestlich des Klosters.⁷⁵ Den Grund für Neubaumaßnahmen an der Klosterkirche selbst bot ein Blitzschlag, der den Annalen zufolge 870 den Ostteil der Basilika entzündete (Anhang Kap. II.5.2 zu 870). Nach der Neugestaltung des Chors ließ Abt Adalgar 873 im Westen den Grundstein der „drei Türme“ legen: an einem Mittwoch, dem 8. April, wie ebenfalls ein Annalist nachträglich festhielt (Anhang Kap. II.5.2 zu 873).

⁶⁸ D LD. 73.

⁶⁹ Siehe Anm. 79.

⁷⁰ Doch wurde Adalgars gleichnamiger Bruder, der Rimbert um 865 nach Bremen begleitete, danach selbst Erzbischof von Hamburg-Bremen. Vita Rimberti 12 und 21, S. 91, 97.

⁷¹ Widukind, *Sachsengeschichte* 3,2, S. 106, 130. Zur Familie Anm. 41. Die alten Mönchslisten 1, 1982, S. 27, 31; S. 29 rechnet Honselmann auch Bovos zweiten Vorgänger Thankmar zu den Ekbertiner/Cobbonen. Vgl. auch Löwe 1990, S. 858.

⁷² Vgl. im Einzelnen Schieffer 1992, Kap. VII und VIII; Schieffer 2005.

⁷³ Corveyer Annalen, S. 104, 106–108.

⁷⁴ Die alten Mönchslisten, S. 27–30.

⁷⁵ Siehe Anhang Kap. II.5.2. zu 863.

⁷⁶ „Deine“ sinnmäßig für „TV[am]“ vom Verfasser. – Zur Tafel: Neumüllers-Klauser 1989, besonders auch S. 137 Anm. 25; Lobbedey/Westphal 1998, S. 158 Anm. 8; Ausst.-Kat. Paderborn 1999, Bd. 2, S. 570 (Uwe Lobbedey). Siehe ferner Band 1.2. – Zum Text, der dem kanonischen Stundengebet entstammt, vgl. noch im Anhang Kap. II.5.2 unter 1145–1148 a zu Psalm 126,1. Allgemein verwiesen sei auch auf Bandmann 1972 mit S. 79–80. Den Jerusalemvergleich für Corvey bemüht schon Radbert (Kap. II.5.2. zu 822 b und c).

⁷⁷ Zu Bovo I. vgl. bei Anm. 71. – In drei 1947 in der Vorhalle des Westwerks aufgefundenen Gräbern vermutete Rave 1950, S. 43: Grabstätten des Adalgar, Avo und Bovo(!), bzw. Rave 1958, S. 2 und 63 des Adalgar und seiner Nachfolger. Die bei Rave mitgeteilten Befunde von 1947 wiesen jedoch außer der Lage keinen zeitlichen Anhaltspunkt auf. Vgl. im vorliegenden Band Kap. III.2.5.

⁷⁸ DD. Kl. III. 62 und 158 von 882 und 887.

⁷⁹ Die zusammenfassende Arbeit von Spicker-Wendt 1980 ist von der lokalen Forschung zustimmend aufgenommen und wurde gegen die übrige Kritik nachdrücklich verteidigt von Schieffer 1986/88. Siehe auch Anm. 141.

⁸⁰ DD LD. spur. 184 und spur. 178. Dazu noch unten.

⁸¹ Bis etwa 856 spiegeln sich Beziehungen zwischen Corbie und Corvey in Widmungen des Paschasius Radbertus an Abt Warin; vgl. MGH Poetae 3, 1886–1896 bzw. 1978, S. 51–52. An weiteren Westbeziehungen lassen sich bislang dokumentieren:

– Abt Hilduin von Saint-Denis († 855/861) war 830/831 in Corvey im Exil und vermittelte 836 die Vitusreliquie. Siehe Anm. 63; Jan Prelog, in Lexikon des Mittelalters 5, 1991, Sp. 20.

– Erzbischof Ebo von Reims kam seit 834 zweimal nach Fulda und wurde 845 Bischof von Hildesheim († 851).

– Im Privileg des Erzbischofs Liutbert von Mainz 888 für Bovo und Corvey wird das Privileg des Papstes Nikolaus I. von 863 für Corbie (JE 2717) ausführlich zitiert; Mainzer UB 1, S. 99 Nr. 167; siehe Büttner 1970, S. 113–115.

– Der Besuch westfränkischer Synoden, z. B. 864 in Pitre, ist allerdings allein für Bischof Altfried von Hildesheim (851–874) dokumen-

Das monumentale Westwerk hat sich, obwohl seine Front im 12. Jahrhundert zur Zweiturmfassade umgestaltet wurde (Anhang Kap. II.5.2 zu 1146–1158 c und zu 1589–1596 a), in wesentlichen Teilen bis heute erhalten. Am risalitartig vorgezogenen Portalvorbau ist eine vierzeilige Inschrift angebracht mit dem Text: „*CIVITATEM ISTAM / TV[am] CIRCUMDA D[omi]NE ET / ANGELI TVI CVSTO / DIANT MVROS EIVS*“ (Umhege, o Herr, diese [Deine] Stadt und lass Deine Engel Wächter ihrer Mauern sein). Das Original der Tafel wurde – vielleicht in zweiter Verwendung – beim Aufmauern des Westwerks 873–885 eingesetzt.⁷⁶

Seit 879 fiel die Last des Weiterbauens am Westwerk bis 885 (Anhang Kap. II.5.2) auf den Abt Bovo I., der gut zehn Jahre regierte (879–890).⁷⁷ Er sah auch die materiellen Grundlagen des Klosters infrage gestellt. Zwar erreichte er bei Kaiser Karl III. einen Kompromiss hinsichtlich der Corveyer Kriegslasten zur Normannenabwehr, doch bestätigte der Herrscher nicht die vielleicht ursprüngliche, offenbar lange gehandhabte Heerbannbefreiung.⁷⁸ Wohl noch abträglicher waren Ansprüche der Bischöfe von Paderborn und von Osnabrück.⁷⁹

Besonders der Osnabrücker Bischof Egilmar (885–918) versuchte, die älteren und für seine Diözese schädlichen Entscheidungen rückgängig zu machen, um von den Corveyer Besitzungen, die wie Meppen und Visbek in seinem Bistum lagen, den Kirchenzehnten einzuziehen. Das Kloster geriet in Beweisnot und produzierte unter Abt Bovo die nun nötigen eindeutigen Dokumente. Man fälschte zwei Urkunden auf Ludwig den Deutschen⁸⁰ und setzte sich auf den Synoden 888 in Mainz und 889 in Frankfurt trotz der Bemühung Egilmars um einen Papstentscheid durch. Dabei wurden die Gastungsansprüche der Bischöfe, aber auch Seelsorgeverpflichtungen der Mönche genau festgelegt; die Zehnten verblieben beim Kloster. Bovo berief sich dafür vor den Synoden der Erzbischöfe von Mainz und Köln auf die Rechte der für Corvey vorbildlichen westfränkischen Klöster, vor allem Corbies, das ihm sein Papstprivileg von 863 zur Verfügung gestellt hatte. Der Abt aktivierte also alte Corveyer Westbeziehungen und dürfte dazu auch seine Familienverbindungen genutzt haben.⁸¹

II.2.4 Corvey als karolingische „Memorialstiftung“ und der Besuch Arnulfs 889

Den neuen Herrscher Arnulf gewann Bovo, indem er einen „eigentlichen“ Stiftungszweck des Klosters postulierte. Damit machte der Abt das Kloster zu einer karolingischen Memorialstiftung. Der Weg zu dieser Funktionsbestimmung des Klosters wird in den Corveyer Urkunden im Einzelnen deutlich. Denn der Abt formulierte das übliche und in den Schenkungen geforderte Gebetsgedenken neu aus. Ludwig der Fromme hatte 823 das Beten für die jeweiligen Herrscher und deren engere Familie, Frau und Kinder gefordert, Ludwig der Deutsche ein besonderes Seelgerät 870 für sich und vier Vorfahren bzw. Seitenverwandte gestiftet. Nun ließ der Abt die Herrscher nicht nur für das Seelenheil ihrer „Vorfahren“ allgemein sorgen, wie es beispielsweise unter Karl III. und auch anderswo zu beobachten ist.⁸² Vielmehr ließ er in eigens verfassten Urkundentexten

rückblickend mitteilen, dass Corvey „zum ewigen Gedenken“ Ludwigs des Frommen und seines „ganzen hochberühmten Geschlechtes“ gegründet und weiter ausgestattet worden sei.

Im Einzelnen geschah das wie folgt. Im Jahr 870 hatte Ludwig der Deutsche dem Kloster ein Weingut Litzig an der Mosel geschenkt.⁸³ Als Motiv der Gabe ließ der König mitteilen, sie sei zur Vermehrung seines himmlischen Lohnes und zum Seelenheil seines Großvaters Karls des Großen, seines Vaters Ludwigs des Frommen, seines Bruders Lothar (des Kaisers) und für dessen gleichnamigen Sohn König Lothar II. erfolgt. Dazu bestand er in seiner „mit Gottes Hilfe für ewige Zeiten“ gültigen Schenkung darauf, dass die Mönche für ihn, seine Gattin und seine Kinder Gottes Erbarmen erbitten sollten. Die namentliche Aufzählung von Verstorbenen einer verwandten Linie in solchen Urkunden ist ziemlich selten⁸⁴ und hängt hier wohl mit Ludwigs Übernahme der Herrschaft im Mittelreich der beiden Lothare zusammen. Corvey war so zu einer Stätte intensiveren Gebetsgedenkens geworden, ja fast zu einer karolingischen Familienstiftung, ohne dass dies begrifflich zum Ausdruck gebracht wurde (Abb. 1).

Die von Bovo selbst im Mai 887 erlangte teilweise Heerbannbefreiung durch Karl III. geschah noch zum Seelenheil („*remedium animae*“) Karls selbst, seines Vaters, seines Bruders (Ludwigs des Jüngeren?) und für seine Vorfahren („*progenitores*“).⁸⁵ In der ersten der beiden auf Ludwig den Deutschen gefälschten Urkunden aber erfand Bovo neue Worte für den Inhalt der Fürbitte. Sie galt dem Seelenheil („*elemosina*“) des Vaters, also Ludwigs des Frommen, und pauschal seiner „gesamten Nachkommenschaft“ („*tota prosapia*“).⁸⁶ Im wohl verändert auf uns gekommenen Diplom Arnulfs, das dem Kloster im Dezember 887 die umstrittenen Rechte garantierte, taucht dieselbe Motivation in drei Varianten auf: Die Stiftung, hier von Corvey und Herford, galt dem Gedenken Ludwigs des Frommen und seines „gesamten Geschlechtes“ („*pro aeterna ipsius omnisque gloriosissimi generis sui memoria*“); die Zehnten betrafen den Himmelslohn Arnulfs und seines „ganzen Geschlechtes“ („*in nostram ac totius generis nostri perennem mercedem*“) und – wiederum auf den Gründerkaiser bezogen – war die Stiftung „*ad perpetuam tam ipsius quam universae [...] gloriosissimae prosapiae suae elemosinam*“ erfolgt.⁸⁷ Die zweite auf Ludwig den Deutschen gefälschte Urkunde wiederholt: „*in elemosinam suam ac totius generis sui*“.⁸⁸ In diesen Formulierungen spiegelt sich der postulierte Zweck des Klosters als Gedächtnisstiftung des gesamten, Vorfahren und Nachkommen umfassenden Karolingerhauses. Sie lehnen sich an den Text der Weingutschenkung von 870 an,⁸⁹ die im Jahr des Baubeginns des neuen Chores erfolgte, und fallen in die Jahre nach dem Bau der Dreiturmanlage zwischen 873 und 885.

Der Abschluss des Westwerkbaus mit der Weihe 885 (siehe Anhang Kap. II.5.2), der Kampf um die Rechte des Klosters etwa 887–889 und ein Besuch des Königs Arnulf im August 889 waren herausragende Geschehnisse in der Abtszeit Bovos I. Ein Jahr vor seinem Tod erfolgte dieser erste bekannte Königsbesuch in der Abtei. Es gehörte sich, dass die Mönche Arnulf mit feierlichem Adventus-Zeremoniell empfangen.⁹⁰ Sie müssen ihn zur gerade erneuerten Kirche geleitet, durch das Atrium und in ihren neu errichteten Westbau geführt haben. Was er dort sah, lässt sich bisher nur vermuten. Möglicherweise erblickte der König unter den Stuckfiguren an den Arkadenwänden des Johannischors,

tiert; UB Hildesheim 1, S. 2 Nr. 6. Altfried traf 860–871 etwa achtmal Karl den Kahlen im Auftrag Ludwigs des Deutschen; siehe Goetting 1984, S. 97–105.

– Erzbischof Hincmar von Reims (845–882) schrieb nicht nur an Altfried, sondern auch an Abt Adalgar von Corvey wegen der Reimser Güter in Thüringen; vgl. Dobenecker 1896, S. 57 Nr. 258–262, aus Flodoard, *Historia Remensis ecclesiae* 3,24 (MGH SS 13, S. 535); vermerkt bei Goetting 1984, S. 101 mit Literatur.

– Die Annahme, der frühere Corbier Mönch und exilierte Abt von Lobbes, Hartbert, habe sich bis etwa 879 in Corvey aufgehalten, ist dagegen eine problematische Hypothese nach Honselmann bei Prinz, *Corveyer Annalen* 1982, S. 27–30; dazu Krüger 2001, S. 145 Anm. 164.

– Rimbert, der in Corvey nachträglich Mönch wurde (vgl. Anm. 49, 50, 70), widmete seine Vita des 865 verstorbenen Erzbischofs Ansgar von Bremen dessen Brüdern in Corbie; Rimbert, *Vita Anskarii* 1, S. 18.

– Verwandte Bovos I., ein älterer und ein jüngerer Cobbo, dienten bis 875 zeitweise im Westreich Karl II. dem Kahlen (840–877); Jakobi 1980, S. 55.

– Ein Corveyer Mönch Bovo wurde Bischof von Châlons-sur-Marne (?/917–942). Er war ein Bruder der Frederun, der Gattin Karls III. des Einfältigen; vgl. Althoff 1989, S. 29–30.

⁸² Ewig 1982, S. 74–76.

⁸³ D LD. 132 von 870 September 25 (Aachen).

⁸⁴ Ewig 1982, S. 72.

⁸⁵ D Kl. III. 158 von 887 Mai 7 (Waiblingen). Eventuell verunechtet.

⁸⁶ D LD. 184 spur. Erwähnt schon in Anm. 80.

⁸⁷ D Arn. 3 von 887 Dezember 11 (Forchheim). Eventuell verunechtet.

⁸⁸ D LD. 178 spur.

⁸⁹ D LD. 132 von 870 September 25 (Aachen).

⁹⁰ Dazu allgemein Willmes 1976; Theo Kölzer, *Adventus regis*, in *Lexikon des Mittelalters* 1, 1980, Sp. 170–171. Vgl. die Überlegungen zu militärischen Repräsentationsformen bei Hack 1999, besonders S. 457 mit den Anmerkungen.

⁹¹ Das Gedenken an die Vorfahren, das in den Bovo-Urkunden überdeutlich belegt ist, wird als Erinnerung an karolingische Stifter bis in die staufische Zeit weitergeführt (Catalogus abbatum im Liber vitae) und in der barocken Neugestaltung von Kirche und Kloster wieder aufgegriffen. Siehe dazu die Argumentation bei Krüger 2002a. Für die Frauenfiguren seitlich der Mittellöpfung kommen Corbeia und Nova Corbeia oder um 987 auch Francia und Saxonia infrage (dazu auch Anm. 94). Erinnert sei aber daran, dass sich über die abgerissene Ostwand des Quadrums keine diesbezüglichen Aussagen treffen lassen. – Vgl. die bisher kontroverse Deutung der Sinopien und des Stucks in Poeschke 2002. Die erneute Vorlage der Befunde in Band 2 der vorliegenden Publikation von Claussen/Skriver 2007 enthält sich einer ausdrücklichen Stellungnahme.

⁹² Gedruckt bei Lehmann 1919, jetzt 1962, S. 169–173, besonders S. 172–173. Zur Funktion des Westbaus siehe Band 1.2.

⁹³ Beumann 1966a, S. 149 bzw. Beumann 1987, S. 272–288, S. 277. Ausführlicher Bischoff 1965, S. 198–203, bzw. Bischoff 1981, S. 253–259.

⁹⁴ Poeta Saxo 4, 112–114, S. 48. Der Zusammenhang, der später auch von Widukind, Sachsengeschichte 1,15 u. a. propagiert wurde, ist schon früher zu beobachten. Vgl. Semmler 1990 und Ehlers 1994, S. 15. Gegen Semmler argumentiert Eggert 1994. Siehe ferner Becher 1996, besonders 154–155, 157–158; Krüger 2006b, besonders S. 211–213. Zum Poeta Saxo siehe auch die Anm. 98 und 99 angeführte Literatur.

⁹⁵ Schieffer 1993; Schieffer 1999.

⁹⁶ Poeta Saxo 5, 415–424, S. 65.

⁹⁷ Bei der Stadt Norden. Zitiert bei Adam von Bremen, S. 42.

⁹⁸ Brunhölzl, S. 386–389; Löwe 1990, S. 872–875.

⁹⁹ D Arn. 28 von 888 Juni 10 (Frankfurt). Becher 2002, S. 106–107, 110–111.

¹⁰⁰ Beumann 1987b, S. 17 und 23–24; Becher 2006, S. 255–258.

¹⁰¹ Corveyer Annalen, S. 110 mit Note p. Widukind, Sachsengeschichte 1,16 und 21, S. 26–27, 30 bzw. S. 44, 48. Beumann 1987b, S. 27–28.

dessen Sinopien 1992 aufgedeckt wurden, seine karolingischen Vorfahren bzw. Verwandten als Stifter.⁹¹ Erhalten sind die damals gesungenen Laudes mit der Anrufung der Heiligen für das Heil des Papstes Stephan VI. (885–891), des Herrschers und des Abtes.⁹²

Wohl ebenfalls zu diesem Anlass verfasste auch der Poeta Saxo sein Gedicht über die Taten Karls des Großen, darunter besonders die „heilsame“ Sachsenbekehrung dieses neuen „Apostels“.⁹³ Der Dichter nahm darin überdies einen Gedanken aus Einhards Karlsvita auf: Er warb dafür, dass Franken und Sachsen nicht nur im Glauben zusammenwachsen, sondern als ein Stamm und ein Volk einig auf immer einem König gehorchen sollten.⁹⁴ Im Rahmen einer Reichskonzeption Arnulfs, wie sie sich seit 888 entwickelte, lässt sich der Text höchst aktuell verstehen: Die Sachsen sollten und wollten, obwohl das in anderen Teil-Regna geschah,⁹⁵ keinen eigenen König wählen. Arnulf selbst erscheint hier als Karls Nachkomme und als Hoffnungsträger.⁹⁶ Als um 889 herum die Haltung der Sachsen als „Brüder“ der Franken so festgeschrieben wurde, konnten die Corveyer Mönche, unter denen sich Abkömmlinge der edelsten sächsischen Familien befanden, kaum ahnen, dass das Frankenreich nicht zu einer neuen Einheit finden sollte und dass das Ende der Karolinger im Ostteil des Reiches bevorstand.

II.2.5 Übergänge

Das Kloster blickte aber nicht nur nach Westen. Seine Urkunden erhielt Bovo im Rheinland und in Süddeutschland. Man wusste durch die Hamburg-Bremer Erzbischöfe Ansgar, Rimbert und den zweiten Adalgar vom Norden. Von einem verlorenen Geschichtswerk Bovos blieb gerade der Bericht über die glücklich ausgegangene Normannenschlacht von 884 in Friesland erhalten.⁹⁷

In Corvey beschrieb ein Agi(c)us († 890) das Leben der 874 verstorbenen Hathumod, einer Äbtissin von Gandersheim, dem 852 am Harz gegründeten Hauskloster der Liudolfinger.⁹⁸ Mit dieser Familie der späteren Ottonen, die besonders in Ostsachsen im Bund mit den Karolingern aufstieg, stand Corvey in direkten Beziehungen. Denn König Arnulf garantierte im Jahre 888 einen Besitztausch zwischen seinen „Getreuen“, dem Abt Bovo und dem Grafen Otto.⁹⁹ Es handelt sich um Heinrichs I. Vater Otto, der seine Schwester mit König Ludwig dem Jüngeren verbunden hatte und seine Tochter 897 mit Arnulfs Sohn Zwentibold verheiratete.¹⁰⁰ Die Corveyer Klosterannalen verzeichnen zu 912 nachträglich den Tod Ottos, und der Corveyer Geschichtsschreiber Widukind hob den Liudolfsohn noch später als „*magnus dux*“ aller Sachsen und Königskandidaten von 911 hervor.¹⁰¹

Bovo hatte Ansehen und Reichtum, die das sächsische Kloster seit der Gründung erworben hatte, in der langen Reihe der karolingischen Privilegien und Schenkungen dokumentiert gesehen.¹⁰² Ein Corveyer Annalist, der bis etwa 917 schrieb, zeigte die Bedeutung des Klosters in ergänzenden Nachträgen der Ostertafel. Die Jahresberichte erwähnten jetzt zusammen drei Kirchen bzw. Kirchenteile mit ihren Patronen Stephan und Paulus sowie die „drei Türme“; sie wiesen auf drei Heiligentranslationen hin, näm-

lich die „Ankunft“ des Vitus 836, der Liutrud 864 und des Justinus 891; und sie erinnerten an die drei bzw. vier Hamburger Erzbischöfe, die als Mönche in Corvey gewesen waren: Ansgar (865), Rimbert (888), Adalgar (909) und zuletzt noch Hoger (917).¹⁰³

Der Übergang in eine neue Zeit im Reich vollzog sich zunächst eher unmerklich. Einem zweiten Abt Bovo (900–916), einem Neffen des ersten, bestätigte der letzte ostfränkische Karolinger, Arnulfs Sohn König Ludwig das Kind, im Oktober 900 die vollen Gerechtsame des Klosters und gewährte Markt- und Münzrecht in Niedermarsberg unterhalb der Eresburg. Er tat dies auf Intervention seines „ehrenwerten und geliebten Grafen Konrad“.¹⁰⁴ Das war nun kein Geringerer als der spätere König Konrad I. (911–918), der dann den gleichen Abt im Februar 913 im Kloster selbst besuchte und die von den „früheren Königen der Franken“ verliehenen Rechte, übrigens einschließlich der umstrittenen Zehnten, aber ohne Heerbannbefreiung, bestätigte.¹⁰⁵ Der „karolingischen“ Ära im Kloster folgte so eine kurze „konradinische“ Zeit.¹⁰⁶ Obwohl König Konrad und sein Bruder Eberhard sich – z. B. 915 auch unterhalb der Eresburg – mit den Liudolfingern auseinandersetzten, kam es im Mai 919 in Fritzlar zu einem einvernehmlichen Übergang des Königtums von den (Ost-)Franken auf die Sachsen.

¹⁰² Im D Arn. 3 sollte der gerade erhobene König „*omnes donationes atque concessiones a progenitoribus ac predecessoribus [...] collatas*“ (alle Schenkungen und Gewährungen, die von den Vorfahren und Vorgängern erbracht waren) für Corvey und Herford bestätigen; S. 7 Z. 5–6.

¹⁰³ Die Corveyer Annalen, S. 32 (Annalist C) und 103–111 in Ergänzung der Annalisten A und B, soweit die Aufteilung der Hände bei Prinz akzeptiert werden kann. Krüger 2001, S. 150–151. – Zu Justinus 891 und 949 Belege bei Krüger 1977, S. 335–336; dazu weiterführend Röcklein 2006.

¹⁰⁴ D LK 6.

¹⁰⁵ D K. I. 14. Krüger 2006b, S. 208–211.

¹⁰⁶ Althoff 1989, S. 31. Vgl. immer noch Büttner/Dietrich 1952. Dazu auch Krüger 2006 Konrad I. und Becher 2006.

¹⁰⁷ D H. I. 3: „*abbate fratribusque sanctis martiribus nostris advocatis et intercessoribus Stephano atque Uito fideliter servientibus*.“ Zu dieser Nähe könnte eine erst im 12. Jh. fassbare Corveyer Nachricht passen, nach der ein „Kaiser“ (?) Heinrich und seine Frau Mathilde einen Corveyer Vitusaltar mit Gold und Edelsteinen ausstatteten (siehe dazu Anhang Kap. II.5.2. zu 919/936 und zu 1107).

¹⁰⁸ D O. I. 3.

¹⁰⁹ D O. I. 27 (Kopie 10. Jh.): „*ut omnes abbates [...] bannum habeant super homines qui ad prefatum coenobium et ad civitatem circa illud debent constructum confugere et in ea operari*, [...]“ (dass alle Äbte [...] den Bann haben sollen über die Menschen, die zum genannten Kloster und zu der es umgebenden Stadt flüchten und dort arbeiten sollen). – Der Text, in dem der Name der Königin fehlt, ist ohne Eschatokoll vor einem Handwechsel in das älteste Chartular (wie oben Anm. 6) S. 323–324 eingetragen. Es handelt sich um einen wichtigen Frühbeleg für die um Corvey gelegene Siedlung. Dazu Stooß 1970a, S. 141–146; ferner Stephan 2000. Siehe unten Anm. 168. – Zum weiteren Zusammenhang auch Ehlers 2007, S. 323–326: „Die Burgenordnung Heinrichs I.“

¹¹⁰ D O. I. 35 (Kopie 15. Jh.): „*actum in civitate Corbeiensi*.“

¹¹¹ DD O. I. 48, 73, 77.

¹¹² Das D O. I. 292 aus Köln 965 Juni 8 gilt jetzt als Fälschung Falkes; BO 393 Nachträge von 1967, S. 255. – Dazu Laudage 1993, S. 23–24. – Zum erschlossenen Zerwürfnis siehe bei Anm. 120.

¹¹³ D O. II. 81, dem das D O. I. 3 von 936 als Vorlage dient.

¹¹⁴ DD O. II. 227, 309.

¹¹⁵ DD O. III. 37, 169.

¹¹⁶ DD O. III. 157 (Original) und 256 (Kopie), S. 569 Z. 6 und 674 Z. 12.

¹¹⁷ Müller-Mertens 1980; Müller-Mertens 2001; Bernhardt 1993, besonders S. 195–203; Roderich Schmidt, Umrirt, in *Lexikon des Mittelalters* 8, 1997, Sp. 1210–1211; Vogtherr 2000, S. 206–219: „Reichsabteien als Itinerarstationen der Herrscher“.

II.3 Das Kloster unter den deutschen Dynastien des Hochmittelalters

II.3.1 Corvey als ottonisches Königskloster

Unter dem 919 erhobenen Sohn des Grafen Otto, König Heinrich I., setzte die Urkundentätigkeit des Hofes nur zögerlich ein. Doch erlangte das Kloster im Frühjahr 922 vergleichsweise früh eine ausdrucksvolle Bestätigung seiner Rechte. Die Urkunde wurde ausgestellt auf Bitten der Königin Mathilde mit ihrem damals kaum zwei- bis dreijährigen Sohn Heinrich und des Bischofs Adalward von Verden. Der ehemalige Corveyer Mönch war dazu von Abt Folkmar (916–942) und den Brüdern beauftragt, die „den heiligen Märtyrern, den (königlichen) Anwälten und Fürsprechern, Stephan und Vitus getreulich dienten“. ¹⁰⁷ Die Corveyer Heiligen erscheinen damit als besondere Schutzpatrone Heinrichs I. und seines Hauses.

936 erreichte Abt Folkmar die Erneuerung der Privilegien durch Otto I. – wieder im Rahmen der frühesten Urkunden. Auch jetzt gelang es, die herrscherliche Familie zu beteiligen, diesmal die Königin Edith und ihren jungen Sohn Liudolf. ¹⁰⁸ Die Königin erwirkte 940 auch die Verleihung des Burgbanns über Leute aus drei Gauen, die das Kloster und die umliegende „*civitas*“ zum Schutz aufsuchen sollten. ¹⁰⁹ Im September 940 besuchte der König auf einem Rückweg aus Frankreich die Corveyer Civitas. ¹¹⁰ Das Kloster blieb zunächst in der Gunst der Herrscherfamilie. 942 schenkte Otto auf Bitten seines geistlichen Bruders Brun 43 Bauernhöfe in Hessen. Dazu kamen 945 auf Fürsprache seines Bruders Heinrich die Münze und 946 auf Einwirken Bruns der Zoll in Meppen an den dritten Abt namens Bovo. ¹¹¹ Danach setzen die ottonischen Königsurkunden für ein Menschenalter aus. ¹¹²

Erst im Mai 974, ein Jahr nach dem Tod Ottos I., gewann Abt Liudolf (965–983) dessen Witwe Adelheid für eine Bestätigung der Rechte durch Otto II. ¹¹³ Der Sohn tauschte auch Güter mit der Abtei und erneuerte ihre Besitz- und Zehntrechte im Bistum Bremen. ¹¹⁴ Abt Thietmar (983–1001) ließ sich letztere 987 von Otto III. bestätigen, bemühte sich aber erst 995 um die Erneuerung der allgemeinen Vorrechte. ¹¹⁵ In Bezug auf diese galt Corvey in anderen Immunitätsurkunden des jungen Königs als Vorbild, beispielsweise zusammen mit der Reichenau für das süddeutsche Kloster Waldkirch 994 und allein für das nahe Helmarshausen 997. ¹¹⁶

Das so ausgezeichnete Kloster war von seiner Lage her eine wichtige Wegstation der reisenden Könige geworden. Die sächsischen Herrscher durchzogen Westfalen regelmäßig von Ost nach West und von West nach Ost und benutzten dabei zumeist den Hellweg. Die Strecke war daher Teil des Umrirts durch die Reiche, der beinahe jährlichen Rundreise, mit der die Ottonen die Reichsteile an sich zu binden suchten. ¹¹⁷ Nachweisen lassen sich nach Arnulf 889 und Konrad 913 Königsaufenthalte Heinrichs I. gar nicht, Ottos I. zusammen mit Brun nur einmal 940, Ottos II. wiederum nicht und

Ottos III. zweimal, nämlich 984 zusammen mit dem Thronprätendenten Heinrich dem Zänker und 987 mit seiner Mutter, der Kaiserin Theophanu.

Dabei könnte allein der erste Ottone bis zu 28-mal in Corvey eingekehrt sein,¹¹⁸ soweit er nicht den Weserübergang bei Hameln benutzte. Wohl nach der Rückkehr von einem Frankreichzug stiftete er für den Stephansaltar eine goldene Spange.¹¹⁹ Das Verhältnis des Herrschers zum Kloster blieb offenbar nicht ungetrübt. Die Gründe sind unklar. Otto I. bevorzugte bei seinen Schenkungen das im Aufbau befindliche Mauritiusheiligtum, das Kloster bzw. Kathedralstift in seiner Hauptresidenz Magdeburg.¹²⁰ Vielleicht hatten die Corveyer 946 auch auf ihrer alten Heerbannbefreiung bestanden. Vor allem aber bevorzugte der König Vertreter eines strengeren, sich erneuernden Mönchtums aus Lothringen.

Da Corvey später von Heinrich II. wirklich reformiert wurde, hat man auf eine nachlässige Regelerfüllung des adelsstolzen Konventes an der Weser geschlossen. Dafür gibt es jedoch keine stichhaltigen Belege. Allerdings warnte der Corveyer Mönch Widukind eindringlich vor den radikalen Klosterreformen bestimmter Bischöfe. Und wenn er mahnte, mit dem Unkraut nicht auch den Weizen auszureißen, konnte er sich sowohl auf ein Herrenwort als auch auf die von der Regel empfohlene „Diskretio“ des Abtes berufen.¹²¹ In jedem Fall bemühte sich Corvey insbesondere 968 mit der Zueignung von Widukinds *Sachsengeschichte* an eine Tochter Ottos I. um eine stärkere Zuwendung der Dynastie zu den Dienern des heiligen Vitus.¹²² Auf das Wirken seines Heiligen führte Widukind den sächsischen Aufstieg bis zur Herrschaft über Rom und – ganz konkret – die Genesung Ottos von einer bedrohlichen Krankheit im Jahr 958 zurück.¹²³

Neben Widukinds *Sachsengeschichte* traten als kulturelle Leistung des Klosters die Erzeugnisse der Corveyer Buchmalerei.¹²⁴ Zwar gibt es keine erzählenden Schriftzeugnisse über das Scriptorium, doch konkurrierte die Produktion des Weserklosters vor allem mit Büchern aus Hildesheim. Eine bevorzugte Berücksichtigung der Heiligen Stephan und Vitus in den liturgischen Angaben beweist die Corveyer Herkunft bedeutender Kodizes.

Grundlage für die Herstellung von Prachthandschriften und ebenso für die auf vielerlei Quellen und Vorbildern beruhende Schriftstellerei Widukinds waren die Bestände der Corveyer Bibliothek, die schon früher Agius und vielleicht der Poeta Saxo benutzt hatten. Ein Erstbestand theologischer Werke ging noch auf die alten Beziehungen zu Corbie zurück. Insbesondere Paschasius Radbertus hatte Abt Warin als seinem Schüler theologische Werke gewidmet. Einen weiteren Grundstock hatte ein karolingischer Kaplan Gerold bei seinem Klostereintritt um 850 herum mitgebracht. Auch gab es Austauschmöglichkeiten, namentlich z. B. mit Fulda. Heute sind die Bestände teils verloren, teils verstreut, doch zeugt die Rekonstruktion der Bibliothek durch Paul Lehmann noch von ihrem bedeutenden Umfang.¹²⁵

Wie im 9., so gingen auch im 10. Jahrhundert mehrere Bischöfe aus dem Kloster hervor. Die Corveyer Mönchsverzeichnisse haben die Titel stolz vermerkt. Zu den oben genannten, Hoger von Bremen und Adalward von Verden, kamen noch Bovo von Châlons, Amulung und Brun von Verden, Folkmar von Paderborn und Thiaddag von Prag.¹²⁶ Nach wie vor stand das Kloster in der Gunst der Herrscher; es war gefragt hin-

¹¹⁸ Kaminsky 1972, S. 26 Anm. 89; S. 54, 59, 65, 71, 78 listet er erschließbare Aufenthalte weiterer Könige auf. Das *Pfalzenrepertorium der deutschen Königspfalzen*, Teilbd. 3: Nordrhein-Westfalen (in Vorbereitung) zählt insgesamt (!) 22 bis 23 direkt belegte Königsaufenthalte bis hin zu Otto IV.

¹¹⁹ Widukind, *Sachsengeschichte* 2,35, S. 94–95, bzw. 116, 117. Text im Anhang Kap. II.5.2. zu 940. Vgl. Krüger 1977, S. 314, 339.

¹²⁰ Beumann 1987a, S. 139–176, 279–280, 330; Becher 1997.

¹²¹ Widukind, *Sachsengeschichte* 2,37, S. 98, 120.

¹²² Dazu Althoff 1993. Siehe auch Keller 1995; ferner Keller 2002, S. 91–130. – Zu Widukind: Klaus Nass, *Widukind von Corvey OSB*, in Ruh 1999, Sp. 1000–1006; Matthias Springer, *Widukind von Corvey*, in *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 33, 2006, S. 586–592.

¹²³ Widukind, *Sachsengeschichte* 1,33–34, 3,62, S. 45–48, 187 bzw. S. 64–69, 166.

¹²⁴ Usener 1966a; Bauer 1977; Mayr-Harting 1991, S. 347–360. – Hoffmann 1986, Bd. 1, S. 127–132, Bd. 2, Abb. 1–29. Für das 12. Jh.: Hoffmann 1992.

¹²⁵ Gerold: *Liber vitae*. Faksimile, S. 104 bzw. p. 54; Krüger 2001, S. 264–265. Lehmann 1919; Stüwer 1980, S. 284–287; Schmalor 1982, S. 511–512; Krämer 1989, S. 154–156; Schmalor 1997; Schmalor 2005, S. 58–60, 122–138.

¹²⁶ Die alten Mönchslisten, S. 31–35, 39.

sichtlich seiner Bücher und Vorbild in Bezug auf seine Rechte. Indem es durchschnittlich zwei Mönche im Jahr aufnahm, hielt es seine Besetzung einigermaßen konstant. Mit dem prächtigen Hildesheim wetteiferte es offenbar auch in der Ausstattung der Kirche; zu diskutieren sind Erzsäulen, – wohl keine – Glocke und eine Lichterkrone (Anhang Kap. II.5.2 zu 983–1001). So konnte Corvey um die Jahrtausendwende als ein unter Königsschutz stehendes Kloster, „welches fast allen Mönchen wie ein Beispiel vorleuchtete“, stolz auf seinen im Reich geachteten Stand sein.¹²⁷

Nach dem frühen Tod Ottos III. war die Nachfolge im Königtum umstritten. Mit Heinrich II., einem Urenkel Heinrichs I. und Herzog von Bayern, setzte sich im Juni 1002 der Kandidat aus der süddeutschen Linie der Liudolfinger durch. Der neue König übertrug seine Vorstellungen von einer strikten Herzogsherrschaft auch auf das Reich; das bedeutete u. a. eine strengere Aufsicht über die Reichsklöster. Betroffen war zuerst Hersfeld, dann Fulda. Corvey bestätigte Heinrich die Rechte, für die Abt Hosed im August 1002 die alten Privilege vorlegte, mit nur einer Ausnahme: Das Recht der freien Abtwahl wurde nicht mehr erwähnt.¹²⁸ Nach Besuchen 1005, 1006 und 1011 suspendierte der Kaiser 1014, weil „ihm die Lebensart der Brüder missfiel“, ¹²⁹ den Corveyer Abt Walh und setzte dort 1015 einen Mönch namens Druthmar aus dem 1005 „gorzisch“ reformierten Kloster Lorsch ein. Schon 1014 hatten die Mönche gegen den Herrscher rebelliert, 1015 verließ ihre große Mehrheit zunächst das Kloster. Der zeitgleiche Bericht über diese Reform räumt Irrtümer der Regelbefolgung ein. In Paderborn wusste man später, dass unehrerbietiges Handeln der Mönche gegenüber Korrekturversuchen des Bischofs Meinwerk von Paderborn (1009–1036) zu den Anlässen gehörte.¹³⁰

Der Kontinuitätsbruch nach fast zweihundertjähriger Klostergeschichte betraf vor allem die *Consuetudines*, die eingewurzelten Gewohnheiten im täglichen Leben. Trotzdem kamen unter Abt Druthmar, der das Kloster drei Jahrzehnte leitete (1015–1046), viele Mönche zurück. Man wehrte sich weiter gegen den tatkräftigen Meinwerk; die alten Beziehungen mit Corbie lebten wieder auf, und die Verwaltung der Klostergüter wurde reorganisiert (vgl. auch Anhang Kap. II.5.2 zu 1015–1046). Kaiser Heinrich ließ sich bei seinem Besuch 1019 am Vitusfest „mit großem Aufwand“ empfangen (siehe Anhang Kap. II.5.2). Die Aufnahme von Novizen ging jedoch unter zwei Mönche jährlich zurück. Offenbar gab es auch Spannungen mit Höxter, denn die dortigen Stadtbrände wurden in den Klosterannalen als gottgewollt vermerkt.¹³¹

II.3.2. Corvey als salisches Reichs- und Reformkloster

Nach dem Tod des Kaisers ohne männliche Nachkommen wendete sich zunächst das Blatt. Der erste Salier, Konrad II. (1024–1039), gewährte nach einem Besuch 1025 die alten Rechte einschließlich der freien Abtwahl und trat auch sonst für das Kloster ein.¹³² Sein Sohn Heinrich III. (1039–1056) schloss sich ihm an.¹³³ Die Wahl, Ordination und Einsetzung von Druthmars Nachfolger Rothard geschah 1046 unter seiner Aufsicht.¹³⁴ Die Entscheidung scheint trotzdem nicht ganz glücklich gewesen zu sein. Rothard wurde 1050 abgesetzt. Sein Nachfolger Arnold, wieder aus Lorsch und wegen

¹²⁷ Zitat nach *Annales Quedlinburgenses* ad anno 1015, S. 546.

¹²⁸ D H. II. 12. – Weinfurter 1986; Weinfurter 1999, S. 175: „Angleich der Rechtsform in den Klöster“, S. 182 *passim*.

¹²⁹ *Annales Quedlinburgenses* ad anno 1014, S. 543: „*quorum vita sibi displicuit*.“

¹³⁰ Regel: *Annales Quedlinburgenses* ad anno 1015, S. 546. – Meinwerk: *Vita Meinweri* 145, hg. v. Franz Tenkhoff (MGH SSrG [59], 1921) S. 76–77. – Ausführliche Darstellung der Corveyer Reform bei Kaminsky 1972, S. 47–54. Siehe auch Bannasch 1972, S. 171–172, 219–223; Borgolte 1976, besonders S. 84–101; Freise 1989, S. 94 sowie allgemein – auch zum Folgenden – Vogtherr 1991 und Vogtherr 2000, besonders S. 92, 94–95, 97–98. – Zu den Quellen Krüger 2001, S. 179–194.

¹³¹ Corveyer Annalen, S. 121, 126–127 zu 999, 1036, 1040, 1045. Vgl. zu Höxter Anm. 168.

¹³² DD K. II. 10, 17, 124.

¹³³ DD H. III. 5 und 6.

¹³⁴ Corveyer Annalen, S. 128–129 zu 1046, 1050.

vieler anderer Ämter in Corvey nur vertreten, starb nach kaum fünf Jahren. Dann aber folgte Saracho (1056–1071), ein Priestermonch aus Echternach und ehrgeiziger Abt, dessen Bild man von seinen Münzen kennt.¹³⁵ Er soll bereit gewesen sein, im Tausch gegen ein Bischofsamt der Übertragung des Klosters an das Erzbistum Bremen zuzustimmen.¹³⁶

Dieses Ziel hatte Erzbischof Adalbert von Bremen als Berater Heinrichs IV. angestrebt. Der junge König, der Corvey von Besuchen 1057 und 1060 kannte, verfügte die Übergabe an Bremen, übrigens fast gleichzeitig mit derjenigen von Lorsch, im Herbst 1065.¹³⁷ Anschließend hielten sich König und Erzbischof offenbar drei Wochen in Corvey auf. Es war wohl der längste dort bezeugte Königsbesuch überhaupt. Als Adalbert im nächsten Jahr vom Hof entlassen wurde, erhielt Corvey 1066 seine Freiheit, wie sie Abt Saracho mit den Privilegien von „König Ludwig“ an nachwies, wohl mithilfe des Herzogs Otto von Northeim wieder zurück.¹³⁸

In dem wenige Jahre später ausbrechenden sogenannten Investiturstreit, der Auseinandersetzung sowohl zwischen Heinrich IV. und Papst Gregor VII. als auch zwischen dem König und den Fürsten, trat Corvey auf die Seite der königsfeindlichen Sachsen.¹³⁹ Noch 1073, 1074 und 1077 hatten im Kloster Verhandlungen der Parteien stattgefunden. 1082 jedoch ließen sich unter Abt Markward Corvey und Herford ihre Rechte vom Gegenkönig Hermann von Salm bestätigen.¹⁴⁰ Dabei ging es um die Zehntrechte beider Klöster in den Bistümern Bremen, Osnabrück und Paderborn. Weil Bischof Benno von Osnabrück (1068–1088) ein treuer Helfer Heinrichs IV. blieb, waren die lang umkämpften Rechte den Klöstern 1077 durch ein Fürstengericht verloren gegangen.¹⁴¹

Trotz solcher materiellen Einbußen gehört die mit 25 Jahren lange währende Amtszeit Markwards (1082–1107) zu den bedeutenden Abschnitten der Klostergeschichte. Der Mönch aus Münsterschwarzach setzte die mit Lorsch und Echternach verbundene „gorzische“ Äbtereihe nach der Absetzung seines Vorgängers nicht fort, sondern wandte sich der neuen cluniazensischen Hirsauer Reformrichtung zu.¹⁴² Corvey übernahm die Statuten des Schwarzwaldklosters mit einer wesentlichen Änderung: Wegen des allzeit schlechten Verhältnisses zum Paderborner Bischof und zur Wiederherstellung der 1015 verlorenen Exemption sahen sie eine Selbstinvestitur des Abtes ohne Beteiligung des Diözesanbischofs vor. Das Weserkloster verbrüdete sich zudem mit dem Hirsauer Konvent und breitete dessen erneuerte Observanz in Sachsen aus.

Die Eintrittsliste der Markwardjahre zählt 87 Mönche, mehr als drei Aufgenommene pro Jahr. Sie werden angeführt von acht Äbten, die zuvor alle, zumindest zeitweilig, Corveyer Mönche waren. Mit Corvey wurden so die Konvente Abdinghof in Paderborn, Helmarshausen, Bursfelde, Northeim, Pegau, Vitzenburg/Reinsdorf, Nienburg und Oldisleben an der Unstrut verbunden. Darum sah man sich nicht nur wegen des Alters und nicht nur in Corvey selbst als „Haupt und Mutter“ der Klöster in Sachsen, vielmehr würdigte auch ein Pegauer Annalist die „königliche Abtei Corvey“ unter dem ehrwürdigen Abt Markward wegen ihrer „Stellung im Reformmönchtum“ als „Vorort der mönchischen Disziplin“ gemäß den Hirsauer Statuten.¹⁴³

Zur intensiveren Regelbefolgung und Vermehrung der Altardienste gehörte die Rückbesinnung auf die eigenen Heiligen. Markward ließ 1090/1091 die Überreste des Vitus

¹³⁵ Kluge 1991, Taf. 69 Abb. 409; Ilisch 1999, S. 6.

¹³⁶ Lampert von Hersfeld, *Annales ad anno* 1063, S. 90. Dagegen zuletzt Kaminsky 1972, S. 76 mit Anm. 46.

¹³⁷ D H. IV. 168.

¹³⁸ D H. IV. 179. Vogtherr 1991, S. 444. – Seibert 1991, besonders S. 544–546, 555–556.

¹³⁹ Siehe im Einzelnen Kaminsky 1972, S. 81–94.

¹⁴⁰ D Herm. 1.

¹⁴¹ Kaminsky 1972, S. 86, 88–91, 94. Vogtherr 1991, S. 449–450; Wolfgang Seeegrün, Zehntstreit, Osnabrücker, in *Lexikon des Mittelalters* 9, 1999, Sp. 502–503; Vogtherr 2005. Siehe auch Anm. 79.

¹⁴² Vgl. Freise 1989, besonders S. 104–105.

¹⁴³ Freise 1989, S. 100 mit Anm. 98: „*secundum Hirsaugiensium institutionem*.“ Honselmann 1980.

suchen und fand sie am 9. Juli (siehe Anhang Kap. II.5.2). Um das Jahr 1100 wurden „die Äbte Liudolf und Drut(h)mar übertragen und glänzten durch Wunder“ (siehe Kap. II.5.2). Den Liudolf (965–983) kennt schon Thietmar von Merseburg (†1018) als Empfänger von Visionen; Druthmar war wohl nicht dessen Nachfolger Deuthmar/Thietmar (983–1001), sondern der Reformier Druthmar (1015–1046). Die beiden an unbekannter Stelle erhobenen Äbte fanden vor dem Kreuzaltar in der Mitte des Kirchenschiffs ihre neue Ruhestätte (vgl. zur schwierigen Identifikation im Anhang Kap. II.5.2 zu 983–1001, 1015–1046, 1100).

Im Jahr 1102 fiel die Abtei einem Feldzug des kaiserlich gesinnten Abtes Gunther II. von Hersfeld zum Opfer. Markward wurde zeitweilig vertrieben. Dabei raubte man alles, was nicht niet- und nagelfest war. Nach seiner Rückkehr kümmerte sich Markward energisch um die Wiederherstellung. Sie betraf offenbar auch Maßnahmen für Dach, Fenster und Holzdecken der Kirchengebäude (Anhang Kap. II.5.2 zu 1102).

Die Nachfolge des Reformers regelte König Heinrich V. persönlich. Er kam nach Corvey und investierte den Merseburger Abt Erkenbert (1107–1128).¹⁴⁴ Der neue Abt, ein aus dem unter Corveyer Leitung hirsauisch reformierten Kloster Abdinghof stammender Mönch, setzte die Reformlinie Markwards fort. Er hatte für einen großen Konvent zu sorgen und tat sich auch im kostspieligen Reichsdienst hervor. Darum veranlasste er ein ganz neues umfassendes Güter- und Abgabenverzeichnis, das – wie üblich – Einkünfte des Konventes und des Abtes auseinanderhielt.¹⁴⁵ Er begleitete König Heinrich V. 1108 nach Ungarn und 1110/1111 zur Kaiserkrönung nach Rom. 1114 aber führte er das Kloster wieder in die sächsische Opposition, an die Seite des Herzogs und späteren Kaisers Lothar III. (1125–1137). 1117 unternahm er, der schon Reliquien des Königs Balduin von Jerusalem erhalten hatte (Anhang Kap. II.5.2 zu 1108 b), eine Wallfahrt ins Heilige Land.

Nach seiner Rückkehr versammelten sich im Juli 1118 führende geistliche Gegner des Kaisers in Corvey. Dabei wurden eine Georgskirche (wohl die später bezugte Kapelle am Kreuzgang) und ein Altar in der Krypta geweiht (Anhang Kap. II.5.2 zu 1118). 1120 besuchte der Abt wieder den Hoftag Heinrichs V. in Goslar. Hier wurden ihm, nachdem der Paderborner Bischof (1114?) schon damit vorangegangen war, auch vom Kölner Erzbischof die umstrittenen Zehnten bestätigt.¹⁴⁶

In die Zeit Erkenberts fallen Renovierungsarbeiten in der Klosterkirche: So sind 1112 Malerarbeiten belegt. Dabei stürzte ein Gehilfe von der Höhe des Gerüsts ab und blieb unverletzt (Anhang Kap. II.5.2). Wichtiger sind zwei andere Vorgänge; sie zeigen eine zunehmende Gefährdung des Klosters nicht nur durch die äußeren Handel von König und Fürsten oder der regionalen Adelsherren untereinander, sondern vonseiten der eigenen Dienstleute. 1107 konnte sich Erkenbert gegen vermeintlich erbliche Amtsansprüche eines Escelin nur mit königlicher Hilfe wehren.¹⁴⁷ 1120 wurde die Auseinandersetzung mit einem Gottfried unter den Augen einer regionalen Versammlung beigelegt. Aber mehr und mehr begannen „die Klosterministerialen, mit Dienstlehen begabt, [...] die Ämter selbst als Lehen zu betrachten“.¹⁴⁸

¹⁴⁴ Siehe im Einzelnen Kaminsky 1972, S. 109–135.

¹⁴⁵ Gedruckt bei Kaminsky 1972, S. 223–239, dazu S. 147, 156–157 und weitere.

¹⁴⁶ Kaminsky 1972, S. 123–126. Danach Meier 1987, S. 122.

¹⁴⁷ D H. V., Corvey 1107 September 30; bei Wilmans/Philippi Nr. 213.

¹⁴⁸ Kaminsky 1972, S. 127–128. Siehe ferner Jakobi 1986.

II.3.3 Die „Nachblüte“ unter den Staufern

Zwei Nachfolger des Erkenbert waren noch unter Markward eingetreten: Folkmar (1128–1138) und Adalbero (1138–1143), den ein Zeugnis als Bruder des welfischen Bayern- und Sachsenherzogs Heinrich des Stolzen identifiziert.¹⁴⁹ 1143 setzte Graf Siegfried IV. von Boyneburg, ein Enkel Ottos von Northeim, als Klostervogt die Wahl seines eigentlich zu jungen Bruders Heinrich durch. Er nutzte dabei die Schwäche der Welfen unter dem erst dreizehnjährigen Heinrich dem Löwen und bediente sich der Hilfe des Erzbischofs von Mainz. Der Graf saß bei der Wahl gerüstet im Kapitelsaal.¹⁵⁰ Zwar zögerte der neue König, der Staufer Konrad III. (1138–1152), aber dann investierte er doch den derart irregulär und mit Gegenstimmen gewählten Abt. Sofort begannen die Boyneburger Brüder das Kloster auszubeuten. Als die Northeimer mit dem Tod des Grafen ausstarben, setzte sich die innerklösterliche Opposition mithilfe Konrads III. durch, der im August 1145 in Corvey Hof hielt. Auf einer Paderborner Diözesansynode wurde der Boyneburger von einem päpstlichen Legaten abgesetzt. Der nun wiederum unter Streit gewählte neue Abt, ein anderer Heinrich, starb bereits nach einem halben Jahr. Daraufhin griff König Konrad III. zum dritten Mal ein und präsentierte dem uneinigen Konvent seinen Ratgeber Wibald, Abt von Stablo und Malmedy, als Nachfolger. Die hier nur skizzierten Vorgänge zeigen zusammen in aller Deutlichkeit die schwierige Lage der Reichsklöster: Es begann eine Zeit regionaler Herrschaftsbildungen, mit denen auch neue Auffassungen über Besitz und Erbe einhergingen.

Angetreten mit dem Versprechen, „*dispersa congregare et congregata conservare*“ (das Zerstreute sammeln, das Gesammelte erhalten), versuchte Wibald (1146–1158), der zu den bedeutendsten Äbten Corveys überhaupt gehört, sich dem wirtschaftlichen Niedergang entgegen zu stemmen.¹⁵¹ Er aktivierte dazu die letzten beweglichen Reserven des Klosters. So ließ er z. B. Altargeräte und Bücher verpfänden¹⁵² und vermeintliche Ansprüche auf die Ostseeinsel Rügen verfolgen und dokumentieren.¹⁵³ Überdies warb er um königliche Hilfe, was freilich wieder Kosten verursachte.¹⁵⁴ Es gelang ihm, die Ministerialen, darunter namentlich einen Rabano, in Schach zu halten.¹⁵⁵ Gleichzeitig bemühte er sich, das religiöse Leben, die Klosterzucht und die Bildung der Mönche zu verbessern.¹⁵⁶

Die Bauvorhaben, die zum Wirken Wibalds in Corvey gehören (Anhang Kap. II.5.2 zu 1146–1158), hat der lothringische Abt also einer materiellen Notlage abgetrotzt. Seinem Stabloer Patron, dem heiligen Remaculus, ließ er eine Kapelle am Atrium errichten. Wohl im Verbund damit begann er den Neubau des Abtshauses. Erhalten blieb nur der Umbau des Westbaus der Kirche zur heutigen Zweiturmfront, der traditionell Wibald zugeschrieben wird (siehe dazu Band 1.2).

Im Ganzen führten die zwölf Jahre von Wibalds Mühen, die an den alten Maßstäben benediktinischen Mönchtums ausgerichtet waren, nur zu einer kurzen „Nachblüte“ im Leben des Weserklosters. Seine Nachfolger begaben sich mehr und mehr auf den Weg weltlicher Reichsfürsten; sie suchten, ungeachtet der Einschränkungen durch ihr kirchliches Amt, eine territoriale Herrschaft zu errichten.

¹⁴⁹ Annalista Saxo ad anno 1138 (MGH SS 37, S. 612 Z. 5): „*frater Heinrici ducis, electus ex eadem congregatione*“ (ein Bruder des Herzogs Heinrich, erwählt aus derselben Klostergemeinschaft). Dazu Kaminsky 1972, S. 163 mit Anm. 28 a. Honselmann, Die alten Mönchslisten 1, S. 50 kommentiert Adalbero nicht; vgl. aber S. 47 Anm. zu ML 500.

¹⁵⁰ Wibald, Epistola 151, hg. v. Jaffé 1864, S. 253–254. Dazu Jakobi 1979, S. 73–79, der auch zum Folgenden zu vergleichen ist, und Meier 1987, S. 156–158: „Die Rolle Corveys in der staufigen Sachsenpolitik“ (unter Konrad III.).

¹⁵¹ Zu Wibald außer Jakobi 1979 und der Kurzfassung Jakobi 1982 auch Stephan-Kühn 1973.

¹⁵² Stephan-Kühn 1973, S. 203 mit Anm. 6; Krüger 1977, S. 319 Anm. 77; Jakobi 1979, S. 91, 103, 206 Anm. 1042, 215; Krüger 1988, S. 382 mit Anm. 45 (Datierung); Balzer 2006a, S. 43.

¹⁵³ Krüger 1988. Die Corveyer verfolgten diese Ansprüche noch im 18. Jh., wie z. B. Zedler 1733, Bd. 6, Sp. 1243–1244 zeigt.

¹⁵⁴ Siehe auch Rabe 1992 zur Übertragung der Abteien Fischbeck und Kemnade.

¹⁵⁵ Jakobi 1986.

¹⁵⁶ Wibald, Epistola 166 und 167, hg. v. Jaffé 1864, S. 275–276 und 276–285. Dazu Hemmen 1962. Ep. 166 übers. v. Hemmen, S. 80–81; Ep. 167 übers. v. Haacke, in: Germania Benediktina 8, 1980, S. 72–83.

II.4 Das reichsfürstliche Kloster in Spätmittelalter und früher Neuzeit

II.4.1 Corvey im Spiel der territorialen Mächte

In der frühstaufischen Zeit hatte sich gezeigt, dass die Voraussetzung für die Erhaltung der Benediktinerklöster nach innen und nach außen der Schutz durch den König war.

Das beobachteten die Corveyer auch selbst, als Einzelheiten eines Streitfalls die Mönche nicht interessierten, „*cum nos quippe tueantur et dominatores terre, Domini sicut speramus inspiratione vel domni abbatis conventionem*“ (da uns nämlich auch die Herrscher der Erde beschützen, durch göttliche Eingebung, wie wir hoffen, oder durch die Übereinkunft mit dem Herrn Abt).¹⁵⁷

Konrad III. und Friedrich I. Barbarossa (1152–1190) bemühten sich darum, die norddeutschen Positionen zu halten. Als aber die Staufer Kreuzzugsaufgaben übernahmen, Heinrich VI. in Sizilien mittelmeerische Interessen verfolgte und 1197 im Aufbruch nach „Jerusalem“ verstarb, kam es zur Doppelwahl zwischen dem welfischen Erben Otto IV. in Sachsen und dem staufischen Platzhalter Philipp in Schwaben. Das Doppelkönigtum wurde beendet durch die Ermordung des anfangs überlegenen Schwaben 1208. Nun trat der junge Friedrich II. den Weg nach Deutschland an und wurde erst mit dem Tod Ottos IV. 1218 alleiniger Herrscher. Früh dazu verpflichtet, übernahm auch er die Kreuzzugsaufgabe und blieb in Italien gebunden. Sein Sohn Heinrich (VII.), Statthalter in Deutschland, verlor Herrschaft, Freiheit und Leben im Aufstand gegen den Vater. Nach einem erneuten Doppelkönigtum, das in der deutschen Geschichte als Interregnum gilt, folgten seit 1273 die süd- und westdeutschen Grafenkönige und endlich die auf ihre Hausmacht gegründeten neuen Großdynastien der Luxemburger seit 1346 und der Habsburger seit 1438.

Unter diesen Veränderungen beschritten die Corveyer Äbte den Weg, ihre Rechte zum Aufbau einer möglichst geschlossenen Territorialherrschaft zu benutzen. Dabei traten sie in Konkurrenz zu den Grafen und Bischöfen der Umgebung. Die Verhältnisse waren schon unter Friedrich I. Barbarossa schwierig geworden, als sich die politischen Bahnen des Kaisers und seines Vetter Heinrichs des Löwen trennten.¹⁵⁸ So sah sich Wibalds Nachfolger Abt Konrad (1160–1189) an der Seite seines welfischen Hochvogtes unvermutet als Gegner des Kölner Erzbischofs Philipp. Jedenfalls wurden Höxter und auch das Kloster selbst 1178 von dessen Zug zur Weser betroffen. Ab 1181 finden wir Abt Konrad und seinen Nachfolger Widukind (1189–1203), der „Burgen baute und die klösterlichen Belange vernachlässigte“, ¹⁵⁹ wieder an der Seite der Staufer. Nach dem plötzlichen Tod Heinrichs VI. (1197) entschied sich derselbe Abt mit der Kölner Partei für Otto IV., den Sohn Heinrichs des Löwen, also den Welfen. Ab 1216 unterstützte ein Nachfolger den Staufer Friedrich II., der dem Kloster 1228 seine Marsberger Rechte – nun gegen den Kölner Erzbischof – bis zu einer Teilung von 1230 rettete.

¹⁵⁷ So 1147 der Corveyer Chronograph in *Annalium Corbeiensium Continuatio* 1989, S. 84, 85.

¹⁵⁸ Stüwer 1980, S. 257–258.

¹⁵⁹ Corveyer Abtskatalog von 1467, hg. v. Philippi 1902, S. 133 von Abt Widukind (1189–1203): „*Hic edificavit castra, et neglexit monastica, in Brunsberch, Cogelenberch, Lechtenvils et Landege; licet dicatur, quod ecclesiam nostram reformaverit in multis et ditaverit honeste regendo. Hic extinguitur memoria principum.*“ – Dazu knapp Sagebiel 1973, S. 49–51; König/Rabe/Streich 2003, S. 378–388: „Höxter-Corvey im politischen Kräftespiel und der Kampf um die Hegemonie an der Oberweser“, besonders S. 380–382 mit der Kartenskizze Abb. 110.

Nach dem Untergang der Staufer waren die Corveyer „Fürstäbte“¹⁶⁰ für ihre Selbstbehauptung allein auf Bündnisse mit den regionalen Kräften angewiesen.¹⁶¹ Wegen der rasch wechselnden Konstellationen und auch wegen des diskontinuierlichen Verhaltens der einzelnen Schutzmächte lassen sich die drei letzten mittelalterlichen Jahrhunderte der Klostergeschichte nur schwer in Abschnitte fassen. Zunächst bestimmten die Kölner Erzbischöfe (besonders seit 1180)¹⁶² und der Bischof von Paderborn von Westen her das Bild.¹⁶³ Als Gegengewicht traten seit etwa 1246 an der Werra und konkret seit 1265 in Höxter von Osten die Braunschweiger Welfen auf den Plan.¹⁶⁴ Noch später schalteten sich nach einem Vorspiel 1331 massiv 1407 und 1434 die Landgrafen von Hessen mit einem Schutzvertrag von Süden her in die territorialen Machtkämpfe ein.¹⁶⁵ Von Norden her drohten kleinere Dynasten, die Schwalenberger,¹⁶⁶ die Eversteiner und andere. Die politischen Gegensätze der Umwelt setzten sich – wie schon im 12. Jahrhundert – in unterschiedlicher Parteizugehörigkeit der jeweils gewählten Äbte sowie von Abt und Konvent und innerhalb des Corveyer Konventes fort.¹⁶⁷

Ein eigenständiges Element im Kräftespiel bildeten zudem die untereinander ebenfalls nicht immer einigen Bürger von Höxter.¹⁶⁸ Diese versuchten, ihren Weserübergang mit der 1115 erwähnten Brücke zu monopolisieren. Im Verein mit dem Paderborner Bischof Simon überfielen sie 1265 das Kloster. Sie verbrannten dabei die um das Kloster gelegene, wohl um 1200 mit einem Wall befestigte Stadt Corvey mit ihrer 1255 bezeugten eigenen Brücke so vollständig, dass sie sich nie wieder erholen konnte. 1294 zerstörten der Bischof, die Höxteraner Bürger und die Schwalenberger Grafen auch die kaum einhundert Jahre zuvor neu befestigte Brunsburg weiter im Süden. 1332 musste der Abt nach einer Fehde gegen die Braunschweiger den Bürgern von Höxter mit dem sogenannten Sühnebrief weitgehende Freiheiten zugestehen. 1340 wurde die nun auf das „*castrum Corbeiense*“, das heißt die wohl auf den eigentlichen Klosterbereich beschränkte Siedlung erneut überfallen und die Wirtschaftsgebäude verbrannt. 1342 oder 1343 tat eine Überschwemmung das Ihrige.¹⁶⁹ Von Wiederherstellungen oder anderer Bautätigkeit hören wir nicht.

II.4.2 Corvey als Bursfelder Reformkloster in der Zeit der Reformation und Rekatholisierung

Der geschilderte Niedergang setzte sich im 15. Jahrhundert fort. Das Kloster verfiel so weitgehend, dass „*in seinen verödeten und verfallenen Hallen zuletzt nur der Abt mit vier verwilderten Konventualen hauste*“.¹⁷⁰ Vor solchermaßen beschriebenem Hintergrund erschien die um 1501 endlich durchgesetzte Reform nach Bursfelder Muster in um so hellerem Licht.¹⁷¹ Als erster eigentlicher Reformabt brachte der regelstrenge Franz von Ketteler (1505–1547) mithilfe eines nun fast ganz bürgerlichen Konventes das Kloster äußerlich und innerlich zu einer neuen Geschlossenheit. Seit etwa 1533 hatte aber die Reformation auch im Stiftsgebiet um sich gegriffen. In einem zweiten Anlauf zur Erneuerung setzte sich Abt Theodor von Beringhausen um 1590 für die Rekatholisierung ein. Paderborn und seine Jesuiten unterstützten ihn, Höxter aber blieb evangelisch.

¹⁶⁰ Der Begriff findet sich zuerst 1223–1255 bei Abt Hermann von Holte; so Dehio 1986, S. 242. Der Titel ist als Fremdbezeichnung seitens der Könige belegt im D H. (VII.) von 1228 (Februar), hg. v. Wilmans-Philippi S. 380–381 Nr. 273 (Zitat) bzw. WUB IV, S. 107 Nr. 161: „*in abbatis dilecti principis nostri in preiudicium*“ (bei der Rückgabe von Marsberg „in die Verfügung des Abtes unseres geliebten Fürsten“), ähnlich im D Wilh. von 1252 Januar 23, in WUB IV, S. 296 Nr. 471. Hermann selbst bezeichnet sich als „*Dei gratia abbas*“; z. B. 1249 in WUB IV, S. 264 Nr. 409 und später.

¹⁶¹ Stüwer 1980, S. 259–262 und im Überblick auch Stöwer 1980a. Wegen der Belege vgl. immer noch Klohn 1914.

¹⁶² Engel 1970, S. 149–157.

¹⁶³ Überblick bei Stöwer 1980b.

¹⁶⁴ Einzelheiten bei Klohn 1914, S. 79, 80–81, 83, 87, 91–92, 94–95 und weitere.

¹⁶⁵ Demandt 1970. – Zu 1331: Klohn 1914, S. 89.

¹⁶⁶ Forwick 1967.

¹⁶⁷ Vgl. Stüwer 1980, S. 259, 261–262 und weitere.

¹⁶⁸ Stöb 1970a, S. 145–146; Heinrich Rütting in HHSSt NRW 2006, S. 476–479. Ferner Stephan 2000; Stephan 2003b, S. 281–305; Westfälischer Städteatlas 2006.

¹⁶⁹ Belege, vor allem aus der Anm. 159 genannten Corveyer Abtsreihe von 1467, bringt im Auszug Stephan 2000, 2, S. 384–385 mit Anm. 745.

¹⁷⁰ Zitat Stüwer 1980, S. 262. Quelle ist der im Anhang Kap. II.5.2. zu 1501 auszugsweise zitierte Text.

¹⁷¹ Mikat 1966; Stüwer 1980, S. 262; Heutger 1969, S. 41; Rütting 2003, S. 192–195, spez. 193–194. Vgl. allgemein Ulrich Faust, Bursfelder Kongregation, in Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 3, ³1994, Sp. 815–816 mit Literatur.

Unter Abt Theodor (1585–1616) erfahren wir zudem Genaueres über Wiederherstellungsarbeiten an der Kirche. Wappensteine, darunter einer mit der Jahreszahl 1596, Ornamente und Bauspuren belegen Arbeiten am Westwerk: Die Turmhelme wurden erneuert und erhielten ihre heutige Gestalt (Anhang Kap. II.5.2 1589–1608 a); auch am Dach wurde gearbeitet (ebenda c: 1602–1603). Der „*seit alters*“ so benannte Johannischor (vgl. Anhang Kap. II.5.2 zu 1481) wurde, „*als sein Einsturz drohte*“, wiederhergestellt und erweitert sowie mit drei neu errichteten Altären ausgestattet (Anhang Kap. II.5.2 zu 1608 b). Auch im Erdgeschoss des Westbaus wurden Änderungen vorgenommen. Im Langhaus wurde ein Marienaltar mit Reliquien versehen und konsekriert (Anhang Kap. II.5.2 zu 1608 a).¹⁷²

Zu den Weihen im Juni 1608 fand sich eine prächtige Versammlung ein; sie war ein letztes glänzendes Ereignis, bevor der Dreißigjährige Krieg die Abtei schwer traf. Allein im Jahr 1632 wurde Corvey „*fünffmal eingenommen, geplündert und verbrannt. Die ganze Bibliothek ging hierbei verloren*“.¹⁷³ Von den Verwüstungen gibt das Inventar von 1641 zum Amtsantritt des Abtes Arnold von Waldois (1638–1661) einen Eindruck (Anhang Kap. II.5.2 zu 1641). Der Johannischor im ersten Stock des Westwerks wurde jetzt zum Aufbewahrungsort für einen Teil der Einrichtungsgegenstände aus der Hauptkirche. Ein Reliquienzettel vom Januar 1646 erzählt, wie zwei Mönche ein Vitusbild aus dem Chor nach oben retteten, weil sie sich vor dem Einsturz des Kirchenschiffes fürchteten (Anhang Kap. II.5.2 zu 1646). Ein weiteres Inventar vom Herbst 1662 beschreibt die alte Kirche als „*gänzlich ruinös und zum Teil zerstört*“ (Anhang Kap. II.5.2). Die Außenkrypta aber war noch erhalten und wurde ebenfalls zur Bewahrung von Reliquien aus der Kirche benutzt.¹⁷⁴

II.4.3 Barocke Erneuerung und Ende

Die Inventarisierung von 1662 gehörte schon zu den Anfängen der letzten Wiederherstellung des Klosters. Denn als es gelang, den Münsteraner Bischof Christoph Bernhard von Galen als Administrator (1661–1678) zu gewinnen, setzten energische Maßnahmen ein. 1663 fertigte man einen maßstäblichen Grundriss der alten Klosterkirche an.¹⁷⁵ Vom nächsten Jahr an datieren die ersten Entwürfe für ein neues Kirchenschiff.¹⁷⁶ Der Westbau und zunächst auch die Marienkrypta blieben unangetastet.¹⁷⁷ Die ruinöse Klosterkirche wurde 1665 abgerissen und 1667–1671 bzw. 1674 (Weihe) durch das heute noch bestehende barocke Kirchenschiff ersetzt. Es folgten Altarweihen 1676 und eine Abschlussweihe am Martinstag, dem 11. November 1683 (Anhang Kap. II.5.2).¹⁷⁸ Die alte Ausstattung war nicht ganz verloren,¹⁷⁹ wurde aber nicht wieder verwendet.

Die materielle Klosterverwaltung stützte sich nicht nur auf die Inventarisierung. Offenbar wurde das gesamte in Corvey erhaltene Schriftgut in der neuen Schreibschrift kopiert. Zu den Abschriften der erhaltenen Urkunden kamen Diarien bzw. chronologische Notizen als Geschäftsbücher der Äbte und Prioren.¹⁸⁰ Bis 1678 stabilisierte sich zudem die Zahl der Mönche und blieb bis 1776 bei etwa zwei Dutzend.¹⁸¹

¹⁷² Vgl. Krüger 1977, S. 326, 336–337, 341.

¹⁷³ Zum Gemälde des 30jährigen Krieges. Aus Corveyschen Quellen. In: Wigand 1858, S. 1–98. Zitat: Wigand 1841, S. 22; Teile des Archivs wurden nach Höxter und Köln ausgelagert.

¹⁷⁴ Nachtrag am Rand des Inventars von 1662; Krüger 1977, S. 343 Anhang 3.

¹⁷⁵ Plan der Kirche von 1663, Schloss Corvey Ältere Akten Nr. 9 (abgebildet bei Effmann 1929, Taf. 5,1, Rave 1958, S. 55 Abb. 48, Lobbedey 1977, S. 285 Abb. 171); vgl. Abb. 4.

¹⁷⁶ Fürstliches Archiv Corvey Co. 17 (Ältere Akten Nr. 9). Dazu Sagebiel 1973, S. 16–23 mit Abb. 5–11.

¹⁷⁷ Der Plan von 1663 teilt zum nördlichen Seitengang der Ostkrypta mit, dass dieser abgerissen werden soll, die Kreuzkapelle aber stehen bleiben kann. Damit rechnet auch der Entwurf für den Neubau von P. Polycarpus 1664 (vgl. Abb. 6–9) mit Treppen und Eintrag im Ostchor: „*Descensus ad cryptam*“ (Abstieg zur Krypta); bei Effmann 1929, Tafel 3,2 bzw. Sagebiel 1973, S. 17 Abb. 6. Vgl. Rave 1958, S. 103. Siehe ferner den Anhang Kap. II.5.2. zu 1668/1669.

¹⁷⁸ Die bei Effmann 1929, S. 16 Anm. 2 und 3 verwendeten Belege werden ergänzt bei Krüger 1977, S. 334 Anm. 183 nach Brüning; Brüning 1977; Brüning 1984; Brüning 1983, hier ohne Belege.

¹⁷⁹ Inventar von 1662; Krüger 1977, S. 342–343, Anhang 3.

¹⁸⁰ Diese und andere barocke Materialien des Klosterarchivs sind abgesehen von den Arbeiten, die wir Hans Joachim Brüning verdanken, nur unvollständig ausgewertet. Siehe den letzten Absatz von Kap. II.5.1 vor Anm. 216.

¹⁸¹ Vgl. die Zahlen bei Sagebiel 1992, S. 217 unter 2.2.4; dazu Stüwer 1980, S. 267 zu 1737 mit 26 stimmberechtigten Abtwählern.

Nach anfänglicher Zurückhaltung wurde von 1699 bis 1743 auch die heutige barocke Klosteranlage errichtet.¹⁸² Ihr wichtigster Bauherr war Abt Florenz von dem Felde (1696–1716). Dabei betreute offenbar schon sein späterer Nachfolger Maximilian von Horrich (1716–1721) die Arbeiten.¹⁸³ Wie die Inschrifttafeln zu den beiden Denkmälern der kaiserlichen Gründer, Karls des Großen und Ludwigs des Frommen, links und rechts der Einfahrt in den Haupthof zeigen, verstand sich das Kloster jetzt als Bollwerk der Gegenreformation.¹⁸⁴

Seine reichsfürstliche Würde aber präsentierte Abt Florenz vor allem in der Ausstattung des „Kaisersaales“. Unter einer Darstellung der Hochzeit zu Kana und weiterer biblischer Speiseszenen an der Decke, umgeben von Bildnissen der karolingischen Stifter und aller anderen herrscherlichen Wohltäter des Klosters an den Wänden, feierte der Abt hier erstmalig 1704 am Vorabend des Vitusfestes ein Gastmahl.¹⁸⁵

Der äußeren Stattlichkeit entsprach die geistliche Wiederherstellung. Das bezeugen zwei prominente Mauriner, die auf ihrer Bibliotheksreise 1714 nach Westdeutschland auch Corvey besuchten. Die gelehrten Benediktiner Edmond Martène und Ursin Durand loben in ihrem Reisebericht den Fürstabt und seinen Konvent als vorbildliche Mönche: *„Er hält die Regel streng ein, wohnt dem Chorgebet täglich sehr pünktlich bei, ohne Aufhebens zu machen. Von ihm können wir nur Gutes sagen, ebenso vom Prior, der ein Gelehrter ist, vom Subprior, der sehr fromm, von der ganzen Gemeinschaft, die uns erbaut hat.“*¹⁸⁶ Allerdings befand sich die Bibliothek noch im Wiederaufbau.¹⁸⁷

Zur Erneuerung gehörte auch die Besinnung auf die Klostergeschichte. Sie wurde in dem schlossartigen Abteibau repräsentiert durch die Bilder der Abtgalerie (1714/1722), beginnend mit Karl dem Großen, dem Gründer der Absicht nach. Und in der Kirche erinnerten Schnitzwerke in den Rückwänden des Gestühls und auf den Türen des neuen Mönchschor an die geistlichen Patrone von Orden und Kloster, während die Kirchenfenster, die dieselben zeigen sollten, 1703 von einem Unwetter zerstört worden waren.¹⁸⁸

Wie auch andere geistliche Territorien war Corvey im 18. Jahrhundert von der Säkularisation bedroht. Darum strebten die Fürstäbte danach, Bischöfe zu werden.¹⁸⁹ Das dann tatsächlich von 1794 bis 1803 bzw. 1825 bestehende Bistum fiel jedoch den Neuordnungen der napoleonischen Zeit und der Restauration zum Opfer. Am Ende kam das 1803 konfiszierte Klostersgut 1820 an den Landgrafen von Hessen-Rotenburg und 1834 an seine Erben aus der Familie von Hohelohe-Schillingsfürst.¹⁹⁰ Ihre Nachfolger zeigen als Herzöge von Ratibor und Fürsten von Corvey an besonderen Tagen ihre Flagge über dem „Schloss“. Bis 1977 gehörte auch die ehemalige Klosterkirche zum herzoglichen Besitz, seitdem ist sie Eigentum der katholischen Kirche.

II.4.4 Schluss

Je genauer man hinsieht, desto mehr erscheint die beeindruckend lange Geschichte des Klosters Corvey als eine Folge von Auf und Ab.¹⁹¹ Nach einem verunglückten Anfang gelingen die Gründung und Konsolidierung im karolingischen 9. Jahrhundert. Diesen

¹⁸² Dazu vor allem Mette 1993, S. 14–37, sowie Püttmann 1982, S. 489–493, schon mit Benutzung des Manuskripts von Brüning 1984, S. 147–151.

¹⁸³ Vgl. Brüning 1984, S. 148–149, 151.

¹⁸⁴ Vgl. Hans-Joachim Brüning und Wilfried Henze in Henze 1977, S. 23 bzw. Neubearbeitung Altmeier et al., S. 15–16; allgemeiner Dethlefs 1979, S. 198.

¹⁸⁵ Brüning 1984, S. 148, 150 mit genauem Zitat aus dem Tagebuch des Abtes Florenz zum 14. Juni 1704, der den Raum schon als „*Keyzersaal*“ bezeichnet. Von einem Empfang am Kirchweihfest 1714 erzählen die Mauriner; siehe im Folgenden.

¹⁸⁶ Martène/Durand 1724, S. 256; übers. von Rhaban Haacke in *Germania Benediktina* 8, 1980, S. 146; zit. bei Schmalor 1997, S. 251–252, 265.

¹⁸⁷ Schmalor 1997, ebenda und passim. Nach 1794 wurde auch die Bibliothek zerstreut; sie ist nicht identisch mit der heutigen fürstlichen Bibliothek; ebenda S. 266–269.

¹⁸⁸ Zur barocken Ausstattung im Überblick Jászai 1982, S. 254–258 mit Abb. 17–22, S. 583–588, und Dethlefs 2003, S. 821, 825–826, 835, 840. – Zum Bildprogramm der Kirchenfenster mit den dafür vorgesehenen Texten Brüning 1977. – Zu allem knapp Krüger 1977, S. 329, 2001, S. 319–320 und 2002, S. 103–104.

¹⁸⁹ Föllinger 1978; Sagebiel 1992, S. 224–226.

¹⁹⁰ Dazu nach den Akten Brüning 1978. Siehe knapp Claussen/Skriver 2007, S. 5.

¹⁹¹ Dem äußeren Auf und Ab, das von der Umwelt beeinflusst wird, entsprechen gruppendynamische Prozesse im Wechsel von Verfall und Reform. Dazu finden sich kluge überzeitliche Beobachtungskategorien aus dem 13. Jh. bei dem Franziskanergeneral Bonaventura. Sie sind aus *Bonaventurae opera*, S. 349–350 vorgestellt und übersetzt zur „Ordensreform“ bei Borst 1973, S. 531–535. Vgl. auch Borst 1978, S. 268–269 und seinen Schluss „Mönche im Mittelalter“, ebenda S. 377–389.

¹⁹² Nicht zufällig behandelt der zusammenfassende Überblick von Wollasch 1982 das benediktinische Mönchtum in Westfalen von den Anfängen bis zum 12. Jh.

Aufbauleistungen, deren Zeuge das Innere des Westwerkes ist, folgt das kulturell besonders ertragreiche ottonische 10. Jahrhundert mit seiner Buchproduktion. Vom Königtum zu Beginn des 11. Jahrhunderts zur großen Klosterreform gezwungen, wird die Abtei in Sachsen zum anerkannten Vorbild. Durch das erwachende Selbstbewusstsein seiner ritterlichen Vasallen geschwächt, wird sie dann schon vor der Mitte des 12. Jahrhunderts zum Spielball adliger Kräfte, bis der erste Staufer eingreift.¹⁹² Ein tüchtiger Abt fasst die wirtschaftliche Kraft zusammen und führt auch bauliche Erneuerungen durch. Seine Nachfolger aber geraten zunehmend in die Auseinandersetzungen der territorialen Gewalten, errichten selbst Burgen und werden im 13. Jahrhundert abhängig von wechselnden Schutzmächten. Das führt zu einem andauernden Niedergang. Erst spät, zu Beginn des 16. Jahrhunderts, schließt sich das Kloster der Bursfelder Ordensreform an. Zunächst wieder gehemmt von der Reformation, bewahrt es für den größten Teil seines Landes die Katholizität. Nach einer auch materiellen Erneuerung um 1600 kommt es in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges erneut herunter. Mit Glück und der Energie seiner Äbte und ihrer Helfer steigt es in der Barockzeit noch einmal auf. Es erneuert Kirche und Abteigebäude, erreicht gerade noch die Würde eines Bistums und endet trotzdem als Opfer der Säkularisation.

II.5 Anhang: Nachrichten zur Kloster- und Baugeschichte

Die vorliegende Aufstellung ordnet die hier gesammelten Nachrichten zeitlich nach den Daten der erwähnten Ereignisse, also nicht nach der Entstehung der Texte. Zuerst 1995/1996 verfasst, ergänzte sie zwei vorhergehende Arbeiten: die alphabetisch nach ihrem Betreff geordneten Schriftzeugnisse zu den Corveyer Patronen und Altären¹⁹³ und die Untersuchung der insgesamt eher unzuverlässigen Behauptungen über die Corveyer Patrozinien von Christian Franz Paullini (1642–1711).¹⁹⁴ Die zu den beiden Aufsätzen gegebenen Nachweise werden im vorliegenden Text nur teilweise wiederholt. Hier geht es um die Baunachrichten im engeren Sinn und um solche Nachrichten, die die Einrichtung zur Ausübung der Liturgie betreffen und die Baumaßnahmen an der Klosterkirche voraussetzen oder vermuten lassen.

Belege zum Corveyer Klosterbereich im Ganzen und zur umliegenden Siedlung („civitas“) hat Hans-Georg Stephan als „Normative und narrative Schriftzeugnisse zur Siedlungsgeschichte“ abgedruckt.¹⁹⁵ Ungedruckt sind bisher die Belege zu den 23 sicher bezeugten Königsbesuchen von 889 bis 1203 und zu Fürstenversammlungen in Corvey. Vom Verfasser zusammengestellt, liegen sie seit 1994 für das Repertorium der deutschen Königspfalzen, Teilband Westfalen, als Typoskript vor.

In der vorliegenden Aufstellung folgen der Angabe der Fundstelle die jeweils wichtigsten Texte mit Übersetzung, danach als Zitate oder Hinweise ergänzende Stellen und eine Kommentierung. Eine editorische Neubearbeitung bereits veröffentlichter Texte war in diesem Zusammenhang nur teilweise möglich. Der Umfang der Auszüge soll nach Möglichkeit den Kontext erkennen lassen. Die Übersetzungen der Corveyer *Translatio sancti Viti* und der *Annalenfortsetzungen* habe ich größtenteils aus den Ausgaben von Irene Schmale-Ott übernommen. Bei Spezialausdrücken aus der frühen Neuzeit konnte ich nicht alle Schwierigkeiten lösen; so z. B. bei den „Imperialis“-Münzen bzw. Reichstälern für das Orgelpositiv zu 1662 und bei den „Kugeln“ bzw. Knäufen der Turmhelmspitzen zu 1669.

In der Schreibweise der lateinischen Texte gibt es kleine Differenzen zu früheren Ausgaben. Insbesondere die Texte nach dem Corveyer *Liber vitae* sind schon in der Faksimileausgabe z. T. nach älteren Ausgaben (z. B. nach Philippi) abgedruckt und offenbar nur inkonsequent korrigiert. Das gilt auch für die Transkription der Corveyer *Annalen*. Schon Effmann 1929 und noch Brüning 1984¹⁹⁶ normalisieren barocke Texte.

II.5.1 Vorbemerkung zu den Quellen zur Corveyer Klostergeschichte

Die Corveyer Königsurkunden sind fast von Anfang an zumeist als Originale erhalten. Von dem Urkundenpaar, das am 23. Juli 823 den ein Jahr zuvor erfolgten Umzug an die

¹⁹³ Krüger 1977, S. 334–342.

¹⁹⁴ Krüger 1993.

¹⁹⁵ Stephan 2000, S. 377–393.

¹⁹⁶ Brüning 1984, S. 129, Anm. 1.

¹⁹⁷ Dazu Krüger 2001, S. 21–32 mit Aufbau-skizze.

¹⁹⁸ Die ebenda S. 41 angekündigte Studie zum ebenfalls nur abschriftlich überlieferten Diplom Arnulfs Nr. 3 (D Arn. 3), die von der Hypothese zweier Fassungen ausgeht, konnte noch nicht zu Ende geführt werden, da sich in den zeitgleichen und späteren Urkunden noch kein überzeugender methodischer „Schlüssel“ gefunden hat.

¹⁹⁹ Radbert, *Vita Adalhardi* (Auszüge: MGH SS 2, 1829, S. 524–532).

²⁰⁰ Radbert, *Epitaphium Arsenii (Vita Walae)*, hg. v. Dümmler, 1900; Auszüge MGH SS 2, 1829, S. 533–569. Übersetzung: Cabaniss 1967. – Zur Datierung beider Biografien Ganz 1990 *Epitaphium*; vgl. Ganz 1990 *Corbie*, S. 103–120. Zu den Werken Brunhölzl 1975, S. 376–379; Berschin 1991, S. 304–326.

²⁰¹ *Translatio sancti Viti* mit der Datierung statt 836 auf nach 843. Die Handschriften stammen erst aus dem 12. bzw. 15. Jh.; ebenda, S. 5–6 mit Überlieferungsstemma. Da die *Miracula* des Rudolf von Fulda als literarisches Vorbild zu Recht erwogen werden (Schmale-Ott 1979, S. 24–25), rückt die Abfassung hinter 842/847 oder gar über 856 (dazu Stengel 1914, S. 50) auf 870 zu; siehe unten zu 870. Vgl. noch Schmale-Ott 1979, S. 61 Anm. 103; Röcklein 2003, S. 22 Anm. 10, die pauschal auf Schmale-Ott 1979 und Röcklein 2002 verweist. Anders aber Krüger 2001, S. 79, 84–88, der für eine Datierung in das Ende der 60er Jahre plädiert. – Zu Vitus siehe Kap. II.2 Anm. 64.

202 Die „Herforder“ *Fundatio Corbeiensis monasterii* (10. Jh. oder früher?) wurde in der Herforder Handschrift mit der *Vita Waltgeri*, StA. Münster Msc. VII Nr. 5208, S. 16–17 und 33–34, im 13. Jh. doppelt eingetragen. Zu den Ausgaben von Wilms und in der MGH (hier als *Fundatio II*) auch: Krüger 1989, S. 27 Anhang 1; z. T. auch bei Stephan 2000, Bd. 2, S. 379 Nr. 4 (als *Notitia II.1*). – Zur Datierung Krüger 1989, S. 8 (10. Jh.) und 22; siehe auch Krüger 2001.

203 *Liber vitae*. Faksimile 1983, gibt S. 99–114 Abdrucke aller enthaltenen Texte außer den Mönchslisten, die außerhalb der Faksimileseiten nur als Register publiziert werden. Ein älterer Abdruck findet sich bei Philippi 1916 S. 45–170, „Der *liber vitae* des Klosters Corvey“. Vgl. Die alten Mönchslisten.

204 Die alten Mönchslisten 1; vgl. zu Druck- und Lesefehlern sowie weiteren Versen die Rezensionen in Lippische Mitteilungen 52, 1983, S. 423–426 (K. H. Krüger); Beiträge zur Namenforschung 19, 1984, S. 415–419 (H. Tiefenbach); Westfalen 63, 1985, S. 134–138 (E. Freise). Dazu korrigierend und mit Auswertungsvorschlägen: Die alten Mönchslisten 2 (L. Schütte). – Siehe weiter Sandmann 1989, und Jakobi 1989.

205 Vgl. die vorherige Anmerkung. Die Traditionen notieren übertragene Güter und ihre Schenker. Sie reichen von etwa 822 bis 876 und von etwa 965 bis 1023 bzw. 1037. Dazu Metz 1988–1990. Siehe weiter auch Sagebiel 1992, S. 219 unter 3.4.7 und im vorliegenden Beitrag oben Kap. II.2.1 mit Anm. 54.

206 Brincken 2000, S. 68–74.

207 StA. Münster Msc. I 243. Corveyer Annalen 1982. Die neue Edition von Joseph Prinz, mit Abbildungen aller Jahresberichte, überholt alle früheren Ausgaben. Vgl. aber dazu die Rezension von Eckhard Freise. In: Lippische Mitteilungen 52, 1983, S. 413–418 (trotz der zahlreichen Setzfehler) und Freise 1979, S. 17–19, 26–29. Zur Einleitung weitere Richtigstellungen bei Krüger 2001.

208 *Annalium Corbeiensium continuatio* bzw. Schmale-Ott 1989, S. 46–59.

209 Die größeren Annalen von Corvey bzw. Schmale 1996. Es handelt sich um eine erweiterte Rekonstruktion und neue Zuweisung der früher von Paul Scheffer-Boichorst wiederhergestellten *Annales Patherbrunnenses*, 1870.

Weser als Neuanfang bestätigt, ist allerdings der „Fundationsbrief“ Ludwigs des Frommen nur abschriftlich erhalten. Stichhaltige Einwände gegen seine Abschrift des 10. Jahrhunderts im ersten Corveyer Chartular haben sich bisher nicht ergeben.¹⁹⁷ Doch sind in diesem Urkundenbuch „verunechtete“ Urkunden, d. h. zu Teilen geänderte und schon im 9. Jahrhundert gefälschte wie das D LD. 184, nicht ausgeschlossen.¹⁹⁸

Zusätzliche Einzelheiten zur Gründungszeit an der Weser erzählt der Corbier Theologe und Abt Paschasius Radbertus (um 790–um 865), der neben den Gründeräbten selbst an dem Unternehmen beteiligt war. Er begann gleich nach dem Tod Abt Adalhard des Älteren 826 in Corbie mit der Abfassung von einer Art Heiligenleben, der *Vita Adalhardi*.¹⁹⁹ Nach 836 unternahm er es, Adalhard umstrittenen Nachfolger ins rechte Licht zu rücken, und schrieb bis etwa 852 einen als *Epitaphium Arsenii* verkleideten apologetischen Dialog über seinen zweiten Abt, Adalhard Bruder Wala.²⁰⁰

In Corvey selbst oder seiner Umgebung entstand – wohl nach 842 oder eher noch später – ein Bericht über die 836 erfolgte Überführung des Corveyer Spezialpatrons Vitus aus Frankreich nach Sachsen, die anonyme *Translatio sancti Viti martyris*.²⁰¹ Darin geht der Erzählung von den Wundern, die sich auf der Reise zwecks der Überführung der Reliquien ereignet haben sollen, eine ausführliche Darstellung der Gründung voraus. Dieser dritte hagiografische Text unterstreicht auch die grundlegenden Taten des ersten eigenen Corveyer Abtes Warin († 856), der hier nach Adalhard und Wala als dritter zu nennen ist.

Erwähnt sei auch die wohl noch im 9. Jahrhundert entstandene kleine Gründungsgeschichte, die nach ihrem Überlieferungsort so zu bezeichnende „Herforder“ *Fundatio*;²⁰² sie feiert den kaiserlichen Stifter und nennt zusätzlich einen beteiligten Grafen Bernhard. Nicht erzählend, aber gleichwohl wichtig sind zwei im *Liber vitae* des 12. Jahrhunderts aufgenommene Verzeichnisse der Äbte und ihrer Mönche und der Stifter bzw. Schenker.²⁰³ Sie werden beide ebenfalls mit kurzen Gründungsberichten eröffnet.²⁰⁴

Über das Vermögen des Klosters geben die zwei Jahrhunderte lang gesammelten Traditionsnotizen und als Momentaufnahmen spätere Güterverzeichnisse Auskunft.²⁰⁵ Außer weiteren Schenkungsurkunden der deutschen Könige und Kaiser kommen Urkunden der Äbte und anderer hinzu.

Das eigentliche Gerüst der Corveyer Geschichte, nämlich die chronologische Zuordnung der Ereignisse zu bestimmten Jahren, leisten knappe Corveyer Annalen. Es handelt sich um die Einträge am Rand einer Corveyer Ostertafel, die selbst ursprünglich aus England stammt. Ihre von 532 zunächst bis 1063 geführten Jahreszeilen nannten in ihren Spalten jeweils die Komponenten zur Ermittlung des wechselnden Osterdatums.²⁰⁶ Die Zusätze sind aber mit Vorsicht zu benutzen, da nach den Feststellungen des letzten Herausgebers viele der kurzen Bemerkungen Nachträge sind. So stammen die ersten Corveyer Notizen erst aus den 60er bzw. 70er Jahren des 9. Jahrhunderts, sodass z. B. auch der mehrfach überschriebene Eintrag der Gründung zu 822 von Anfang an nachträglich ist.²⁰⁷

Das gilt auch für die dort eingetragene Fortsetzung des 12. Jahrhunderts²⁰⁸ und die rekonstruierten „Größeren Annalen“ von 1077 bis 1144.²⁰⁹ Einigermassen zeitgleich sind die ausführlicheren Berichte zu 1145 bis 1147; die früher als „*Chronographus Corbeiensis*“ missverständlich bezeichnete Schrift charakterisiert Irene Schmale-Ott als

Geschichte: *Historia Corbeiensis monasterii*.²¹⁰ Ihr zur Seite treten die Briefe des Abtes Wibald, die – wenn auch unvollständig – Corveyer Belange mit berühren.²¹¹

Kurz angesprochen werden müssen hier auch zwei neuzeitliche historische Versuche zur Corveyer Geschichte: Johannes Letzner (1531–1613) um 1600 und Christian Franz Paullini (1643–1711). Beide standen in Kontakt mit dem Kloster. Der erste, ein lutherischer Pfarrer, bekam um 1590 nur bedingt Einblick in die Corveyer Schriften und erfand für eigene Erkenntnisse und Schlüsse einen Gewährsmann Conradus Fontanus.²¹² Der zweite, ein bekannter Mediziner und Polyhistor der Barockzeit, schrieb von 1676 bis 1691 vier deutsche und eine lateinische Fassung seiner „Historischen Beschreibung“ Corveys.²¹³ Dann fälschte er „Corveyer Annalen“, die sogar Gottfried Wilhelm Leibniz 1710 abdruckte.²¹⁴ Möglicherweise durchschaute Paullini die Erfindungen Letzners, die er trotzdem übernahm. Soweit er nicht seriöse Zeugnisse ausschrieb, die wir heute noch kennen, erweisen sich seine Mitteilungen z. T. als Schelmerei und insgesamt als nahezu unbrauchbar.²¹⁵ Beide können so nur sehr bedingt zu den Kenntnissen über die Corveyer Klosterkirche beitragen.

Die materielle Klosterverwaltung der frühen Neuzeit stützte sich auf neue Abschriften der erhaltenen Urkunden und auf Diarien bzw. chronologische Notizen als Geschäftsbücher der Äbte und Prioren. In den z. T. nach Äbten gegliederten Zusammenfassungen ihrer Klostergeschichte fielen die Mönche auch auf gefälschte Nachrichten herein, z. B. aus den von Leibniz abgedruckten Annalen Paullinis. Die barocken Materialien des Klosterarchivs sind abgesehen von den Arbeiten, die wir Hans Joachim Brüning verdanken, nur unvollständig ausgewertet. Denn nach der Umwandlung in ein Bistum 1794 und der Aufhebung 1803 wurden die Archivalien weit verstreut (Reste im Schloss Corvey und im Pfarrarchiv Höxter bzw. im Bistumsarchiv Paderborn, in Marburg, im Staatsarchiv Münster und im Stadtarchiv Warburg).²¹⁶

²¹⁰ *Historia Corbeiensis* bzw. Corveyer Chronograph in *Annalium Corbeiensium continuatio* bzw. Schmale-Ott 1989, S. 60–87.

²¹¹ *Wibaldi epistolae* in Jaffé 1964, S. 76–622.

²¹² Letzner 1590 und mit erweitertem Titel Letzner 1604. Dazu Krüger 1993, S. 222 mit Anm. 13 (ausführlicher Titel), S. 235–240. – Siehe zur eingeschränkten Glaubwürdigkeit Letzners nach Effmann S. 8–9 und Bartels 1906, S. 150–153; Klinge 1952, S. 87–88; Krüger 1993, S. 239–240, Stephan 2000, Bd. 1, S. 158–159. – Zu Letzners weltanschaulichem Horizont Kirstan 2005. – Zur Person: Hans Klinge, Letzner, Johannes. In: *Neue Deutsche Biographie* 14, 1984, S. 360–361.

²¹³ Mit ihren Standorten angeführt bei Krüger 1993, S. 224–226.

²¹⁴ *Annales Corbejae Saxonicae antiqui, sed subinde interpolati & ad annum Domini MCCCCLXXI continuati*, in: Leibniz 1710, S. 26–28 (Einleitung), S. 296–319 (Text mit verkürzter Überschrift: *Annales antiqui Corbejae Saxonicae subinde continuati*).

²¹⁵ Siehe Krüger 1993. Zuvor ausführlich Wigand 1841, Bartels 1906 und neuerdings Friedrich Gerhard Hohmann, *Geschichtsschreiber des 17. Jh.* (Vortrag vom 26. Januar 2010, Druck folgt voraussichtlich in der Westfälischen Zeitschrift).

²¹⁶ Vgl. die Aufstellungen bei Sagebiel 1992, S. 218–220 und 226.

II.5.2 Chronologisch geordnete Nachrichten zur Corveyer Kloster- und Baugeschichte

nach 815 Oratorium der Erstgründung Hethis mit einem Martinspatrozinium

Ein Oratorium für das Stundengebet der Gründungsmönche ist nur zu erschließen.

Das Datum bezieht sich auf die Reichsversammlung Ludwigs des Frommen vom 1. bis 21. Juli 815 in Paderborn (BM² 587b–589), wo die Gründung laut *Translatio sancti Viti* 3, S. 40, genehmigt wurde. Über den Anfang an einem Ort in der Diözese Paderborn heißt es dort über den Corbie Abt Adalhard:

„Cepit autem aedificare in loco qui dicitur Hethis; ubi per sex et eo amplius annos laborassent, nihil proficere potuerunt, nisi quod religio sancta in loco deserto tradebatur.“

Er begann aber den Bau an der Stelle, die Hethis heißt; als sie sich dort sechs Jahre und mehr abgemüht hatten, konnten sie nichts anderes ausrichten, als dass die heilige Religion in der Einöde überliefert wurde.

Die weiteren Daten bei Letzner 1590, cap. 4–5, nämlich 817, 819 und 821, sind von ihm unter dem Namen Conradus Fontanus erfunden.

Martinspatrozinium: Eine „Ordnung des Vorzeigens der Reliquien zu Corvey am S. Veitsfest“, niederdeutsche Fassung von 1511/1514, StA. Münster Msc. VI 103 vol. IX, fol. 7 (Handschrift aus dem 17. Jahrhundert) erwähnt ein Armreliquiar:

Man zeigt nach Judithkreuz und Arm des heiligen Gründers Adalhard „den Arm des heiligen Erstopatrons nämlich vor der Ankunft des heiligen Vitus“:

„Darna brachium sancti primi patroni videlicet ante aduentu(m) sancti viti der da iß in den anfang dissen Stiffts, wendt dat sanctus vitus dach van heiligen abbeth Warino uth franckrick in sachsen Landt gebracht, sanctus martinus der erste patron gewesen.“

Vgl. zur Datierung und zu lateinischen Fassungen Krüger 1977, S. 324 und 337.

Martin wird auf das in der Translatio sancti Viti 3, S. 40 belegte Hethis bzw. Hetha bezogen mit dem Text, der nach 1667 für das 5. Südfenster des Neubaus vorgesehen war; Fürstl. Archiv Corvey Co. 17 [alte Nr. 9]; Brüning 1977, S. 349 (Zitat):

„S. MARTINUS EPISC(opus) TURON(ensis) PATRONUS CORBEIENSIS. Nunc quidem secundarius, olim autem primarius fuisse perhibetur, dum ante impetratas Reliquias SS. Steph(ani) et Viti, Monasterium Corbeense in silva Solingensi esset situatum, in loco, qui dicitur Hetha. Obiit A. C. 402. 11. Novemb(ris).“

Heiliger Martin, Bischof von Tours, Schutzpatron Corveys. Jetzt ist er zwar der Zweitpatron, vormals aber soll er der Erstopatron gewesen sein, als vor dem Erwerb der Reliquien der Heiligen Stephan und Vitus das corveysche Kloster im Sollingwalde gelegen war, an einem Ort, der Hetha heißt. Er starb 402 nach Christus am 11. November.

Entsprechend ist Martin im Patrozinium vertreten (siehe zu 1667 und 1676). Zu Hethis siehe Kap. II.1.2 Anm. 19.

Weitere Nachrichten ab dem Jahr 912, auch in den von Paullini gefälschten Annalen, lassen sich nicht verifizieren; Krüger 1993, S. 231–232. Der heilige Bischof von Tours ist aber seit 1148 (so zur Lokalisierung von Wibalds provisorischer Unterkunft „*apud Sanctum Martinum*“; Wibaldi epistolae 99, Jaffé 1864, S. 174; Stephan 2000, S. 382 Nr. 35) als Patron einer vergangenen Gesindekirche (so Letzner 1590, G1) im Klosterbezirk belegt; Stüwer 1980, S. 284; Krüger 1993, S. 236–237; Stephan 2000, S. 172.

Ein ursprüngliches Martinspatrozinium in Hethis ist trotz der erst späten Bezeugung gut möglich, da der Gründungsabt Adalhard der Ältere in seinen letzten Lebensjahren ein Martinsoratorium in Corbie besonders verehrte (Radbert, Vita Adalhardi 78). Der Martinstag am 11. November galt im 16. Jahrhundert als Weihetag des Klosters laut Heinrich Knaust; zitiert bei Lehmann 1919, S. 174. Vgl. zuerst Bartels 1906, S. 142–143, dazu Brüning 1977, S. 347 Anm. 12; Krüger 1993, S. 249–250, Krüger 2001, S. 120, 302; auch Stüwer 1980, S. 236, Sagebiel 1992, S. 215, Stephan 2000, S. 173.

822 Die Neugründung an der Weser

■ a) Eintrag in den Corveyer Annalen

Die Corveyer Annalen, S. 102 mit Note s und Tafel 1c bzw. 16c teilen in mehrfacher Überschreibung zum Jahr 822 mit:

„Inchoatio nouę Corbeię monasterii.“

Anfang des Klosters Neu Corbie.

Die Corveyer Annalen sind auf den Rand einer Ostertafel geschrieben, die aus dem nordenglischen Kloster Wearmouth-Jarrow stammt; jetzt StA. Münster Msc. I, 243. Sie kam frühestens in den 60er Jahren des 9. Jahrhunderts nach Corvey. Darum sind die Corveyer Notizen, die frühere Jahre betreffen, durchweg spätere Nachträge. Vgl. Prinz 1982, S. 1–3, und Kap. II.5.1 Anm. 207.

■ b) Vorbereitung des Bauplatzes für die Kirche und für Wohngebäude

Die anonyme Translatio sancti Viti (vgl. Kap. II.5.1 mit Anm. 201) c. 4, S. 42 erzählt von der Heiligung des neuen Platzes durch Umgang, Gebet und Psalmen am 6. August 822 und beschreibt dann das Ausmessen und Aufteilen des Bauplatzes (S. 42):

„Venerunt ergo anno octingentesimo vicesimo secundo dominicae incarnationis sub die octavo Idus Augusti regnante Ludowico serenissimo augusto XI. anno ad locum memoratum circumspectoque ex omni parte et undique circuientes prostrati in orationem decantaverunt psalmos ad hoc officium pertinentes.

Et postquam compleverunt litaniam et orationem, iactaverunt lineam et infixerunt paxillos et ceperunt mensurare, prius quidem templum, deinde habitationes fratrum. Quod cum peregissent, constituentes qui quaedam habitacula ibi initiarent ad propria sunt reversi.“

(S. 43) Sie kamen also im Jahr der göttlichen Menschwerdung 822, am 6. August, im 11. Regierungsjahr des erlauchten Kaisers Ludwig an den erwähnten Ort, und nachdem sie sich überall umgesehen hatten und überall herumgegangen waren, warfen sie sich zum Gebet nieder und sangen Psalmen, die zu diesem Gottesdienst gehörten. Als sie die Litanei und das Gebet beendet hatten, nahmen sie die Messschnur, schlugen Pflöcke ein und begannen auszumessen, erst natürlich die Kirche, dann die Wohngebäude der Brüder. Als sie damit fertig waren, bestimmten sie diejenigen, die dort mit einigen Gebäuden beginnen sollten, und kehrten nach Hause zurück.

Im Epitaphium Arsenii (vgl. Kap. II.5.1 mit Anm. 200) 1,15, S. 44 spricht Radbert selbst als Augenzeuge vom Aufteilen und Ausmessen der Plätze für Corvey und Herford durch Abt Adalhard und seinen Bruder Wala, und lobt metaphorisch die geistlichen Grundlagen nach Ezechiel 40,2 und Offenbarung 21,16:

„Qui cum lineas manu tenderent ad opus et harundine metirent ac disponderent utraque loca, quibus in locis singula fierent, videbatur, quod edificium metirent structure, iuxta Hiezechielem [40,2] vergentis ad austrum, ut fundamenta et culmen in caelo locarent.

Qui cum adtollerent pariter gressus, illuc vultum oculosque levabant, ut probares illos committere deo in cēlis, quodcumque fieri disponebant in terris, et illuc locare katabula fundamenti, quo vix aliorum culmina surgunt.“

Als sie die Messschnüre (Vitruv) mit der Hand für das Vorhaben zogen und mit dem Messstab (bzw. Rohr) ausmaßen und beide Plätze einrichteten für das, was dort im Einzelnen geschehen sollte, da schien es, dass sie ein Bauwerk von der Gestalt ausmaßen, die sich gemäß Ezechiel (40,2) nach Süden wendet, damit sie Fundamente und Firste im Himmel errichteten.

Als sie zugleich die Füße hoben, richteten sie dorthin Gesicht und Blicke, sodass einem klar wurde, sie vertrauten Gott im Himmel an, was sie auf Erden bewerkstelligen wollten, und legten dorthin die Grundlagen des Fundamentes, wohin sich kaum die Giebel der anderen erheben.

Zum Vorbild der Himmelsstadt weiter Radbert, Epitaphium Arsenii 1,20, S. 49; siehe unten zu e. Beide Stellen zitiert Stephan 2000, S. 377–378 Nr. 1 und 3. Ausführlich sind sie kommentiert bei Krüger 2001, bes. S. 68–74, 108–112; zu weiterer Literatur siehe Krüger 2001, S. 70 Anm. 110 und S. 109–110 Anm. 208. Dazu allgemein Moosbrugger-Leu 1983; Binding 1993, S. 339–354, „Vermessung“, hier S. 340.

■ c) Heiligung des Ortes durch Bischof Badurad mit Namengebung am 25. August 822 und Umzug an den neuen Ort am 25./26. September 822

Der unter b) zitierte Text der Translatio sancti Viti c. 4, S. 42/44 berichtet anschließend weiter und verweist für einen Instruktionsbesuch des Abtes im Folgejahr auf Radberts Vita Adalhardi (c. 65–69):

(S. 42) *„Sed primum petierunt episcopum, ut veniret et sanctificaret locum vexillumque sanctae crucis in loco altaris poneret nomenque, ut Corbeia vocaretur, aptaret. Quod factum esse VIII. Kal. Septembris constat, et eadem die ceperunt qui aderant aedificia erigere.*“

(S. 43) Zuerst aber baten sie den Bischof zu kommen, den Ort zu weihen und an der Stelle des Altares das Kreuzesbanner aufzurichten und dem Platz den Namen Corvey zu geben. Dies geschah bekanntlich am 25. August, und am gleichen Tag begannen die Anwesenden mit dem Bau der Gebäude.

(S. 42) *„Erant tamen pauci numero usque ad diem sextum Kal. Octobris; septimo namque eiusdem mensis surrexerunt a loco, quo usquequaque habitaverant, cum omni (S. 44) suppellectili sua, senes et pueri, et alia die venerunt ad locum destinatum et celebraverunt missarum sollemnia cum omni gratiarum actione laudantes Deum et benedicentes Dominum.*“

(S. 43) Es waren allerdings nur wenige bis zum 26. September; am 25. dieses Monats nämlich brachen sie mit ihrer ganzen (S. 45) Habe von der Stätte auf, an der sie bis dahin gewohnt hatten, Alte und Junge, und am nächsten Tag gelangten sie zu dem vorgesehenen Ort, feierten das Messopfer, lobten und dankten Gott und priesen den Herrn.

(S. 44) *„Sequenti autem anno venit iterum venerabilis abbas et plures ex fratribus cum eo, et convocans omnem congregationem instruxit eos de omnibus, quae ad cultum divinum et religionem sanctam pertinebant; quomodo et qualiter, qui scire voluerit, in libro, qui de vita eius editus est, plenius invenire potest.“*

(S. 45) Im Jahre darauf aber kam der ehrwürdige Abt zusammen mit mehreren Brüdern wieder; er rief den ganzen Konvent zusammen und belehrte sie über alles, was zum Gottesdienst und zur heiligen Religion gehört; wer wissen will, wie er das tat, kann es ausführlicher in seiner Lebensbeschreibung nachlesen.

Unter den *„aedificia“* (S. 42) erschließen Claussen/Skriver 2007, S. 2 Anm. 3 *„ein provisorisches Oratorium [...], von dessen Benutzungsdauer wir keine Vorstellung haben.“*

■ d) Weihe an den heiligen Stephan und Verbringung der Reliquien

Der Vorspann des *Catalogus abbatum et fratrum im Liber vitae* (von 1158–1160), *Liber vitae*. Faksimile, pag. 1 bzw. S. 99, konzentriert das Geschehen auf den 25. August 822, ermittelt den Namen des Bischofs, erwähnt eine Weihe an Stephanus und erschließt eine Kontinuität des Altarplatzes:

„Anno Dominice incarnationis DCCCXXII^o, indictione XV^a, VIII Kalendas Septembris, II feria, monachi, qui in loco, qui Hetha dicitur, per septem annos prius demorabantur, inde egressi cum crucibus et reliquiis in hunc locum peruenerunt; locoque ab episcopo Badvrado, qui tunc presens aderat, Corbeiꝝ nomen inpositum est. Erectoque tentorio atque illatis crucibus cum reliquiis locum dedicauerunt in honore et nomine sancti Stephani protomartyris, infodientes cruce[m] Christi, ubi nunc altare esse dinoscitur.“

Im Jahr der göttlichen Menschwerdung 822, in der 15. Indiktion, am 25. August, einem Montag, kamen die Mönche, die an einem Ort, der Hetha heißt, vorher sieben Jahre weilten, von dort aufgebrochen mit Kreuzen und Reliquien an diesen Ort; und dem Ort wurde von dem Bischof Badurad [von Paderborn], der damals anwesend war, der Name Corvey gegeben.

Und als ein Zelt aufgeschlagen war und die Kreuze mit den Reliquien hineingetragen waren, weihten sie den Ort zu Ehren und im Namen des heiligen Erzmärtyrers Stephan, indem sie das Kreuz Christi eingruben, wo man jetzt den Altar erkennt.

Der Fundationsbrief teilt mit, dass der Kaiser die Stephansreliquien vor der Urkundenausstellung schon geschickt habe; siehe unter 823a. Die Behauptung der Kontinuität des Altarplatzes findet sich nur im *Liber vitae*; der Text greift aber dazu auf die Mitteilung aus der *Translatio* c. 4 (wie unter c im 1. Absatz) zurück.

■ e) Zur Aufführung der Bauten

Radbert, *Epitaphium Arsenii* (wie unter b) 1, 18 und 20, S. 47 und 49 geht noch mehrfach auf die Himmelsstadt nach Ezechiel 40 als geistiges Vorbild der gelungenen Neugründung ein. Er benutzt dabei Architekturmetaphern:

1,20, S. 49: *„Vidisses profecto hinc inde quasi edificia celestis patriae consurgere ad normam illius civitatis, quam supra commemoravi, quae semper vergit ad austrum, et men-*

suris celestibus metitur, et non humanis in saeculo dilatatur. Vidisses hodie turres ibidem et propugnacula fidei usque ad caelos humiliter exaltari, omniaque virtutum genera consurgere; et non pro fastu superbiae locum rebus dilatari.“

Du hättest wahrlich hier und dort gleichsam Gebäude des himmlischen Vaterlandes sich erheben gesehen nach der Ordnung jener Stadt, die ich oben erwähnt habe, die sich immer nach Süden wendet und mit himmlischen Maßen gemessen wird, und sich nicht nach Menschlichem in dieser Welt verbreitert. Du hättest heute dort Türme und Bastionen des Glaubens sich bis zum Himmel demütig erhöhen und aller Art Tugenden sich erheben und nicht mit überheblichem Stolz an Gütern sich vergrößern gesehen.

Vgl. dazu allgemein Binding 1993, S. 179–185: „*Vorbildhafte Gestalt: exemplar, forma, scema*“, bes. S. 179: „*Auf welche Weise diese Ähnlichkeit (similitudo) erreicht wird, ist nicht eindeutig, ebensowenig wie die Art und der Grad der Übereinstimmung bestimmt ist*“ (nach Untermann 1989, S. 35–36).

823 Dotation der Neugründung durch Ludwig den Frommen

■ a) Stiftung der Stephanusreliquien aus der Pfalzkapelle

Der Kaiser befiehlt ein Kloster zu bauen und stiftet u. a. Stephanusreliquien zur Weihe des Klosters (D LF BM² 779 von 823 Juli 27, Abschrift Mitte des 10. Jahrhunderts, Wilmans, Kaiserurkunden 1, S. 18–22, hier 18–19, Nr. 7; Auszug bei Stephan 2000, S. 379 Nr. 5):

„Nos [...] cuidam venerabili viro Adalhardo seni abbati ex monasterio cuius vocabulum est Corbeia, in eadem provincia Saxonia ob mercedis nostrae augmentum monasterium construere iussimus, et ad idem coenobium dedicandum ex sacro palacio nostro a capella nostra misimus venerabiles ac sacrosanctas reliquias beati Stephani prothomartyris, quod est constructum super Wisera in villa regia in loco nuncupante dudum Huxori.“

Wir [...] haben einem ehrwürdigen Mann, Adalhard dem Alten, aus dem Kloster, dessen Namen Corbie ist, in demselben Land Sachsen zur Mehrung unseres Himmelslohnes ein Kloster zu errichten befohlen, und um dieses Kloster zu weihen, haben wir aus unserm heiligen Palast von unserer Kapelle ehrwürdige und hochheilige Reliquien des seligen Erzmärtyrers Stephan geschickt, (für das Kloster,) das an der Weser eingerichtet ist in der königlichen Gutsherrschaft an dem Ort, der schon länger Höxter heißt.

Es folgt ein Vergleich mit Karl den Großen und die Verleihung des Namens durch Ludwig (!) wegen der Beauftragung der Mönche von Corbie, die Übertragung der „villa“ Höxter, Bestätigung sächsischer Schenkungen, Überweisung der sächsischen Güter von Corbie mit ausführlicher Begründung und die Verleihung des Rechtes der freien Abtwahl sowie des Gütertausches.

Siehe zu diesem „Fundationsbrief“ auch Kap. II.1.1.

■ b) Vorbereitung der Neugründung bei Höxter

Die wegen ihrer Überlieferung (siehe Kap. II.5.1 mit Anm. 202) so bezeichnete „Höxter“ Fundatio Corbeiensis monasterii (10. Jahrhundert oder früher?) ist hg. v. Wilmans, Kaiserurkunden 1, S. 507–508 (Zitat) bzw. MGH SS 15,2, S. 1044–1045 (hier als Fundatio II); Krüger 1983, S. 27 Anhang 1; z. T. auch bei Stephan 2000, S. 379 Nr. 4 (als Notitia II.1).

Sie beginnt mit dem Entschluss Ludwigs des Frommen, im vom Vater unterworfenen Sachsen ein Kloster zu bauen. Dazu wird erzählt, dass der Kaiser dafür eine Besitzung von dem Grafen Bernhard, einem höchst vornehmen Sachsen, kaufte, dieses Landgut Höxter mit seinem noch bestehenden Steinhaus und die ganze Gemarkung Höxter erhielt (Einteilung nach Krüger 2001, S. 204, 207, 209, 211):

„(1) Ludowicus imperator, cesar, servorum Dei amator, maxime monachorum, volens monasterium facere in provintia Saxonum, quam pater (suus) Karolus augustus subegerat in suam ditionem, emit itaque possessionem a quodam Bernhardo comite, qui tunc temporis nobilissimus Saxonum, necnon in sua tribu princeps et praecipuus habebatur. (2) Qui voluntati cesaris libenter acquiescens tradidit ei possessionem suam, hoc est villam Huxeri cum domo sua lapidibus exstructam, quae usque hodie permanet – quam villam Bernhardi Selicasam vocant – et omnem Huxeri markam in potestatem.“

(1) Der Imperator Ludwig, der Kaiser, Gönner der Gottesdiener, besonders der Mönche, wollte ein Kloster gründen in dem Land Sachsen, das sein Vater Karl der Augustus seiner Gewalt unterworfen hatte; daher kaufte er eine Besitzung von einem Grafen Bernhard, der damals zu den edelsten der Sachsen gehörte und auch in seinem Stamm als Fürst und Großer angesehen war.

(2) Dieser folgte dem Begehren des Kaisers gern und übergab ihm seine Besitzung, das ist das Gut Höxter mit seinem Haus, das aus Steinen errichtet war, das bis heute besteht, – man nennt das Gut Bernhards Selicasa – und die ganze Gemarkung Höxter zu seiner Verfügung.

Es folgt die Beschreibung der Gemarkung (3) nach geografischem Umfang und (4) Zubehör als Erbe („*hereditas*“) des Grafen Bernhard, das er dem Herrscher übergab.

■ c) Befehl zur Errichtung einer Stephanskirche

Dann beruft der Kaiser Mönche aus Gallien (Corbie und seine Äbte bleiben ungenannt), vertraut ihnen Stephansreliquien an, für die er die Gemarkung schenkt, und befiehlt, darin eine Stephanskirche zu bauen:

„(5) Qui vocatis de Gallia monachis religiosi commendavit eis reliquias sancti Stephani protomartyris et dans hanc markam ad reliquias predictas iussit, ut ista marka ecclesiam construerent et dedicari facerent in nomine sanctissimi protomartyris Stephani.“

(6) Quod Deo disponente ita peractum est temporibus Warini abbatis, qui quinto anno huius loci inchoationis regimen accepit tenuitque annis XXX.“

(5) Nachdem der Kaiser aus Gallien fromme Mönche berufen hatte, übergab er ihnen Reliquien des heiligen Erzmärtyrers Stephan, widmete die Gemarkung den

genannten Reliquien und befahl, dass sie in dieser Gemarkung eine Kirche bauten und weihen ließen auf den Namen des hochheiligen Erzmärtyrers Stephan.

(6) Das ist mit Walten Gottes so geschehen zu Zeiten des Abtes Warin, der im fünften Jahr seit Anfang dieses Ortes die Leitung übernahm und 30 Jahre [bis 856] behielt.

■ d) Erwähnung eines Mitpatroziniums des Petrus

Danach wird (7) die Schenkung der Eresburgkirche und des Kloster Visbek erwähnt, die dem Seelenheil „für Ludwig und die Seinen, alle seine Vorgänger bzw. Vorfahren“ („*pro se suisque omnibus antecessoribus suis vel parentibus*“) gilt. Der abschließende Satz der „Herforder“ Fundatio behauptet, Ludwig habe zur Ehrung der gemeinten Kirche des Petrus (!) und des Stephanus auch die Vitusreliquien (siehe zu 836) geschenkt:

„(8) *Post hanc itaque et huiusmodi ueritatem [für caritatem?] addidit adhuc pius imperator Hludowicus, hanc eandem ecclesiam sancti Petri sanctique prothomartyris Stephani glorificare gloria magna, deditque preciosissimum Christi thesaurum, hoc est corpus sancti Viti martyris, quod transportauerunt de Gallia Warinus abbas et eiusdem loci venerabiles monachi, in cuius laude et gloria omnibus Saxonie partibus pax Christi permanet et victoria. Amen.*“

(8) Nach dieser so großzügigen Wohltätigkeit fügte der bislang (schon) gnädige Kaiser Ludwig, um diese selbe Kirche des heiligen Petrus und des heiligen Erzmärtyrers Stephan mit großer Ehre auszuzeichnen, (noch etwas) hinzu und schenkte einen höchst kostbaren Schatz Christi, der ist das Corpus [die Gebeine] des heiligen Märtyrers Vitus, das aus Gallien der Abt Warin und die ehrwürdigen Mönche desselben Ortes überführten, in dessen Preis und Ehre für alle Teile Sachsens der Frieden und der Sieg Christi andauert. Amen.

Zur Datierung siehe Kap. II.5.1 Anm. 202. Krüger 2001, S. 215–219. Das Seelgerät auch für Vorgänger bzw. Vorfahren und die Hervorhebung Warins passt gut in die Zeit seines Neffen Bovo I. (Abt 879–890). Vgl. oben Teil II.2.4 Anfang.

Zu Petrus vgl. Wilmans 1, S. 508 Anm. 4 (offenbar nur Corvey, obwohl nirgends gefunden); Krüger 1977, S. 338 (Peter und Paul nur als spätere Nebenpatrone nachweisbar) und Krüger 2001, S. 212–213; siehe auch Sagebiel 1992, S. 215. Bei Stüwer 1980, S. 282 ist der Beleg nicht erwähnt. Die „Herforder“ Fundatio wird im Einzelnen kommentiert bei Krüger 2001, S. 201–219.

836 Die Überführung der Vitusreliquien

■ a) „Ankunft des heiligen Vitus“ in den Corveyer Annalen

Die Corveyer Annalen, S. 103 bzw. Tafel 2, vermerken nachträglich zum Jahr 836:

„*Aduentus sancti uiti.*“

Ankunft [der Gebeine] des heiligen Vitus.

Das Jahr bestätigt die Translatio sancti Viti, c. 5, S. 46.

■ b) Einbringung des Heiligenkorpus in Corvey am 13. Juni 836

Die *Translatio sancti Viti*, c. 27, S. 60 (wie zu 822 b; Handschriften aus dem 12. bzw. 15. Jahrhundert), erzählt, wie die Reliquie von viel Volk der Sachsen am 13. Juni 836, zwei Tage vor dem Vitusfest, ins Kloster geleitet und an einem ungenannten, „geeigneten Platz, wie es sich gehört“, geborgen wird:

„Tandem igitur Christo propitio finito cepto itinere monasterium, quod Corbeia Nova dicitur, multitudine populi utriusque sexus de nobilissimo Saxonum genere nobiscum comitante pervenimus pridie ante vigiliam sancti Viti, quod est Idus Iunias, ubi ipsum sanctissimum corpus in loco congruo, ut est dignum, collocatum et positum est. Ibi summa et ineffabilis Trinitas ad confirmandam et corroborandam gentis ipsius fidem multas virtutes et sanitates operari dignata est.“

(S. 61) Schließlich beendeten wir mit Christi Gnade die Reise und gelangten am Tag vor der Vigil des heiligen Vitus, das heißt am 13. Juni, in das Kloster, das Neu-Corbie heißt, während uns eine große Volkszahl beiderlei Geschlechts aus dem edlen Stamm der Sachsen begleitete; dort wurde der heiligste Leib an einem geeigneten Platz, wie es sich gehört, aufgebahrt und niedergelegt. Hier geruhte die höchste und unaussprechliche Dreifaltigkeit zur Befestigung und Stärkung des Glaubens dieses Volkes viele Wunder und Heilungen zu wirken.

Die Bewertung der Nachricht hängt von der Datierung der *Translatio* ab. Siehe Kap. II.5.1 Anm. 201, weiter auch unten zu c und zu 919/936 (Vitusaltar?).

■ c) Heilungen an der Kirchentür sowie während der Messe und weitere Wunder

Die *Translatio sancti Viti*, c. 27 S. 62, erzählt gegen Ende des Kapitels, dass ein lahmer Mann „vor den Türen der Kirche“ („*pro foribus ecclesiae*“) nach Anrufung Gottes geheilt wird. Das folgende Kapitel 28 (ebenda) berichtet von der Heilung eines Lahmen am 14. Juni „während der Messfeier“.

Ein Blick auf die Überlieferung der *Translatio sancti Viti* zeigt, und auch mögliche Schlüsselsätze weisen darauf hin, dass am Ende des Werkes Kapitel anwuchsen, in denen spätere Wunder erzählt werden. So berichten weitere, wohl nachträglich angehängte Kapitel von Wundern „*ante reliquias sancti martyris*“ (c. 31 S. 64) und „*ad ecclesiam*“ (c. 32 S. 66 Z. 22).

Ein neues Wunder „ereignete sich bei uns in der Gegenwart“ (zur Zeit eines Abschreibers und Fortsetzers des Textes?), „das den ältesten Zeiten der Vorväter aber ähnlich war“. Es betrifft die Wiederherstellung von Lampen (c. 33 S. 68). Sie zerbrachen beim Anzünden für die Feier der Vigilien: „*crucicula in medio ecclesiae appensa, in qua quinque vitreae lampades videntur dependere, trahente custode rupto fune ab alto in imo oleo fuso sunt demersae.*“

Schmale-Ott 1979 (S. 69) übersetzt: „In der Mitte der Kirche ist ein kleines Kreuz aufgehängt, von dem fünf gläserne Lampen herabhängen; als der Küster daran zog, riß das Seil, das Öl floß aus, und die Lampen fielen herunter.“

Das Lampenwunder gehört, wie es der Text selbst andeutet, zu den wiederkehrenden literarischen Motiven bzw. Wandererzählungen. Vgl. zur Stelle Schmale-Ott 1979, S. 69 Anm. 118. Zum Ganzen Schmale-Ott 1979 einleitend; Krüger 2001, S. 70–84, S. 80 Schema; kurz auch Röcklein 2003, S. 21–24, S. 22 Anm. 10 mit Verweis auf Röcklein 2002.

Die teilweise schon zu 836 und 837 an- bzw. eingereihten Kapitel setzen eine Kirche unbefangen voraus. Sie teilen aber keine weiteren Einzelheiten zum Gebäude mit. Vor-romanische Kirchenbauten 1991, S. 83 (Jacobsen): „*Datierung: 822-844, die Krypta* [im Osten] *vermutlich schon vor dem Erwerb der Vitusgebeine eingerichtet.*“ Siehe auch Claussen/Skriver 2007, oben zu 822c.

844 Weihe der Corveyer Stephanskirche

Die am Rande der Ostertafel (wie zu 822 a) hier noch nachträglich (wohl ab etwa 865) eingetragenen Corveyer Annalen, S. 26 (A), 32 (C), 103 und Tafel 2, notieren zur Jahreszeile 844 zunächst „*Dedicatio ecclesie Noue Corbeie*“ und setzen später (nach Prinz 1982, S. 32, am Anfang des 10. Jahrhunderts) mit der Hand C das Patrozinium dazu:

„*Dedicatio ecclesie Noue Corbeie SANCTI STEPHANI PROTOMARTIRIS.*“

Weihe der Kirche Neu Corbies (zu Ehren) des heiligen Erzmärtyrers Stephan.

Vgl. Claussen/Skriver 2007, S. 4 mit Anm. 3 und 4.

855 Erste urkundliche Erwähnung der Reliquien des heiligen Vitus im Kloster

Eigentext im Original des D LD. 73 (Aibling 855 März 20) S. 104 über die Klostergründung Ludwigs des Frommen:

„*(monasterium) quod piae memoriae genitor noster construi iussit in honorem dei et sancti protomartyris Stephani, ubi et sancti Uiti martyris preciosa pignora servari noscuntur.*“

(Ludwig beschenkt das Kloster,) das unser Vater seligen Angedenkens zu errichten befahl zur Ehre Gottes und des heiligen Erzmärtyrers Stephan, wo bekanntlich auch die kostbaren Unterpänder (Reliquien) des heiligen Märtyrers Vitus verehrt werden.

Vgl. Krüger 1977, S. 310, 333–334 und unten zu 887.

863 Weihe einer neuen Paulskirche (in Corvey)

In den Corveyer Annalen trug laut Prinz 1982, S. 33 der Schreiber der Hand C (bis 917) seine Nachricht zuerst zu 861 und 867 ein, bis er die offenbar richtige Zeile 863 fand (ebenda S. 105 und Tafel 3):

„*Dedicatio noue ecclesie sancti pauli.*“

Weihe der neuen Kirche des heiligen Paulus.

Diese Kirche ist mit der im Suburbium des Klosters bzw. in der Stadt Corvey gelegenen „Niggenkerke“ (Neue Kirche) zu identifizieren, in die 864 die heilige Liudtrud überführt wurde. Siehe Prinz 1982, S. 105 Anm. 382 und die Urkunde des Bischofs Simon von

Paderborn zur Verlegung 1266 an das Petristift in Höxter WUB IV, S. 535–536 Nr. 1068. Vgl. bei Stephan 2000, Bd. 2, S. 384 Nr. 60; dazu ebenda Bd. 1, S. 216–218 und weiter.

870 Brand durch Blitzschlag im Ostteil der Corveyer Basilika

Der zu 844 und 863 erwähnten Hand C der Corveyer Annalen teilt Prinz 1982, S. 32, 106 und Tafel 3, auch die folgende, ebenfalls zu Anfang des 10. Jahrhunderts nachgetragene Notiz zu:

„Basilica ictu tonitruī fulmine percussa ad orientem exarsit.“

Bei einem Gewitterschlag wurde die Kirche von einem Blitz getroffen und brannte im Osten aus.

Zur Interpretation vgl. Lobbedey 1977, S. 295 Anm. 27; Prinz 1982, S. 106 Anm. 388 und in der vorliegenden Publikation Band 1.2.

873 Grundsteinlegung des Westwerkes am Mittwoch, 8. April

Wiederum die Hand C vermerkt mit der folgenden, bis zur Angabe des Wochentags präzisen Nachricht der Corveyer Annalen, S. 32, 106 mit Anm. 390 und Tafel 3, dass Abt Adalgar (856–877) die Fundamente einer Dreiturmanlage legen ließ:

„Hoc anno fundamenta trium Turrium posita in corbeia noua a uenerabili adalgario abbate VI. IDUS Aprelis Feria Quarta.“

In diesem Jahr wurden die Fundamente der drei Türme in Neu Corbie von dem ehrwürdigen Abt Adalgar gelegt am Mittwoch, dem 8. April.

885 Weihe des Westwerkes

Als letzte Baunachricht der Hand C ist in den Corveyer Annalen die Weihe des Westwerkes notiert, bei Prinz 1982, S. 32, 107 mit Anm. 397 und Tafel 4:

„Dedicatio Trium TVRRIVM.“

Weihe der Drei Türme.

887 Erste urkundliche Erwähnung des heiligen Vitus als zweiter Titelpatron

Die als Original vorliegende Urkunde Kaiser Karls III., das D Kl. III. 158 (Waiblingen 887 Mai 7) S. 256 bezeichnet das Kloster:

„dedicatum vero in honore sanctorum martirum Stephani atque Uiti.“

[...] geweiht zu Ehren der heiligen Märtyrer Stephan und Vitus.

Vgl. die urkundliche Ersterwähnung der Reliquien zu 855 und des Altares zu 1115.

889 Weihe des Westwerkes?

Laut Prinz 1982, S. 34 und 108 mit Note b, auf Tafel 4 (Blatt 11^v bzw. 5^v) gelöschter Fehleintrag von der Hand C am linken Rand der Corveyer Annalen. Da man Prinz' wiederholter Feststellung von Fehleinträgen nicht unbedingt folgen muss, mit ihm aber die Buchstaben „TVRR(I)VM“ von der gleichen Hand wie am rechten Rand zu 885 entdecken kann, lässt sich eine weitere Weihe im Westwerk nicht ausschließen.

889 Aufenthalt des Königs Arnulf am 16. August

Den ersten nachweisbaren Königsaufenthalt in Corvey bezeugt die Datumszeile im original erhaltenen D Arn 59, das in Corvey für das Kloster Metelen ausgestellt wurde, S. 87:

„actum Noua Corpeia.“

Verhandelt in Neu Corbie.

Die Corveyer Annalen, S. 35 (Hand D), 108 und Tafel 4, vermerken zu 889 nachträglich:

„et arnulfus rex uenit ad nouam corbeiam.“

[...] und König Arnulf kam nach Neu Corbie.

913 Aufenthalt des Königs Konrad I. am 3. Februar

Die für Corvey selbst bestimmte Urkunde, das originale D K. I. 14, ist datiert, S. 14:

„actum in ipso monasterio Corbeia.“

[...] verhandelt in demselben Kloster Corvey.

919/936 Stiftung des Königs Heinrich I. und seiner Gattin Mathilde für den Altar des heiligen Vitus(?)

Die erst aus dem Ende des 14. Jahrhunderts überlieferte Corveyer Bearbeitung von Thietmars Chronik, an deren Text um 1120, aber auch später geschrieben wurde

(S. XXXVIII zur Marginalie bei 2,22, S. 65), schiebt in Thietmar, Chronik 1,18, S. 25, zu Kirchenbauten des Königs Heinrich I. (919–936) den Satz ein:

„Hic in nova Corbeia aram sancti Viti martiris auro et gemmis variis mirifice ornavit hortatu Mathildis coniugis sue.“

Dieser [König Heinrich] schmückte in Corvey den Altar des heiligen Vitus mit Gold und verschiedenen Edelsteinen auf Anregung seiner Gattin Mathilde.

Im Catalogus donatorum des Liber vitae. Faksimile (1158–1160) pag. 93 bzw. S. 104 unter f lautet die Nachricht zu einem „Kaiser“ Heinrich:

„Heinricus imperator pius cum uxore Mathilde dedit inpensas auri gemmarum(que) ad fabrefaciendum altare sancti Viti.“

Der fromme Kaiser Heinrich gab zusammen mit seiner Gattin Mathilde ein Opfer von Gold und Edelsteinen zur Herrichtung des Altars des heiligen Vitus.

Obwohl auch schon König Heinrich I. und Mathilde 922 eine besondere Stellung der beiden Corveyer Hauptheiligen formulieren ließen, waren die Beziehungen zu Kaiser Heinrich V. ungleich enger. Vgl. in diesem Band Kap. II.3.1 und 3.2 am Ende.

Heinrich I. (919–936) und Heinrich V. (1106–1125) waren mit einer Mathilde verheiratet. Der Kaisertitel passt nur zu dem Jüngeren. Beide Nachrichten wurden wahrscheinlich im 12. Jahrhundert in ihren Kontext gestellt. Der Eintrag und damit die Fassung im Liber vitae ist genauer datiert. Sie ist meines Erachtens mit *„fabrefacere“* (schmieden) auch präziser. Bei der von Manfred Balzer erinnerten Mehrdeutigkeit von *„altare“* spricht das doch für die Möglichkeit eines Tragaltars bzw. Vitus-Schreins, wie er zur Zeit Wibalds (1147–1158) ja auch mitgeführt wurde. – Heinrich I. (919–936) bekannte sich in Quedlinburg 922 im D H. I. 3, für das Mathilde intervenierte, zu seinen Corveyer Schutzpatronen (*„advocati et intercessores“*; siehe Kap. II.3.1 mit Anm. 107). Das Diplom enthält keine ausdrückliche Gebetspflicht für die Mönche. Auch ein Besuch in Corvey ist nicht überliefert. Der Corveyer Geschichtsschreiber Widukind erwähnt keine Gabe, obwohl er eine goldene Spange Ottos I. für den Stephansaltar kennt (siehe zu 940). – Heinrich V. (1106–1125) trat am 30. September 1107 in Corvey für die *„causa Dei et beatorum martyrum Stephani, Viti et Justini et aliorum sanctorum“* (für die Sache Gottes und der heiligen Märtyrer Stephan, Vitus und Justinus und der anderen) ein, und zwar *„ob salutem nostram nostrorumque parentum“* (wegen des [Seelen]heils seiner selbst und seiner Vorfahren) (Wilmans/Philippi Nr. 213, S. 280. Der König hatte den Abt schon im Frühjahr 1107 in Corvey persönlich „bei einem Besuch eingesetzt“ (Die größeren Annalen, S. 41: *„abbatem adveniens substituit“*; Kaminsky 1972, S. 109; Vogtherr 1991, S. 456). Abt Erkenbert begleitete den Herrscher 1108 nach Ungarn und 1110/1111 zur Kaiserkrönung nach Rom. Im April 1112 könnte Heinrich auf dem Weg von Goslar nach Münster das Kloster noch einmal besucht haben (Kaminsky 1972, S. 115), ebenso im August 1113 zwischen Goslar und Dortmund und umgekehrt um die Jahreswende 1119/1120. Die junge englische Mathilde war im Frühjahr 1110 über Lüttich (Die größeren Annalen, S. 44) und Utrecht nach Deutschland gekommen. Ihre Hochzeit im Januar 1114 in Mainz wurde

auch in den Corveyer Annalen, S. 139 bzw. in der *Annalium Corbeiensium continuatio*, S. 56 und in Die größeren Annalen, S. 47 im ganzen Reich „*cum maximo regni tripudio*“ und „*cum ingenti gloria*“, „unter größtem Jubel des Reiches und mit gewaltiger Rühmung“ begrüßt. Bis zum Herbst aber wandte sich Corvey wieder der sächsischen Opposition zu (Kaminsky 1972, S. 118–119). Nach dem Tod des Kaisers verließ die noch kinderlose Witwe Mathilde 1125/1126 das Reich. – Krüger 1977, S. 317 und 340, hat die Stelle in der jüngeren Thietmarhandschrift zunächst übersehen. Das schwächt seine Argumentation S. 318–319 mit den Altarbelegen aus den Privaturkunden vom Anfang des 12. Jahrhunderts (Texte bei Kaminsky 1972, S. 241–259), die Vitus am Hauptaltar in den Blick rücken. Dennoch bleibt ein frühzeitiger Vitusaltar fraglich.

Krüger 1977, S. 317–319, 340; dagegen Althoff 1989, S. 34–35 mit Anm. 39, Karl Schmid, in Schmid/Wollasch 1989, S. 183; vorsichtig Krüger 2001, S. 266–268; mit Krüger 1977 geht Röckelein 2003, S. 26 Anm. 33; mit Althoff Balzer 2006a, S. 41–43 und 61 Anm. 10–13. Vgl. noch unten 1090/1091 zum Suchen des Vitus und den Altarbeleg von 1115.

940 Aufenthalt des Königs Otto I. am 25. September

Die für das Kloster Schildesche bestimmte Urkunde, das als Abschrift erhaltene D O. I. 35, ist datiert, S. 121:

„*actum in civitate Corbeiensi.*“

Verhandelt in der Stadt Corvey.

Zu diesem Aufenthalt nach einem Westfeldzug gehört wohl als Ottos Geschenk, die Goldfibul für den Stephansaltar; Widukind, *Sachsengeschichte* 2,35, S. 94–95 bzw. 116–117:

„[...] *cuius fibulam auream, regi dono concessam, gemmarum varietate mirabilem videmus in altari protomartyris Stephani rutilantem.*“

[...] Dessen goldene Spange, welche er [wohl Herzog Hugo von Burgund] dem König zum Geschenk überließ, wunderbar durch den mannigfaltigen Schimmer edler Steine, sehen wir auf dem Altar des heiligen Stephan, des Erstlings unter den Blutzügen, glänzen. (Übersetzung Albert Bauer)

Vgl. BO 91; Krüger 1977, S. 314, 339.

983–1001 Stiftungen des Abtes Thietmar

■ a) Erzsäulen

Zum 13. Abt, Thietmar (983–1001), teilt Letzner 1590, fol. Q3b f. mit:

„[...] *Dieser Deuthmarus hat zu Corbey in der Kirchen viel verbessert vnnd gebawet, sonderlich aber die Ehrnen Seulen, so daselbst in der Kirchen zusehende fürhanden, gies-*

sen / lassen, wie das aus den folgenden alten Lateinischen Versen, so dem vorigen Abte Ludolpho vnnd diesem Deuthmaro zu ehren gemacht worden, anzeigen. Deuthmarus aber starb Anno Christi 1008 vnnd wart in den vntersten Chor vor dem Altar Crucis begraben, Verstehe in der ersten Kirchen.“

Letzner zitiert dazu elf Hexameter anstelle von zwölf, weil er bzw. sein Drucker den 9. und 10. Vers kompiliert hat. Sie ergeben zusammen ein Doppelepitaph von acht Versen für die hierher transferierten Äbte Liudolph und Druthmar (siehe unten zu 1100) und einen Titulus von vier Versen für die Erzsäulen.

Das Corveyer Copionale secundum (StA. Münster Msc. I, 135 bzw. FA Corvey Akten Nr. 1441, fol. 181), das zwischen 1664 und 1670 entstanden ist, berichtet, dass die sechs Säulen in Langhausarkaden vor dem Mönchschor standen. Auf die ersten vier, die dem Kreuzaltar am nächsten waren, verteilten sich die vier Hexameter des Säulentitulus. Dass der Text so zu verstehen ist, zeigt auch eine Abweichung in der Folge der beiden letzten Verse bei Letzner (wie oben). Der Text des Copionale lautet nach Philippi 1906, S. VIII–IX:

*„De sex columnis, quas dominus abbas Thiotmarus fundi curavit. Hae columnae stabant in sex fornicibus muri navem templi a lateralibus spatiis distinguunt usque dum templum nostrum ob vetustatem anno 1665 dissolveretur. His columnis et quidem quatuor primis altari s. Crucis in medio ante chorum siti [!] vicinioribus hi versus insculpti legabantur, quos utique post eius obitum alii illis inscribi fecerint:
Abbas Thiotmarus^a, ^bcui sis pie Christe misertus, / Fundi praecepit^b sex has ex aere columnas / Cuius moralis patet hic solertia mentis / Sicut in hoc opere partim^d potes ipse videre.“*

Varianten bei Letzner 1590: a „Deuthmarus“, b-b ausgelassen, c „haec.“ Verse 3 und 4 vertauscht. Letzner 1604: d ausgelassen.

Über die sechs Säulen, die Abt Thiotmar gießen ließ. Diese Säulen standen in sechs Bögen der Wand, die das Schiff der Kirche von den seitlichen Räumen abschieden, bis unsere Kirche wegen ihres Alters im Jahr 1665 abgebrochen wurde. Auf diesen Säulen und zwar auf den vier ersten, die dem Altar des heiligen Kreuzes, der in der Mitte (des Langhauses) vor dem Chor steht, näher sind, waren die folgenden eingravierten Verse zu lesen. Jedenfalls haben andere sie nach seinem Tod jenen (Säulen) eingeritzt:

„Abt Thiotmar, dem du gnädiger Christus barmherzig sein mögest, / hat bestimmt, diese sechs Säulen aus Erz zu gießen, / (er), dessen fromme Tatkraft hier offensichtlich ist, / wie man an diesem Werk zum Teil selbst sehen kann.“

Zehn Säulen aber sind (irrtümlich?) im Inventar von 1641 verzeichnet (Copionale XIII, StA. Münster Msc. I, 144 bzw. FA Corvey Akten Nr. 1451, S. 5; Krüger 1977, S. 342 Anhang 2):

„In templo: Zehen metallenen säulen, eine große messings kroenen“ [siehe zu b].

„6 ehernen Pilarn“ wurden 1665 „unter den vornembsten antiquitatibus Corbeiensibus“ genannt. Sie sollten nicht für Glocken verbraucht werden, „weiln dieselbe von unsern [...] Vorfahrn zu Ehrn der [...] Abte Druthmari et Ludolphi, welche darzwischen, unter den vor

den gewesenen Chor gestandenen Creutzaltar in excisis lapideis sarcophagis [in ausgehauenen Steinsarkophagen] gelegen, sein gegossen worden [...].“ Vielmehr sollten sie zunächst am neuen Hauptaltar weiter verwendet werden; Zitate bei Brüning 1984, S. 131 aus der Bauakte FA Corvey Co. 17 (alte Nr. 9). 1678 aber dienten die „*areae columnae*“ doch als Material für den Guss von zwei neuen Glocken.

Die Säulen standen in Beziehung zur späteren Grabstätte der Äbte Liudolf und Druthmar (nicht Thietmar) vor dem Kreuzaltar (siehe auch unten zu 1100). Ihre Stiftung durch Thietmar ergibt sich im Copionale aus dem zweiten Vers des Säulentitulus („*fundi praecepit*“).

Zu den Säulen vgl. Effmann 1929, S. 12: „in den Arkaden zwischen Mittelschiff und Seitenschiffen“ und 26; Rave 1958, S. 111; Busen 1966, S. 38–39; Brüning 1984, S. 131. Vgl. weiter die Mitteilungen Letznern (wie zu 1015–1046 b) ohne Zahlenangabe. Zur „Messingkrone“ siehe unten zu b.

■ b) Vergoldete Lichterkrone

Ebenfalls Thietmar zugeschrieben wird ein im Einzelnen beschriebener vergoldeter Kupferreifen, auf den Wachskerzen gesteckt werden konnten. Das behauptet die Notiz über eine Inschrift, die 1655 bei der Vermünzung des Goldes und dem Einschmelzen des Kupfers entdeckt und notiert wurde. Im Anschluss an den zu a) zitierten Text des Copionale secundum (hier ab 1665) folgt ein Absatz, der – wieder nach Philippi 1906, S. IX, aber gekürzt und verbessert – lautet:

„De corona deaurata, quam idem dominus abbas Thiotmarus fieri curaverat. Post tempora belli pace jam anno 1648 composita adhuc inveniebatur in desolato inferiori templo nostro Corbeiensi ad murum reclinata corona aliqua interrasilis magnitudinem rotae currus adaequans. Erat fabrefacta ex cupro in modum circuli rotunda ad tres palmos circiter lata, exterius fortiter deaurata, [...]. Dum enim anno 1655 [...] permissum esset, ut aurum [...] ab hoc antiqui templi ornamento abrasum pro moneta cudenda adhiberetur [...], hi duo versus circumferentiae incisi ab aliquo fortuito adhuc observati et annotati fuerunt: Stemma micans Viti splendescit honore beati / Thiotmari studio veniam sibimet flagitantis.“

Über die vergoldete Krone, die derselbe Abt Thietmar herstellen ließ. Als nach den Kriegszeiten der Frieden im Jahr 1648 schon geschlossen war, fand man nunmehr in unserer verlassenen unteren Corveyer Kirche an die Mauer gelehnt einen ziselierten Reifen, dessen Größe einem Wagenrad glich. Er war aus Kupfer geschmiedet, nach Art eines Kreises gerundet, ungefähr drei Hände breit und außen kräftig vergoldet [...]. Als nämlich im Jahr 1655 [...] erlaubt war, dass das Gold von diesem Schmuckstück der alten Kirche abgeschabt und zum Schlagen von Münzen verwendet wurde [...], sind die folgenden zwei Verse, die in der Einfassung eingekerbt waren, von jemand zufällig bis jetzt bewahrt und aufgeschrieben worden: Die leuchtende Krone erglänzt zur Ehre des seligen Vitus / auf Thietmars Bemühen, der Vergabung für sich dringlich verlangt.

Vgl. auch die unter a) mitgeteilte Inventarnachricht von 1641: „In templo: Zehen metallenen säulen, eine große messings kroenen.“

1015–1046 Stiftungen des Abtes Druthmar

■ a) Beleuchtung für den Kreuzaltar

Laut Aufzeichnung des Mönches Gottfried (1103–1107), StA. Münster Msc. I, 132, S. 51 bzw. Wilmans, Kaiserurkunden 1, S. 512, stiftet Abt Druthmar ein ewiges Licht für den Kreuzaltar:

„Ad crucis altare, quia ibi die ac nocte lumen ardere constituit, dominus abbas Druthmarus iuxta Gudelessem quod dicitur Rotheren septem mansos dedit.“

Für den Kreuzaltar, weil er dort bei Tag und bei Nacht ein Licht entzünden ließ, stiftete der Abt Druthmar bei „Gudelesen, das heißt Rotheren“ sieben Hufen.

Es folgen – zuerst von einem Bruder des Abtes Friedrich (1079–1081) – Gaben *„sancto Vito ad luminare“* (zur Beleuchtung des Vitusaltars) bzw. *„ad emendum thus“* (für den Kauf von Weihrauch) und anderes, immer für Vitus bzw. seine Kirche.

Dem Druthmar zugeordnet von Wilmans (wie oben), Kaminsky 1972, S. 66 und 103, Stüwer 1980, S. 249; wie der Kontext zeigt mit Recht. Siehe auch Krüger 1977, S. 322–323.

■ b) Die Glocke Cantabon

Letzner 1590 Korrektur, vorletzte Seite ergänzt zu Seite Q3b Zeile 19 (wie oben zu 983–1001 a):

„Deuthmarus oder Druthmarus wirdt / beides gelesen. Bey demselben aber ist zumercken, das derselbe anfanglich / neben den gegossenen ehrnen Seulen, deren noch etliche zu Corbey in der Kirchen zusehen sindt / auch die Cantobon in honorem S. Viti gezeuget vnd giessen lassen / welche bey zeiten Hern Reineri von Bockholtz schaden genomen und zerbroche(n) / aber wider auffz neue gemachet worden / wie an seinem ort ferner vermeldet wirdt.“

Letzner 1604, Bl. 83r hat die Nachricht eingereiht und verweist auf das Glockenkapitel, d. h. Bl. 73.

Letzner 1590, fol. S 2: *„Anno Christi 1584 den 24. Julij / hat Meister Hans Vogetmann, / Bürger zu Padeborn / zu Corbey die neue Glocke / Cantabon genandt / gosse(n) / daran stehn folgende wort. Reinerus a Boickholtz“* usw. Es folgt die Inschrift der Glocke, wie unten mit Varianten und mit der Schreibweise *„sub Deuthmaro abbate“*.

Letzner vertritt eindeutig und mit seinem Nachtrag ausdrücklich die Urhebererschaft des Abtes Thietmar. Sein unter a) am Anfang zitierter Text und der Text zu den *„6 Pilarn“* stellen die örtliche Verbundenheit der bronzenen Säulen mit der Grabstätte von 1100 heraus (siehe dort).

Peter 1983, S. 53 *„um 1000“* und Sagebiel 1992, S. 221 zu 4.2.3 *„um 1000 unter Abt Drutmar I.“* beanspruchen die Glocke für Thietmar. Sie folgen damit Letzner und später Paullini (siehe Philippi 1906, S. VIII, der Letzner nicht kennt). Dagegen setzen Stüwer 1966, S. 11 und 1980, S. 249, danach auch Kaminsky 1972, S. 66 mit einigem Recht die Glocke zu Druthmar; vgl. auch zu 1100 b.

Hauptzeugnis ist die Inschrift des Neugusses von 1584, mitgeteilt von Peter 1983, S. 53–54 (Foto und Zeichnung des kleinwüchsigen Stifters), S. 57–58 (Inschriften. Unter b die des stiftenden Hofnarren):

(a) „*REVERENDVS ET NOBILIS IN CHRISTO PATER AC DOMINVS D:REINHERVS A BVCHOLTZ IMPERIALIS ET EXEMPTI HVIVS MONASTERII / CORBEIENSIS ABBAS ME OLIM SVB DRVTHMARO ABBATE IN HONOREM S:VITI MARTIRIS FVSAM: NVNC VERO FRACTAM REFRVNDI IVSSIT*“

(b) „*GELDRIACVS NANVS QVI HANSO DICEBAR IACOB / VIRSENSIS FRVNDI SIS MEMOR ORO MEI / VIVENS PARCVS ERAM MORIENS LIBERALIOR HEV SVM / CANTABON HANC PARTIS ECCE REFRVNDO MEIS*“

(c) „*ANNO INCARNATIONIS DOMINI MILLESIMO QVINGENTESIMO OCTVAGESIMO QVARTO VIGESIMA QVARTA MENSIS IVLII H.V.W. MEISTER HERMAN BOCK BORGER 3V WIDENBRVGGE / MEISTER HANS VOGELMANN BORGER 3V PADERBORN*“ („3V“ steht für links offenes Z, also ZV.)

(a) Der ehrenwerte und vornehme Vater in Christo und Herr D. Reiner von Bucholtz, Abt dieses kaiserlichen und selbständigen Corveyer Klosters hat mich, die einst unter Abt Druthmar zu Ehren des heiligen Märtyrers Vitus gegossen, nun aber geborsten, neu zu gießen befohlen.

b) Ich der geldrische Zwerg, der ich Hans Jakob heiße von Viersischem Boden – ich bitte sei meiner eingedenk – zu Lebzeiten war ich sparsam, im Tod um so freigebiger, schau, diese Cantabon gieße ich neu mit meinem Erwerb.

c) Im Jahr der Menschwerdung unseres Herrn 1584 am 24 Juli h. v. w. Meister Herman Bock Bürger zu Wiedenbrück (und) Meister Hans Vogelmann Bürger zu Paderborn.

Zur Erhaltung der neuen Glocke beim Abriss 1765 siehe Brüning 1984, S. 130–131 aus der Bauakte (FA Corvey Co. 17 [alte Nr. 9]), Sagebiel 1992, S. 221 und Peter 1983.

Die Zuschreibung mit dem korrekten Namen in der Kapitalis der Inschrift ist ein gewichtiges Argument. Für Druthmar als ursprünglichem Auftraggeber sind Stüwer 1966, S. 11 und 1980, S. 249, danach Kaminsky 1972, S. 66. Vgl. anders wegen Letzner und seiner Verlesungstheorie(?) Peter 1983 und danach(?) Sagebiel 1992 (oben zu 983–1001 b).

Eine Glocke Cantabona wurde zwischen 1044 und 1054 auch in Hildesheim vom Bischof Azelin veranlasst; auch sie zersprang im 16. Jahrhundert. Dazu Drescher 1993, S. 349 nach Walter 1913, S. 35.

1019 Besuch des Kaisers Heinrich II. zum Vitusfest (15. Juni)

Corveyer Annalen, S. 124 mit Note u und Tafel 11:

„*Hoc anno imperator in natali sancti viti corbeia fuit cum multa ambitione.*“

In diesem Jahr ist der Kaiser am Vitusfest mit großem Aufwand in Corvey gewesen.

1090/1091 Wiederauffindung des Corpus (der Gebeine) des heiligen Vitus

In der Fortsetzung der alten Corveyer Annalen der Ostertafel bzw. in annalistischen Nachrichten, die im 12. Jahrhundert nachgetragen wurden, – siehe Corveyer Annalen, S. 131 und Tafel 14a bzw. Annalium Corbeiensium continuatio, S. 48 (Zitat) bzw. Die größeren Annalen, S. 38 – wird zum 9. Juli 1090 bzw. 1091 berichtet, dass nach aufkommenden Zweifeln Abt Markward (1081–1107) den Leib des Vitus erfolgreich suchen ließ:

„Hoc anno cum dubitaretur an apud nos esset corpus preciosi pueri et martyris Viti dominus Marwardus abbas cum senioribus inquirens cum omnibus pene membris suis eum invenit VII. idus Iulii.“

Als man in diesem Jahr zweifelte, ob das Corpus [die Gebeine] des kostbaren Knaben und Märtyrers Vitus sich bei uns befände[n], forschte der Herr Abt Markward mit den Ältesten nach und fand ihn mit fast allen seinen Gliedern am 9. Juli auf.

Die Nachricht wird aufgegriffen beim Annalista Saxo zu 1091, MGH SS 37, S. 483 Z. 15–16:

„Corpus sancti Uiti a Marquardo abbate et senioribus Corbeiensibus requisitum et inventum est.“

Das Corpus des heiligen Vitus wurde von Abt Marquard und den Corveyer Ältesten gesucht und gefunden.

Vgl. Kaminsky 1972, S. 96–97 mit Anm. 14 zu zeitgenössischen Parallelen.

Ab 1115 wird in Corvey ein Vitusaltar genannt; Krüger 1977, S. 340. Die ebenda, S. 318–319 vorgeführten Belege, die aus den bei Kaminsky 1972, S. 241–259 abgedruckten acht Abtsurkunden von 1078–1126 stammen, lassen zusammen mit der Kirchenbezeichnung und dem Siegel eine gewisse Vorliebe für den Vitus erkennen. Da 1147 unter Wibald ein Vitusaltar zweifellos belegt ist, kann man ihn auch für die Kerzenstiftung von 1115 (siehe dort) annehmen. Belege, die von 1115 zu der Corveyer Behauptung in Thietmar, Chronik 1,18 (ab um 1120 und bis Ende des 14. Jahrhunderts), die oben zu 919/936 diskutiert und von uns abgelehnt ist, zurückführen, sind bisher nicht bekannt.

1099(?) Corvey erhält Reliquien der Elftausend Jungfrauen

Das Geschenk des Kölner Erzbischofs Friedrich I. überbringt der Corveyer Küster Gottfried. So die Fortsetzung der Corveyer Annalen (wie zu 1090) S. 133 mit Anm. 539, dazu S. 58 Anm. 196 und Tafel 14b bzw. S. 50 (Zitat) mit Anm. 28 ad anno 1099:

„Cuius dono Godefridus edituus sancti Viti reliquias sanctarum virginum nobis advexit.“

Als dessen Geschenk brachte Gottfried, der Küster des heiligen Vitus, Reliquien der Heiligen Jungfrauen zu uns.

Dazu Kaminsky 1972, S. 99 mit Anm. 43, S. 126, 169.

1100 Erhebung der Corveyer Äbte Liudolf und Druthmar

■ a) Die Überführung 1100

Die Fortsetzung der Corveyer Annalen (wie zu 1090) S. 133 und Tafel 14b bzw. S. 50 (Zitat) teilt zu 1100 mit, dass die Gebeine der Äbte Liudolf (965–983) und Druthmar (1015–1046; dazu unten) erhoben seien und sich durch Wunder ausgezeichnet hätten:

„Liudolfus et Drutmarus abbates translati etiam miraculis claruerunt.“

Die Äbte Liudolf und Druthmar wurden überführt und glänzten auch durch Wunder.

Strunck/Giefers 1854/55 rekonstruiert in Bd. 2, S. 141–142 die Umbettung von 1100:

„Eius (Druthmari) et beati Ludolphi abbatis ossa anno MC. primum elevata, pannis sericis involuta, deauratis e ligno loculis inclusa, et sub ingenti lapide, qui tamen per insertos annulos attolli poterat, ante aram s. crucis collocata sunt a Marquardo abbate, [...].“

Die Gebeine (Druthmars) und des seligen Abtes Ludolph wurden im Jahr 1100 das erste Mal erhoben, in seidene Tücher eingewickelt, in vergoldete Behälter aus Holz eingeschlossen und unter einem gewaltigen Stein, der aber durch eingelassene Ringe angehoben werden konnte, vor den Kreuzaltar gesetzt von Abt Markward, [...].

■ b) Ein Doppelepitaph (vor 1590?)

Dazu zitiert Letzner 1590, fol. Q3b, mit „*volgenden alten Lateinischen Versen*“ ein Epitaph von acht Hexametern mit Binnenreim, das außer Abt Markward noch einen Handwerker Gottfried erwähnt:

„Istic translato(s) patres gaudete beatos / Istius Ecclesiae quam congrue rexit uterque / Tempore distincto Doctus et cum benefacto / Deuthmarus dextra, Lector non neglegit ista / Abbas praeclarus jacet hic in parte Ludolphus / Et sic in sanctis Deus aspice cor venerantis / Quorum devota prece complaceant tibi vota / Patris Marquardo simul artificis Godefrido.“

Freut euch über die hierher überführten seligen Väter / dieser Kirche, die sie beide zu verschiedener Zeit ordentlich lenkten. / Als Gelehrter und mit seiner Wohltat / liegt Deuthmarus zur rechten, der Leser möge das beachten, / der berühmte Abt Ludolph liegt hier auf (dieser) Seite. / Und so bei den Heiligen blicke Gott auf das Herz des Verehrers. / Es mögen dir auf demütige Bitte der beiden gefallen die Gebete / des Paters für Markward und des Handwerkers für Gottfried.

Es folgen die oben zu 983 aus dem Copionale secundum (StA. Münster I, 135) angeführten Verse zu den Säulen. Die verwirrende Schlusszeile des Epitaphs ergibt sich wahrscheinlich aus einem Fehler bei Letzner. Bei Strunck/Giefers 1854/55 sind die Zeilen 7 und 8 vertauscht, das künstlich wirkende Enjambement und die Dative sind vermieden:

„Et sic in sanctis Deus aspice cor venerantis / Patris Marquardi simul artificis Godefridi / Quorum devota prece complaceant tibi vota.“

Und so blicke Gott auf das Herz des Verehrers, / des Pater Markward zugleich (auch)
des Künstlers Gottfried, / auf deren fromme Bitte dir (ihre) Gebete gefallen mögen.

Abt Liudolf (965–983) hatte zu Lebzeiten Visionen und Vorahnungen, wie Thietmar, Chronik 2,20, 3,4, 3,9, 4,70 und 7,13 berichtet. Der Name Drutmar in den Annalen unter a) weist auf den ersten Corveyer Reformabt (1015–1046).

Schon zur Zeit Letzners 1590 war die Identifikation offenbar strittig. Mit Druthmar konkurriert Liudolfs Nachfolger Thietmar (siehe oben zu 983–1001). Letzner zitiert für seine Deutung Druthmar als Deuthmar und Thietmar das Doppelepitaph und die Tituli der umstehenden Säulen. Diese Inschriften sind nur noch abschriftlich überliefert (siehe ebenda zu a). Zwischenzeitliche Belege fehlen. Letzner präzisiert das Alter der Verse nicht.

Auch als die Gräber vor Beginn des Neubaus 1663 ausgeräumt wurden, schwankte die Schreibweise der Namen. Das weist auf Diskussionen hin, die auch wegen des Schicksals der Reliquien seit 1662 und 1665 andauerten.

Der vor dem Kreuzaltar bestattete Abt ist aber nach dem Erstzeugnis (siehe zu a) „*Drutmarus*“ und nicht der in der gleichen Annalenhandschrift zu 1001 verzeichnete „*Thiadmarus*“. Auch im Liber Vitae von 1158–1160 heißen die Äbte deutlich geschrieben „*Thietmarus*“ und „*Druthmarus*“ (pag. 4 bzw. S. 100 b. 13 und 16), ebenso mit späterem Eintrag aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert (pag. 50 bzw. S. 107 g. 7).

■ c) Barocke Nachrichten zur Grabstätte

Die Zusammenfassung eines Vorschlags des Erzgießers Claudius Bricon vom 12. März 1665 berichtet betreffs der Erzsäulen Thietmars von Steinsarkophagen der beiden Äbte (FA Corvey Co. 17 [alte Nr. 9], zitiert nach Brüning 1984, S. 131; siehe auch zu 983–1001):

„weiln dieselbe [d. h. die 6 ehernen pilarn] von unsern [...] Vorfahrn zu Ehrn [!] der [...] Abte Druthmari et Ludolphi, welche darzwischen unter den vor den gewesenen Chor gestandenen Creutzaltar in excisis lapideis sarcophagis [in ausgehauenen Steinsarkophagen] gelegen, sein gegossen worden [...].“

Christian Franz Paullini (hier vor 1683) erwähnt zum Baubeginn, jedoch „*unterm alten hohen Altar [!] zween steinerne särcke [...] mit unterschiedenen Gebeinen*“; er geht indessen zur Bestimmung der Köpfe sorglos mit den Resten um; vgl. Krüger 1993, S. 234–235.

Siehe mit weiteren Erwähnungen Effmann 1929, S. 12–13 mit Zitaten von Adolph Overham (1681) und Strunck (1715); Krüger 1977, S. 314 mit Anm. 47 und S. 328; Brüning 1977, S. 350–351 und 353 zur Darstellung Ludolfs als Visionär und des „*Druthmarus sive Thiotmarus*“ mit u. a. Glocke und Säulen auf einem der verlorenen Fenster an der Nordseite des Neubaus.

1102 Eingriff des Hersfelder Abtes Gunther II.

Die Fortsetzung der Corveyer Annalen (wie zu 1090) S. 134 und Tafel 14b bzw. S. 52 und 53 mit Anm. 34 (Zitate), berichtet von einem Eingriff des Abtes Gunther II. von Hersfeld

(1100–1103), der 1103 infolge göttlicher Bestrafung stirbt, während Markward die Lage in Corvey wiederherstellt (und ein widersetzlicher Gefolgsmann ebenfalls getötet wird):

„MCII. Destructa est congregatio Corbeiensis expulso Marcwardo abbate per Guntherum Heresveldensem qui pecunia eum supplantavit.

MCIII. Guntherus divina ut putatur ultione interiit. Marcwardus reversus omnia que ille iniuste prestiterat beneficia recepit.“

1102. Die Corveyer Mönchsgemeinschaft wurde zerstört und Abt Markward durch Gunther von Hersfeld vertrieben, der ihm Geld abnahm.

1103. Gunther kam um, durch göttliches Strafgericht, wie man glaubt. Markward kehrte zurück und erhielt alle Lehen wieder, die jener zu Unrecht gewährt hatte.

Eine weitere chronikalische Überlieferung fehlt. Kaminsky 1972, S. 102–104, zieht den Text des Mönches Gottfried hinzu, der zwischen 1103 und 1107 eine Plünderung bestätigt (StA. Münster Msc. I, 132, pag. 52; Wilmans, Kaiserurkunden 1, S. 513):

„Tocius autem precii summa [...] centum sexaginta quatuor marce computantur. Dedit hec omnia Marcwardus abbas aecclesiae sancti Viti ad reparanda omnia, quae de monasterio sumpta fuerant in auro et argento, insuper ad acquirendum cappas, casulas, albas, stolas, pallia, dorsalia, calices, candelabra, turibula, incensum, luminaria, tectum, fenestras, laquearia et omnia, quae in urbis ambitu sacrata sunt, custos aecclesiae sicut in monasterio provideat.“

Als Summe des ganzen Geldes [...] wurden hundertvierundsechzig Mark gezählt. Dies alles gab der Abt Markward der Kirche des heiligen Vitus, um alles wiederherzustellen, was von dem Kloster weggenommen war an Gold und Silber, überdies um zu beschaffen Umhänge, Messgewänder, Chorhemden, Schärpen, Pallien, Behänge, Kelche, Kerzenhalter, Weihrauchgefäße, Weihrauch, Kerzen, Dachbelag, Fenster, Täfelnungen und alles, was im Umkreis einer Stadt heilig ist, das sollte der Küster für die Kirche sowie das Kloster besorgen.

Zu den hier und weiter unten angesprochenen Kirchenschätzen Balzer 2006a, S. 41–44, 61 (Anmerkungen).

1108 Nächtlicher Raub des Kirchenschatzes und Reliquien aus Jerusalem

Die Fortsetzung der Corveyer Annalen (wie zu 1090) S. 135 und Tafel 15a bzw. S. 52/55 (Zitate) berichtet zu 1108, wie Diebe unter Führung eines Konrad nachts in das Kloster einbrachen und Gold, Edelsteine, Silber und (unbenannte) Heiligenreliquien raubten, die bis auf Heiligkreuzreliquien wieder beschafft werden konnten, und dass König Balduin von Jerusalem „Reliquien vom Kreuz und vom Grab des Herrn mit vielen anderen Reliquien“ sandte:

„Quo tempore duce quodam Conrado fures noctu monasterium irrumpentes aurum, gemmas et argentum sustulerunt et sanctorum reliquias cum corpore Domini, quas Dei gratia preter reliquias Sanctę crucis omnes recepimus.

Eo anno Baldwinus rex Ierosolimorum reliquias crucis et de sepulcro Domini cum aliis multis reliquiis nobis transmisit.“

In dieser Zeit brachen Diebe unter Führung eines gewissen Konrad nachts in das Kloster ein, sie nahmen Gold, Edelsteine und Silber mit, ebenso Heiligenreliquien und den Leib des Herrn. Gott sei Dank bekamen wir sie alle wieder, mit Ausnahme der Heiligkreuzreliquien.

In diesem Jahr übersandte uns König Balduin von Jerusalem Reliquien vom Kreuz und vom Grab des Herrn mit vielen anderen Reliquien.

Vgl. Kaminsky 1972, S. 113; Krüger 1977, S. 336; Balzer 2006a, S. 43.

1112 Malerarbeiten in der Klosterkirche

Die Fortsetzung der Corveyer Annalen (wie zu 1090) S. 136 und Tafel 15a bzw. S. 54/55 (Zitate) erzählt zu 1112, wie ein Malergehilfe in der Klosterkirche einen Sturz vom Gerüst überstand:

„Puer in ecclesia sancti Viti de summitate machinę ad picturam ecclesię erectę decedit et per multa obstacula sepe receptus illesus in pavimentum deveniens supra pedes etiam intrepidus stetit.“

Ein Malergehilfe fiel in der Kirche des heiligen Vitus von ganz oben vom Gerüst herunter, das zur Ausmalung der Kirche aufgestellt war, wurde immer wieder von Hindernissen aufgefangen, landete unverletzt auf dem Fußboden und stellte sich unerschrocken auf seine Füße.

Dazu Effmann 1929, S. 7–8; Kaminsky 1972, S. 115.

1115 Kerzenstiftung für einen gesonderten Vitusaltar am 11. Juni

Abt Erkenbert erhebt Abgaben von Marktständen (*„macellis vel locis“*) an der Höxteraner Weserbrücke und bestimmt davon 10 Schillinge für eine Wachskerze, die während der ganzen Fastenzeit auf dem Vitusaltar brennen soll (Kopie des 12. Jahrhunderts in StA. Münster, Msc. I, 132, pag. 53–54; neu hg. v. Kaminsky 1972, S. 250–251 als U.5):

„De ipsa autem pecunia constituimus X solidos dari ad altare sancti Viti, ut per totam XLmā cęrea ibi candela pro nostra et dantium salute iugiter ardeat. [...]“

Hinsichtlich des Geldes selbst aber bestimmen wir, dass 10 Schillinge zum Altar des heiligen Vitus gegeben werden, damit durch die ganze Fastenzeit dort eine Wachskerze für das Heil von uns und den Zahlenden durchgehend brennt.

Dazu Kaminsky 1972, S. 121; Krüger 1977, S. 318. Vgl. auch oben zu 919/936 und zu 1090/1091!

1118 Weihe einer Georgskirche, der „Krypta“ und eines Andreasaltars

Wolfger, Vita sancti Theogeri 2,17 berichtet über eine Versammlung gregorianischer Bischöfe und die Wahl und Weihe Theogers von St. Georgen in Corvey zum Bischof von Metz sowie im folgenden Kapitel 2,18 (MGH SS 12, S. 475; Stephan 2000, S. 381 Nr. 30), dass Theoger danach in Corvey eine Kirchweihe vorgenommen habe:

„Episcopali itaque benedictione accepta, beatus pontifex Theogerus primo apud idem monasterium quamdam in honore sancti Georgii martiris basilicam consecravit, ut specialem quem in abbatia patronum habuerat, eius quoque in episcopatu patrocinium benedictionum suarum primitiis compararet. Sed et ipsius Corbeiensis ecclesiae cryptam et altare beati Andreae apostoli, quod ad Ori[...]“ (Hier bricht der überlieferte Text ab.)

Nachdem er die Bischofsweihe empfangen hatte, weihte der selige Bischof Theoger als erstes in demselben Kloster eine Kirche zu Ehren des Märtyrers Georg, auf dass er von dem persönlichen Patron, den er in der Abtei hatte, sich auch im Bischofsamt Schutz durch die Erstlingstaten seiner Weihungen verschaffte. Aber (er weihte) auch die Krypta derselben Corveyer Kirche und den Altar des Apostels Andreas, der nach (Osten) [...].

Dazu Krüger 1977, S. 315 und 334–335.

Am 11. November 1429 genehmigen Prior und Kapitel zu Corvey eine bessere Dotierung der an ihrem Kreuzgang gelegenen Kapelle St. Georg und Aegidii; StA. Münster Corvey Urkunden Nr. 368, nach brieflicher Mitteilung von H. J. Brüning; siehe Stephan 2000, S. 387 Nr. 92.

1126 Überschwemmung

Der Paderborner bzw. Corveyer Annalist, zitiert bei dem Annalista Saxo zum Jahr 1126, weiß von einer Überschwemmung der Eis führenden Weser, die auch die Klosterkirche erreicht; MGH SS 37, S. 586 Z. 1–3 (Zitat) bzw. Die größeren Annalen, S. 56:

„Apud Corbeiam Uuisera glacie quasi obice eam repellente inundando, totam urbem aream occupat, pavementum ecclesie preciosi martiris Uiti more stagni contegit, sed paulo post, opitulante eodem sancto sine periculo ad solitum meatum redit.“

In Corvey besetzte die Weser, weil das Eis gleichsam als Widerstand sie durch Überschwemmung zurücktrieb, das ganze Gelände der Stadt, auch das Pflaster der Kirche des kostbaren Märtyrers Vitus bedeckte sie nach Art eines Teiches, aber bald darauf kehrte sie mit Hilfe desselben Heiligen ohne (weitere) Gefährdung in ihren gewohnten Lauf zurück.

Vgl. Kaminsky 1972, S. 132.

1145–1148 Kirchennachrichten des Corveyer Chronographen

■ a) Verhinderter Überfall einer Räuberbande am 25./26. Dezember 1145

Der 1147 schreibende sogenannte Corveyer Chronograph in *Annalium Corbeiensium continuatio*, S. 62 bzw. Übersetzung S. 63 (leicht geändert), erzählt, wie der nächtliche Überfall einer bewaffneten Bande zu Weihnachten durch eine wunderbare Erscheinung von Bewaffneten verhindert wurde. Dabei werden einzelne Teile der Klosterkirche erwähnt:

„(Predones vel fures) navigio venerunt, pomerium transierunt, criptam sanctę Marię quidam ex illis conscenderunt, quatinus et ablata orientali fenestra sanctuarii expeditius intrare et exire inibi valerent. Introsipientes autem sacrarium visum est eis multitudinem militum in armis exornatissimis ibi consistere. Que dum socii audissent nec fidem adtribuissent, alios secundo ac tercio ascendere instituerunt, qui omnes sic se vidisse adtestati sunt. De inde ad australes valvas templi accedunt, aditum querunt, quo desiderata reperiant. Assunt ergo divinitus missi in habitudine militari, qualitate premissi. Illi nihilominus et ibi eos annoscentes acsi forent, quos in sacrario viderant, abscedentes igitur non acto negotio degunt seorsum positi magno intersticio, ut, ubi lassi non subsistere aut durare nequissent, aliam adeundi viam obtinerent. Orientalem itaque criptę fenestram adeunt et, si quid horum simile sit etiam ibi, rescire volunt. Set nihilominus divinitus ostensos, qui non affuerant elementarie, vident fratres et laudibus divinis audiunt devotius insistere hisque consertos non nullos honestiores milicię. Recedunt ergo denuo [...].“

(Die Räuber bzw. Diebe) kamen zu Schiff, gingen durch den (Baum- bzw.) Obstgarten, einige von ihnen stiegen auf (das Dach der) Marienkrypta, bauten das Ostfenster des Chores aus, um so ungehinderter ein- und ausgehen zu können. Als sie aber in den Chor hineinschauten, schien es ihnen, als stehe dort eine Heerschar in ausgesuchtem Waffenschmuck. Als ihre Genossen dies hörten und nicht glaubten, ließen sie andere ein zweites und ein drittes Mal hinaufsteigen; alle bezeugten, es so gesehen zu haben. Von da gingen sie zu dem südlichen Kirchenportal mit zwei Türflügeln und suchten einen Eingang, um das Gewünschte zu finden. Da stehen auf wunderbare Weise Gesendete da, in kriegerischer Gestalt, in der Art einer Vorhut. Als jene sie auch dort als diejenigen erkannten, die sie im Chor gesehen hatten, gehen sie unverrichteter Dinge weg, halten sich in angemessener Entfernung, um, sobald jene ermüdet nicht mehr bleiben und ausharren können, einen anderen Zugang zu gewinnen. Sie gehen also zum Ostfenster der Krypta und wollen erkunden, ob etwas ähnliches wie diese auch dort sei. Aber anstelle derer, die ihnen durch göttliche Fügung erschienen, aber materiell nicht dagewesen waren, sehen sie Mönche und hören sie den göttlichen Laudes fromm obliegen; unter ihnen einige vornehme Vasallen. Sie ziehen sich also wieder zurück [...]. (Bis zum Morgengrauen verbergen sich die Räuber im Baumgarten und ziehen dann unverrichteter Dinge ab.)

Schmale-Ott 1979, S. 63 übersetzt „*sacrarium*“ mit Heiligtum. Von der Angabe des Fensters her dürfte es sich um den Altarraum bzw. Mönchschor handeln. Vgl. die Fundstellen im *Mediae Latinitatis lexicon minus*, 2. überarb. Aufl. Darmstadt 2002, Bd. 2 S.1210–1211. Zu den Türen Effmann, 1929, S. 32, 35.

Der Corveyer Chronograph (1145–1147; wie oben, S. 62 mit Anm. 16, die auf Psalm 126,1 verweist) setzt den zitierten Text fort mit der Drohung der Räuberbande wiederzukommen und berichtet von der Einrichtung einer Art Bürgerwehr; er spielt dabei an auf Psalm 126,1, der möglicherweise auch mit der oben in Kap. II.2.3 in Anm. 76 erwähnten Westwerkschrift zu vergleichen ist (Anklänge an den Psalmvers der Vulgata Clementina recte):

„Unde nimio pavore omnes nos perterriti fratres, cives et honestiores Huxarientes et humiliores strenui in hoc conventi, quatinus et armis muniti per vices suas custodias servarent circa sacrarium sollicitudine pervigili. Quod et factum est Domino amminiculante, sine quo in vanum vigilant, qui custodiunt civitatem, quod et exinde claret evidentius, quia et nos admodum pauci.“

Daher bekamen wir alle einen Riesenschrecken, und die Mönche und Bürger von Höxter, sowohl angesehenere als auch tüchtige Männer geringeren Ranges, kamen darin überein, wie sie bewaffnet abwechselnd Wachen um das Heiligtum in wachsamem Eifer aufstellen könnten. Das geschah auch mit Gottes Hilfe, ohne den die Wächter die Stadt vergeblich bewachen; das erhellt auch daran ganz klar, dass wir nur sehr wenige waren.

Lobbedey/Westphal 1998, S. 157–158 vermissen für die Inschrifttafel eine biblische Fundstelle.

■ b) Entrückung eines betenden Mönches in der Marienkrypta am 26. Juni 1146

Der Chronograph (wie unter a) S. 64 berichtet, dass ein Bruder, *„cum oratum isset in criptam ad suffragia unice Sancte“* (als er zum Beten in die Krypta gegangen war wegen des Beistands der einzigartigen Heiligen), plötzlich zu Christus und danach zum Herrn entrissen wurde.

■ c) Erscheinungen betreffend das Dach der Kirche am 12. Juli 1146

Der Chronograph (wie unter a) S. 66 bzw. S. 67 berichtet zum 12. Juli 1146 von der Erscheinung eines weiß gekleideten Mannes *„in edicioire loco sanctuarii“* („an einer etwas erhöhten Stelle des Heiligtums“[?]), der dann das Heiligtum verlässt und sich zum Dach der Kirche erhob (*„tecto templi se subegit“*).

Außerdem schien sich 1146 zweimal das Kirchendach zu erheben und ein leuchtendes Kreuz vom Himmel auf das Kloster herabzuschweben (ebenda):

„[...] tectum templi huius visum est quibusdam convicaneis nostris in sublime porrectum ac crucem auream celitus elapsam, monasterio illapsam, [...]“

(Es schien) einigen unserer Dorfbewohner, als ob das Kirchdach sich in die Höhe reckte und ein goldenes Kreuz vom Himmel auf das Kloster herniedergleite, [...].

(Eine Lichterscheinung in und um die Stadt herum *„infra et circa urbem“* wurde auch von anderen beobachtet.)

Der Autor verweist für solche Wundererscheinungen auf die Zeit vor und nach der Absetzung des Abtes Heinrich II.; vgl. Schmale-Ott 1979, Einleitung S. 21–22.

1146–1158 Bautätigkeit des Abtes Wibald

■ a) Abtshaus

Wibald erzählt 1149 dem Paderborner Kanoniker Manegold von der Errichtung eines neuen Abtshauses, von seinen Motiven dafür und von der Überschrift über dem Südeingang; Wibaldi Epistolae 167 (Jaffé 1864, S. 287):

„Erant habitacula Corbeiensis abbatis angusta et ruinosae; nos ereximus nova et fortia et quae suam multitudinem possint capere, Tullianum illud pro foribus et pre oculis habentes: Non domo dominus, set domino domus honestanda est. Inscriptum est nomen meum in superliminari australis ianuae cum numero, quotus sim in cathalogo abbatum Corbeiensium; quod feci, non ut evacua rem spem, que reposita est in sinu meo, set ut docerem posteros, ne essent avari sive profusi vel ociosi. Scriptum est ibi Grecis litteris illud de templo Apollinis: Scito te ipsum.“

Es waren aber die Wohnungen des Corveyer Abtes eng und baufällig; wir errichteten neue und feste, geeignet, eine gehörige Menge zu erfassen, indem wir jenes Wort des Tullius über die Tür setzten und vor Augen hielten (Cicero de officiis I,39, 139): Nicht der Herr ist durch den Palast zu adeln, sondern der Palast durch den Herrn! Aufgeschrieben ist mein Name auf dem Balken über der Südtür mit der Zahl, der wievielte ich bin im Katalog der Corveyer Äbte. Das tat ich, nicht um die Hoffnung zu entwerten, die in meinem Herzen ruht, sondern um die Nachfolger zu belehren, dass sie nicht habgierig, verschwenderisch oder müßig seien. Geschrieben ist dort in griechischen Buchstaben das Wort vom Tempel des Apoll: Erkenne dich selbst!

Auf das Abtshaus bezieht sich wohl auch der Brief des Corveyer Kämmerers Walter von 1148 an Wibald; Wibaldi Epistolae 100 (Jaffé 1864, S. 175):

„In perficiendis edificiis vestris omni conamine insistimus; quae utique, antequam perficiantur, non modica expensa indigebunt.“

Auf die Vollendung Eurer Gebäude bestehen wir mit aller Anstrengung; jedenfalls bedürfen sie, bevor sie fertig sind, (noch) beträchtlicher Aufwendungen. (Es folgen Einzelheiten der Finanzierung.)

Dazu Jakobi 1979, S. 280; Claussen 1995 Abtshaus; Claussen/Skriver 2007, S. 3 mit Anm. 15.

■ b) Remacluskapelle und Paradies

Ein Corveyer Abtskatalog von 1467 bezeichnet Wibald als Bauherrn des Atriums bzw. des Paradieses, hg. v. Philippi 1902, S. 121 (Datierung), 132 (Zitat); vgl. Effmann 1929, S. 116:

„ille fuit fundator paradisi.“

(Wibald) war der Gründer des Paradieses.

Die Zuordnung der Kapelle des Stabloer Heiligen Remaclus zum Paradies ergibt sich aus einer Rubrik im Chartular des 15. Jahrhunderts, die Wibald nicht nennt; StA. Münster Msc. I, 134 (jetzt: Corvey Akten Nr. 1439) S. 88:

„*Sup(er) capellam s(an)c(t)i Remacli in p(ar)adiso ecc(lesi)e Corbey(e)n(si).*“

Betreffs der Kapelle des heiligen Remaclus im Paradies der Corveyer Kirche.

Effmann 1929, S. 115–116; Krüger 1977, S. 338; dazu Sagebiel 1963, S. 2–3 mit Anm. 3.

Die Verbindung der Kapelle mit dem Abtshaus wird belegt durch die Stiftung Wibalds vom Remaclustag, dem 3. September 1151, für die Feier des Remaclusfestes und für eigene jährliche Gedächtnistage in Klosterkirche und Kapelle; die Urkunde ist gedruckt bei Ehrhard, Regesta 2, CD 278 S. 61–62:

„[...] *in cuius die festo priorem Missam in maiori ecclesia de sancto Remaclo, Maiorem uero Missam in Capella que domui nostre adiuncta est, et sub eius titulo consecrata de dedicatione celebrabunt.*“

Sie werden an seinem Festtag die Frühmesse in der Hauptkirche über dem heiligen Remaclus, die Hauptmesse aber in der Kapelle feiern, die mit meinem Hause verbunden und zu seinen Ehren von der Einweihung her geheiligt ist.

Dazu Jakobi 1979, S. 258 und 264–265; Claussen 1995 Abtshaus, S. 29 und Claussen/Skriver 2007, S. 3 mit Anm. 16.

Die Kapelle wird später urkundlich mehrfach erwähnt; so mit einem Nebenaltpatrozinium 1356 (siehe dort), 1388 und 1406 (StA. Münster Msc. I, 134, bzw. FA Corvey Akten Nr. 1439, S. 88; Sagebiel 1963, S. 2 Anm. 3), 1421 (Rektor der Remaclus- bzw. Paradieskapelle; Effmann 1929, S. 116 bzw. Krüger 1977, S. 338), 1427 (Stephan 2000, S. 387 Nr. 91 nach StA. Münster Corvey Urkunden Nr. 364) und z. B. noch am 2. November 1515 mit dem Rektor der Kommende des Remaclusaltars „*up dem paradise bynnen Corveye*“ (Pfarrarchiv St. Nikolai zu Höxter Nr. 55 laut Mitteilung von H. J. Brüning). Vgl. Claussen 1995 Abtshaus, S. 29–31.

Zum Abbruch der Kapelle durch Abt Heinrich von Aschenbroich (1616–1624) verweist Effmann 1929, S. 117 auf Wigand 1858, S. 17. Vgl. unten zu 1616–1624.

■ c) Arbeiten unbekannten Zweckes und Ausbesserung der Klosterkirche 1148

Eine Notiz auf dem oberen Rand der Corveyer Ostertafel (wie zu 822 a, f. 4) berichtet von zweiwöchigen Arbeiten mit 30 Mann (zu Rodung oder gänzlicher Ausgrabung) und von Vorkehrungen Wibalds zur Ausbesserung der Corveyer Kirche durch die Stabloer Baumeister Gottfried und Anselm wohl im Mai 1148 (Annalium Corbeiensium continuatio, Zitate S. 88 und 89 nebst Anm. 1; bei Stephan 2002, S. 382 Nr. 40):

„*Anno d(ominicae incarnationi)s M[...]a. Non. Ma[...]us s[...]*
[...] ipse per W. c[...] que per XXX pene viros tredecim diebus vix eradica-
et ad ecclesiam sancti Viti resarciendam oportuna primordia sternit per Godefridum et
Anschelmum cum auri marca, quos pridie a Stabulaus in id ibi positus pene pro simili
edificiali opere, istuc transmisit.“

Im Jahr der Menschwerdung des Herrn 1(148) vor dem 7. Mai [...] er (selbst) durch den K(ämmerer) W(alter) [...], die er von ungefähr dreißig Männern an dreizehn Tagen mit Mühe hatte ausgraben lassen;

und für die Ausbesserung der Kirche des heiligen Vitus legte er mit einer Goldmark günstigen Grund durch Gottfried und Anselm, die er tags zuvor zu diesem Zweck von Stablo hierher geschickt hatte; er hielt sich dort für eine ähnliche Bauaufgabe auf.

Vgl. zur Bautätigkeit Wibalds nach Busen 1966, S. 35–38 noch Stephan-Kühn 1973, S. 220–222 und Jakobi 1979, S. 280. Schmale-Ott 1989, S. 19, 43 und 89 Anm. 1 zur Stelle verbindet den ersten Teil des Textes mit dem Abtshaus. Auch Claussen/Skriver 2007, S. 3 mit Anm. 12 und S. 8 bezieht den zweiten Teil des Zitats auf das Westwerk.

1147 Ausbau der Klosterbefestigung

Abt Wibald erklärt 1149 in einem Brief an Bischof Bernhard von Hildesheim, warum der abgesetzte Abt Heinrich I. nicht wieder in Corvey aufgenommen werden kann. Er berichtet dabei über einen von diesem geplanten Überfall, der die Corveyer zu Befestigungsmaßnahmen veranlasste; Wibaldi epistolae 150 (Jaffé 1864, S. 244; bei Stephan 2000, S. 381 Nr. 33):

„Verum illi recte fidei et iurisiurandi non immemores, monasterium armis et propugnaculis, quae usque hodie extant, muniunt et vim vi repellere iure gentium moluntur.“

In der Tat sind sich jene auch des rechten Treueschwurs bewusst und befestigen das Kloster mit Armierungen und Brustwehren und strengen sich an, Gewalt mit Gewalt nach Völkerrecht zurückzuweisen.

1148 Ersterwähnung einer Martinskapelle im Klosterbereich

Der Propst Adalhard berichtet Abt Wibald über die für ihn vorgesehene provisorische Unterkunft; Wibaldi epistolae 99 (Jaffé 1864, S. 174; Stephan 2000, S. 382 Nr. 35):

„Non moveat vos, quod domum ad habitandum non habetis apud nos, quia apud Sanctum Martinum habitaculum valde commodum et secretum usque ad consummationem domus vestrae vobis previdimus.“

Es beunruhige Euch nicht, dass Ihr bei uns kein Haus zum Wohnen habt, weil wir bei St. Martin eine sehr bequeme und ruhige Wohnung bis zur Fertigstellung Eures Hauses für Euch vorgesehen haben.

Vgl. zum Patrozinium und zur Corveyer Martinskirche oben unter 815.

1190 Bautätigkeit unter Abt Widukind

Eine Urkunde des Abtes Widukind (1189–1203) teilt seine Aufwendungen mit (Erhard, Regesta 2, CD 508, S. 214; vgl. auch Stephan 2000, S. 383 Nr. 49):

„[...] *ad reparationem sarcofagi beati Viti specialiter et ipsius monasterii et ad consimilia de nouo comparanda conferimus, que a nobis propriis laboribus et expensis sunt conquisita. Hęc scilicet, censum nouę uillę in Corbeia, omnes denarios qui dantur trans aquam de noualibus circa Tezethhusen, [...]*“

[...] zur Wiederherstellung besonders des Sarkophags des heiligen Vitus und desselben Klosters und um Vergleichbares neu zu erwerben, tragen wir bei, was von uns durch eigene Anstrengungen und Aufwendungen beschafft ist. Dies nämlich, der Zins des neuen Dorfes(?) in Corvey, alle Dinare, die über das Wasser gegeben werden von dem bebauten Land um Tezethusen, [...].

Zum Vituschrein Krüger 1977, S. 340. Vgl. noch Balzer 2006a, S. 44.

1200 und 1203: Weihe eines Altars durch Bischof Isfried von Ratzeburg 1200 und der Kirche durch den römischen Kardinal Guido von Präneste 1203?

Letzner 1590, S. G1 f., berichtet im 11. Kapitel, die „*rechte hohe Stiffts Kirche*“ seiner Zeit sei nach Rückkehr Heinrichs des Löwen aus dem Heiligen Land an die allererste Kirche gebaut worden. Er teilt weiter mit, in der genannten Kirche habe Bischof Isfried von Ratzeburg (1158–1204) im Jahre 1200 einen Altar geweiht. In demselben Jahr sei unversehens nicht nur das Kloster, sondern auch die Kirche abgebrannt. Den Neubau habe Kardinal Guido von St. Sixtus und Bischof von Präneste am 13. November 1203 geweiht (Krüger 1993, S. 237 Anm. 100, und Stephan 2000, S. 388–390 mit verschiedenen Auszügen aus Letzner 1590 und 1604; hier nach Letzner 1590 G1 f.):

„[...] / *die rechte hohe Stiffts Kirche aber / so jtzundt daselbst noch gesehen wird / ist beyzeiten Hertzog Hinrichs des Löwen als derselbe aus dem heiligen Lande zu Hauß kommen / an die aller erste Kirche zubawen angefangen / welchs daher abzunemen / das derselbe zu solchem gebew ein ansehnlichs verehret hat / vnter welcher verehrung / sonderlich eine fast zierliche Chorkappe / ein Casel / zwey Diacken Röcke / ein vergüldeter Kelch / zwo Silbern Ampullen / ein Silbern Reuchfaß / wie Fontanus [!] berichtet / sol gewesen sein. Auch den rath vnd anschlah geben / da man solche Kirche nach form / wie er deren eine zu Jerusalem gesehen / bawen solte / wie auch geschehen.*

In jtzbemelter Kirche / gegen Mittage / an der Ecke / da man ex infimo Choro vnd vber den Kirchoff in S. Gertruden Capell gehen wil / hat Isfridus der Bischoff zu Ratzeburg einen Altar geweiht Anno Christi 1200.

Im selben Jahre und nach dieser Einweihung jertz bemeltes Altars / ist vnversehens zu Corbei ein fewr auffkommen / wodurch nicht allein das Closter sondern auch die Kirche zu grunde verbrandt / welchen fewrschaden das stift Corbei / in vielen Jaren nicht verschmerzen können /

doch hat man die Kirche wider angefangen zu bawen / so wol und gut als man gekundt / die hat Guido Cardi: tit: S. Sixti vnd Bischoff zu Praenestin Anno Christi 1203. den 13. Novembris mit grosser sollennitet eingeweiht.“

Letzners Ausgabe von 1604 Bl. 70r setzt statt 1200 versehentlich 1300, was Paullini dann später abgeschrieben hat; außerdem datiert Letzner jetzt auf „6. Idus Decemb.“ d. h. den 8. Dezember. Krüger 1993, S. 237 Anm. 100.

Letzner disqualifiziert seine Bemerkungen zu einer Kirche Heinrichs des Löwen, indem er sich hier für genannte Gaben des Herzogs auf „Fontanus“ beruft und in der zweiten Fassung 1604 seinen Gewährsmann Conradus Fontanus als Quellenhinweis an den Rand setzt. Dieser „Quellmann“ bezeichnet jeweils Letzners eigene Meinungen. Siehe Kap. II.5.1 in Anm. 212. – Der Kardinal aber ist am 23. August(?) 1201 und am 27. Juli 1203 in Corvey nachzuweisen; Winkelmann 1873, S. 228 und 291–292 Anm. 2; Krüger 1993, S. 238 Anm. 100. – Vgl. Effmann 1929, S. 8–11 (skeptisch).

1242 Brand des Klosters

Eine Ablassurkunde des Erzbischofs Konrad von Köln nennt 1242 einen Brand als Anlass (WUB IV, S. 215, Nr. 319; bei Stephan 2000, S. 384 Nr. 56):

„nunc infortunato casu monasterium ipsius ecclesie sit igne crematum et dirutum, nec absque fidelium suffragio et elemosinarum largitione non valeat reparari, [...]“

Der Ablass gilt Corvey, weil „jetzt durch einen unglücklichen Zufall das Kloster derselben Kirche durch Feuer verbrannt und zerstört ist und nicht ohne Unterstützung der Gläubigen und Almosenschenkung wiederhergestellt werden kann.“

Vgl. Effmann 1929, S. 5 Anm. 1. Zur Sache Engel 1970, S. 152–153.

1265 Zerstörung der Stadt und Beraubung des Klosters durch den Bischof Simon von Paderborn, Kirchenministeriale und Bürger von Höxter

Philippi 1902, S. 143–144 und Stephan 2000, 2, S. 384 Nr. 59 zitieren aus einem Corveyer Abtskatalog von 1467:

„Anno Domini 1265 tempore Thimonis abbatis civitas Corbeiensis totaliter exusta est et capella sancti Petri ad suburbium, in qua corpus Domini pedibus concultatum versum est in carnem(.) et officine dominorum exuste sunt per Symonem Paderbornensem episcopum et quosdam ministeriales ecclesie et cives Huxarienses, qui calices et liberos in monasterio acceperunt et homines in eodem ceperunt et dominis vestres in dormitorio abstulerunt.“

Im Jahr des Herrn 1265 zur Zeit des Abtes Thimmo (1255–1276) ist die Corvey-sche Stadt völlig ausgebrannt und die Kapelle des heiligen Petrus in der Vorstadt, in der der Leib des Herrn mit Füßen getreten in Fleisch verwandelt wurde, und die Werkstätten der Herren sind verbrannt worden durch den Paderborner Bischof Simon und gewisse Ministerialen der Kirche und Bürger von Höxter, die Kelche und Bücher wegnahmen und die Menschen darin einfingen und den Herren die Gewänder im Dormitorium stahlen.

1299 Erträge für Reparatur von Wandteppichen und Fenstern

Abt Heinrich von Homburg (1277–1308) klärt am 25. August 1299 das Besitzrecht an einer Corveyer „*curtis*“ Goldhof in Lühtringen, deren Erträge zur Reparatur von „Tape-ten“ und Fenstern der Kirche bestimmt sind; WUB IV, S. 1158–1159, Nr. 2573:

„de curte [...] dicta Golthof sita Lutteringen pertinente ad aurifabricam reparationi tapetarum et fenestrarum ecclesiae.“

Vom Hof [...] genannt Goldhof gelegen zu Lühtringen(?) und gehörig zur Goldschmiede für die Wiederherstellung von Wandteppichen und Fenstern der Kirche.

1356 Dotation des Abtes Dietrich für einen Nebenaltar in der Remacluskapelle

Abt Dietrich von Dalwigk (1336–1359) dotiert am 31. Dezember 1356 einen Altar. Original im Pfarrarchiv St. Nicolai zu Höxter, Nr. 14; Abschrift StA. Münster Msc. I, 134 bzw. FA Corvey Akten Nr. 1439), S. 88–89:

„[...] altare s(anc)ti Liborii confessoris et beatissimarum virginum Agathe, Barbare, Cecilie et Eustachie in capella s(anc)ti Remacii confessoris et pontificis versus aquilonem positum.“

[...] den Altar der Heiligen Liborius, des Bekenners, der Jungfrauen Agathe, Barbara, Cäcilia und Eustachia in der Kapelle des heiligen Remaclus, des Bekenners und Bischofs nach Norden gelegen.

Siehe Effmann 1929, S. 127 Anm. 3; Krüger 1977, S. 338; Stephan 2000, S. 386 Nr. 77. – Vgl. zur Remacluskapelle oben 1146–1158 unter b.

1481 Ersterwähnung des schon älteren Johannesaltars im Westwerk

Eine Urkunde des Abtes Hermann von Böm(m)elburg (1478–1504) von 1481 Mai 13 (StA. Münster Corvey Urkunden Nr. 512 und Abschrift Msc. I, 136 bzw. FA Corvey Akten Nr. 1442, S. 153) teilt mit, dass sich schon die Vorfahren(!) der derzeitigen Mönche verpflichtet haben, für einige fromme Personen, ihre Freunde und aller Christen Seelen wöchentlich drei Messen vor dem Altar Johannes des Täufers auf dem Turm zu lesen:

„[...] so alse vnse vorfaren vth anreyssinge [Anreizung, Veranlassung], begerthen vnd hulpe etlicker frome(n), innighen herthen to troiste vnd salicheydt orer vnd orer fru(n)de vnd aller kristen seyle(n) drey misse alle weken vor de(m) altare de gewyghet is in de ere sunte Johannes Baptisten vp dem torne in vmse(n) mu(n)ster to Corueye gelegen, dorch unse heren in ewicheyde tho holdende ingesath vnd seck verplichted hebben, [...]“

Auf den Kontext hat Archivrat Dr. Jürgen Kloosterhuis (Münster) hingewiesen. Die obige Abschrift hat Archivrat Dr. Leopold Schütte erstellt. Vgl. Effmann 1929, S. 126; Rensing 1964, S. 346; Krüger 1977, S. 335.

1491 und 1523 Erneuerung von Balkendecken

Letzner 1590, S. G1b berichtet im Anschluss an seine Nachrichten zu 1200 und 1203:

„Vnd allererst Anno Christi 1491. ist die Decke oben vber den Chor / vnd durch die gantze Kirche, vnd Anno Christi 1523. in dem gange nach Mittage hinauß gemachet und vntergeschlagen worden, / an welcher vieler alter abgestorbener Adelgeschlechte wapen / so zu der zeit noch gelebet / vnd dieser örther fürhanden gewesen / zusehen sindt.“

Vgl. Effmann 1929, S. 9, S. 10 mit Anm. 2 und S. 11. Claussen/Skriver 2007, S. 3 mit Anm. 21 zitiert den veränderten Text aus Letzner 1604, Bl. 70r.

1501 Zustand von Kloster und Kirche in diesem Jahr

Die folgende Beschreibung der zerrütteten Zustände vor der Bursfelder Reform ist von Wigand 1841, S. 19 aus einem „Güterregister“ mitgeteilt. Sie findet sich abschriftlich auch im Copionale secundum von 1664, StA. Münster Msc. I, 135 pag. 193 innerhalb der Abschrift des Kopiers des Abtes Franz von Ketteler (1505–1547) aus dem Jahr 1518:

„A. Dom. incarn. 1501 tanta depauperatio monasterii nostri fuit, ut in prima reformatione fratres se ad integrum annum locarent straminibus ad quiescendum. Invenimus inter omnia animalia viventia, non habuimus^a nisi duos pavones per monasterium volantes. Et certas domos in monasterio emimus ab inhabitantibus in eis certa pecunia. Monasterium atque ecclesia ita desolata fuit, ut nulla sera erat in munitione, et reliquiae certis temporibus deducebantur navigio ad civitatem, ut conservarentur. Divinus cultus omnino fuit postergatus atque suppeditatus. Quid latius dicam, substantia monasterii ita fuit dilapidata, ut etiam campanae venderentur in Hildesia quibusdam monachis.“ a) nicht bei Wigand.

Im Jahr der Menschwerdung des Herrn 1501 herrschte eine so große Verarmung unseres Klosters, dass bei der ersten Reform die Brüder sich ein ganzes Jahr lang auf Strohlager begaben, um zu ruhen. Wir suchten unter allem lebenden Getier und hatten nichts anders als zwei Pfauen, die durch das Kloster flogen. Und gewisse Häuser kauften wir von den darin Wohnenden für gewisses Geld. Das Kloster und die Kirche waren so heruntergekommen, dass kein Riegel in seiner Halterung war, und die Reliquien zu gewissen Zeiten zu Schiff in die Stadt gebracht wurden, um sie zu bewahren. Der Gottesdienst war ganz hintangesetzt und untergeordnet. Was soll ich noch sagen, das Vermögen des Klosters war so verschleudert, dass sogar die Glocken von irgendwelchen Mönchen in Hildesheim verkauft wurden.

Der Text schließt mit einem Gebet. Er vermeldet dann die Durchführung der Bursfelder Reform.

1583 Bau eines neuen Schlafhauses

Bildunterschrift der Äbtogalerie im Schloss Corvey:

„LII. Reinerus de Buchholtz [...] a(n)n)o MDLXXXIII dormitorium extruxit.“

Reiner von Buchholtz [...] erbaute 1583 das Schlafhaus.

Vgl. entsprechende Aufschriften auf dem Plan Letzners von 1590 und dem Abrissplan von 1663/1665, Abb. 3 und 4.

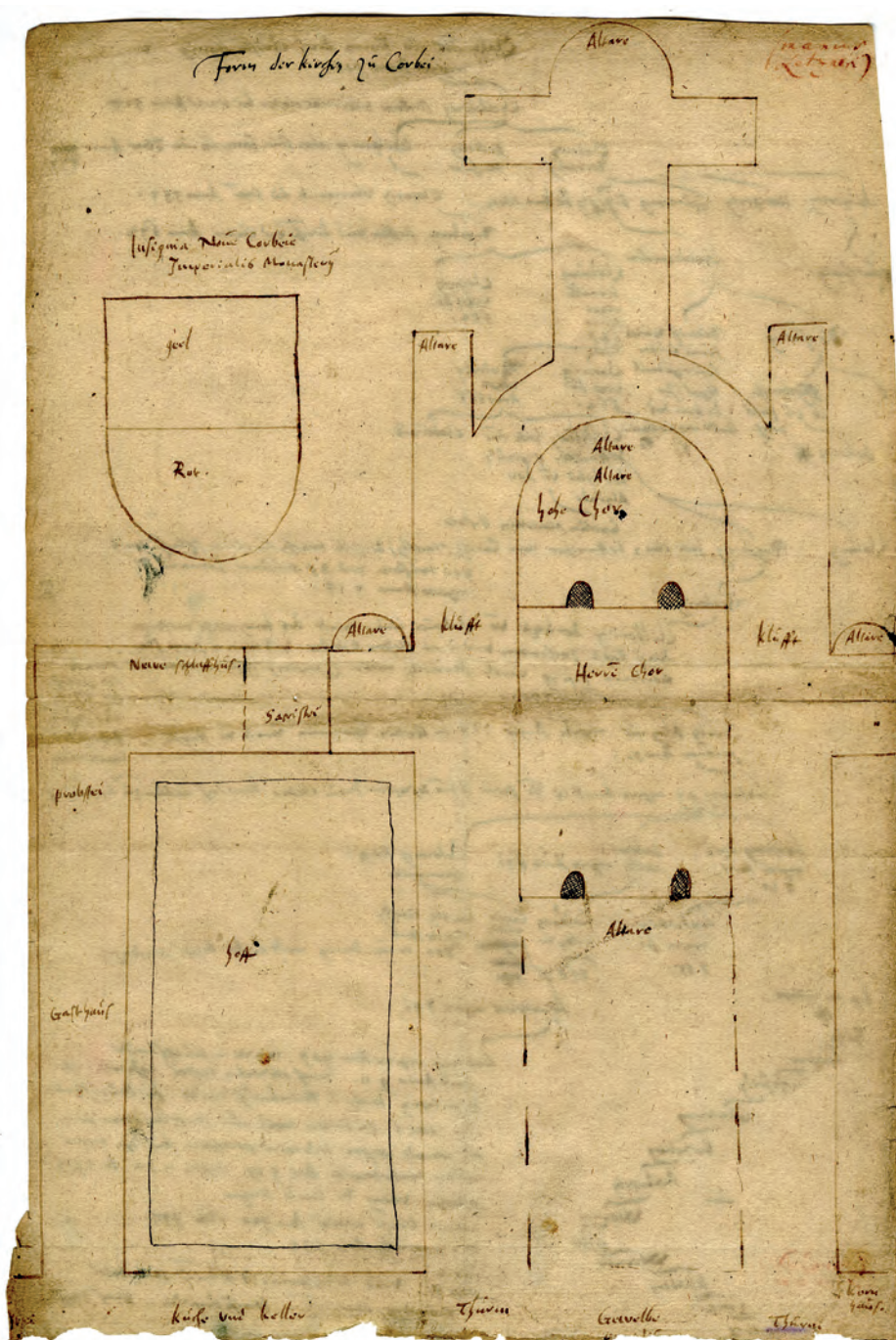


Abb. 3 Grundrisskizze der vorbarocken Kirche, Johannes Letzner, vor 1590. Niedersächsische Landesbibliothek Hannover, Ms XXII, 1349, Corbeiensia, Bl. 83.

1584 Guss der neuen Glocke Cantabona

Siehe oben zu 1015–1046 b).

vor 1590 Sicherung der Mittelschiffswände(?). Letzners Grundrisssskizze bzw. Plan

Die Grundrissaufnahme Letzners (Abb. 3) befindet sich in der StB. Hannover mit der Signatur Ms. XXII, 1349 Bl. 4. Er ist nachgezeichnet bei Effmann 1929, S. 22, abgebildet bei Rave 1958, S. 54, und in Westfalen 55, 1977, S. 332 Abb. 189. Er ist datiert „noch vor 1590“ von Gerhard Bartels in einer bei Effmann 1929, S. 23 Anm. 1 zitierten Mitteilung.

Letzners Plan deutet nur kleine Öffnungen der Mittelschiffswände an. Ganz vermauert erscheinen sie auf dem Corveyer Plan von 1663/1665 (Abb. 4) (FA Corvey Co. 17 [alte Nr. 9]); vgl. die Abb. 171 in Westfalen 55, 1977, S. 285; Rave 1958, S. 55; Effmann 1929, Tafel 5,1.

Dazu, aber recht fraglich, Stüwer 1980, S. 281, der zur Datierung offenbar den Wappenstein von 1596 (siehe 1589 b) mitbenutzt: „Die Arkaden der Seitenschiffe bis zum Kreuzaltar mußten um 1595 in je drei mauerartig verbreitete Pfeiler umgearbeitet werden, [...]“

1589–1608 Umbauten am Westwerk durch Abt Theodor von Beringhausen (1585–1616)

■ a) Erneuerung der beiden Türme des Westwerkes 1589

In der Überarbeitung seines Werkes von 1590 berichtet Letzner 1604, Bl. 73v und 74r (Zitate), angeführt mit Effmann 1929, S. 150:

„Anno Domini 1589, den 3. Martii / hat man zu Corbei / die beiden durch auß bawfälligen Glockenthürmer / an der viel vnd obbemelten grossen Stiffskirchen abzunemen vnnd wider zu bawen angefangen / wo rauff auch ein großer vnkost gangen [...]. Sind auch zierlich zugericht und wol volendet worden.“

Im Anschluss daran nennt er innerhalb eines langen Gedichtes in vier Zeilen Hans Roringen von Godelheim als Baumeister und Curdt Macke von Fritzlar als Dachdeckermeister:

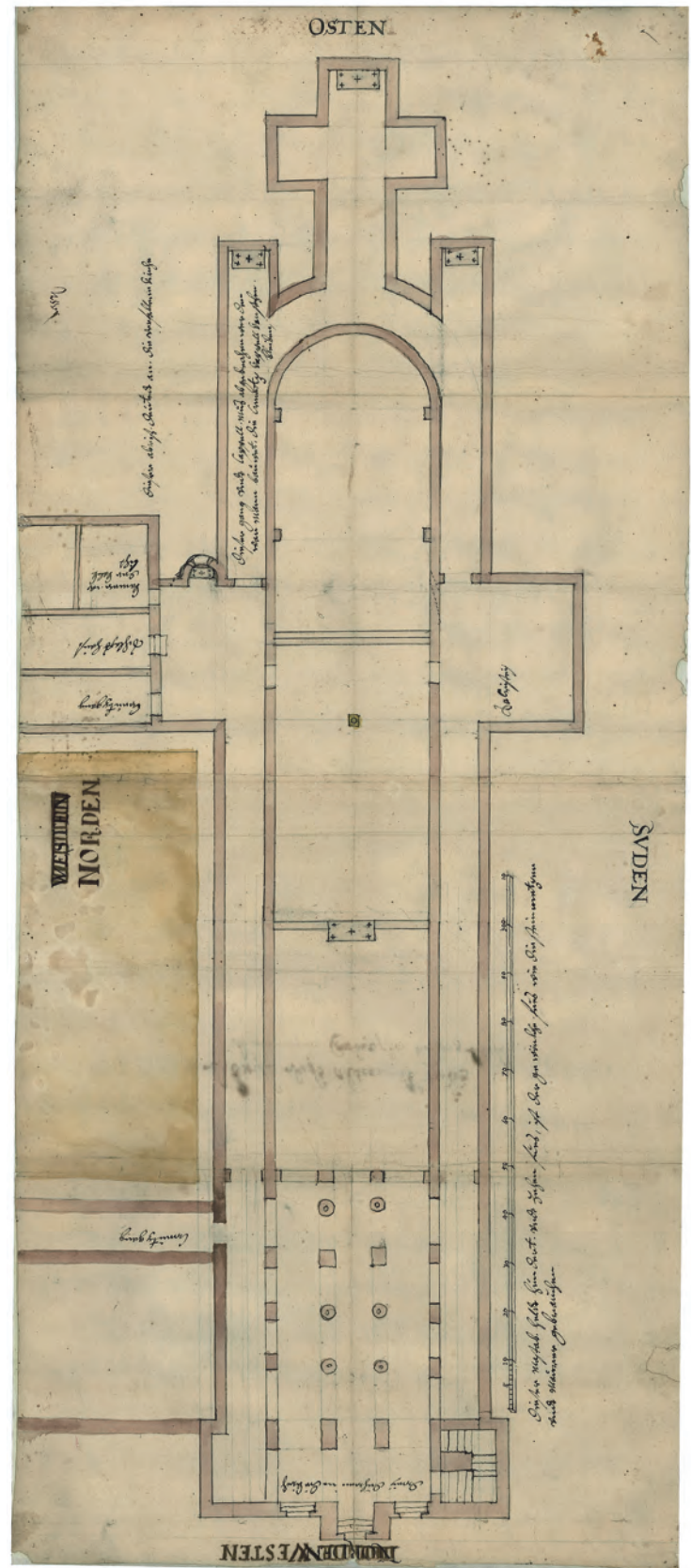


Abb. 4 Die Grundrisszeichnung der Kirche vor ihrer Zerstörung entstand vor Beginn der Neubauarbeiten 1663 oder 1665. Fürstliche Bibliothek Schloss Corvey.

„Hans Roringen von Godelheim / Die Thüirm gebawt hat wol vnd fein. / Von Frislar
Meister Curdt Macke / Die Thurm geziert mit gutem Dache.“

Vgl. das Chronicon Corbeense bis 1715, StA. Münster Msc. I, 251, S. 123:

„(Th. de Beringhausen) *Ambas turres adhuc exstantes, a III. huius loci Abbate Adelgario Anno 872 et seqq. constructas, altius elevari et applumbari, ipsumque chorum S. Joannis renovari fecit.*“

(Theodor von Beringhausen) hat die beiden bis jetzt bestehenden Türme, die von dem dritten Abt dieses Ortes im Jahr 872 und folgenden erbaut waren, höher aufführen und mit Blei decken und auch den Johanneschor selbst erneuern lassen.

Fast wortgleich mit der Jahreszahl 1589 findet sich die Notiz in einem bis 1696 reichenden Abtskatalog in StA. Münster Msc. II, 72, S. 377 bzw. pag. 189. (Nach freundlicher Mitteilung von H. J. Brüning). – Siehe auch unten zu 1669 zum Fund eines unleserlichen Pergamentblattes bei der damaligen Reparatur.

Im Westgiebel des Nordturms Wappenstein Abt Theodors von Beringhausen mit Jahreszahl 1589, vgl. Bd. 1.2 sowie Effmann 1929, S. 150, ebenda Tafel 30,1; Sagebiel 1973, S. 14; Stephan 2000, S. 167–168; Claussen/Skriver 2007, S. 4 mit Anm. 26.

■ b) Arbeiten am Obergaden des Johanneschors 1596

Ein Wappenstein trägt eine Inschrift, die Effmann 1929, Tafel 34,2 und 3 abbildet und S. 155 zitiert; vgl. Abb. in Bd. 1.2:

„1596 THEODOR D(ei) G(ratia) ABB(as) IMP(erialis) MON(asterii) CORB(eiensis).“

Dazu Effmann 1929, S. 155: „wohl die Zeit [...], in der Umbau des Westwerkes vollendet wurde.“

■ c) Arbeit am Dach des Westwerkes 1602 und 1603

Im Dachwerk finden sich zwei datierte Zimmermannsinschriften; siehe Bd. 1.2:

„HANS IACOB VON SOIST / ANNO:1602 HENRI:SCAFSTEIN“ und
„ALBRECHT / KOLMAN / Ao 1603 den / 9 IULII / NOVI.“

Kreusch 1963, S. 33 Anm. 85; Claussen/Skriver 2007, S. 4 Anm. 28.

1608 Weihe eines Marienaltars im Langhaus und dreier Altäre im Johanneschor

■ a) Neuweihe der ganzen Kirche und des Marienaltars am 23. Juni 1608

Ein zeitgleicher Eintrag im Liber vitae. Faksimile, pag. 53 berichtet von der Tätigkeit des Münsteraner Weihbischofs Nikolaus von Arresdorf am Vortag des Johannisfestes (Krüger 1977, S. 341 Anhang 1 bzw. Liber vitae. Faksimile, pag. 53; ebenda S. 107–108 g.8 nach Philippi 1916, S. 109–110 normalisiert):

„Eodem tempore et anno, scilicet 23. Junii, praedictus suffraganeus totum templum cum cimiterio reconciliauit, postmodum altare in medio nauis in honorem beatissimae virginis Mariae consecrauit reliquiis impositis de capillis beatae Mariae virginis, de sancto Sebastiano, de casula sancti Egidii et sanctae Mariae Magdalenae.“

Zur selben Zeit und (im gleichen) Jahr, nämlich am 23. Juni, hat der genannte Weihbischof die ganze Kirche nebst Friedhof von neuem geweiht, danach den Altar in der Mitte des Schiffes zur Ehre der seligsten Jungfrau Maria eingeweiht, nachdem er Reliquien von den Haaren der seligen Jungfrau Maria, vom heiligen Sebastian, vom Messgewand des heiligen Aegidius und der heiligen Maria Magdalena eingelegt hatte.

■ b) Weihe des wiederhergestellten Johanneschores mit drei Altären am 23. Juni 1608
Der unter a) zitierte Text fährt fort:

„Die eadem prope turrim in alteriori loco fuit ab antiquo choris sancti Ioannis, qui, cum ruinam minueret, a reverendissima dominatione praedicta fuit restauratus et dilatatus, tribus altaribus erectis, consecratis et, vti sequitur, dedicatis:

Medium altare et summum ibidem sanctis Iohanni baptistae et euangelistae dedicatum cum repositis reliquiis de sanctis Iohanni baptistae et euangelistae, de ligno sanctae Crucis, de pollice sancti Stephani prothomartiris, de sancto Sebastiano et de sancto Christophoro.

Altare versus ambitum sanctis Petro et Paulo apostolis, inclusis reliquiis de sanctis apostolis Petro, Paulo et Bartholomeo, de sancto Luca euangelista, de sancto Nicolao, sancto Urbano et sancta Petronella.

Ab altera parte versus meridiem sancto Thoma apostolo impositis reliquiis de sancto Iacobo minore, de sancto Matthia, de sancto Laurentio, de sepulcro Domini et sancta Felicitate.“

An demselben Tage wurden nahe dem Turm im oberen Stock, (wo) seit alters der Johanneschor war, der, als er verfiel, von der genannten ehrwürdigsten Herrschaft [Abt Theodor] wiederhergestellt und erweitert wurde, drei Altäre errichtet, geweiht und, wie folgt, gewidmet:

Der mittlere und dort höchste wurde den (beiden) heiligen Johannes, dem Täufer und dem Evangelisten geweiht, mit eingelegten Reliquien von den heiligen Johannes, des Täufers und des Evangelisten, vom Holz des heiligen Kreuzes, vom Daumen des heiligen Erzmärtyrers Stephan, vom heiligen Sebastian und vom heiligen Christophorus. Der Altar zum Kreuzgang hin den heiligen Peter und Paul, nachdem eingeschlossen waren Reliquien von den heiligen Aposteln Petrus, Paulus und Bartholomaeus, vom heiligen Evangelisten Lukas, vom heiligen Nikolaus, vom heiligen Urban und von der heiligen Petronilla.

(Der Altar) auf der anderen Seite gegen Mittag dem heiligen Apostel Thomas, nachdem eingelegt waren Reliquien vom heiligen Jakobus, dem Jüngeren, vom heiligen Matthias, vom heiligen Laurentius, vom Grab des Herrn und der heiligen Felicitas.

1616–1624 Abruch des Paradieses

Die von Wigand 1858, S. 17, abgedruckte „Erzählung der Schicksale des Abt Johann Christoph; 1622–1638“ berichtet von dessen jugendlichem, dann vertriebenem Vorgänger Heinrich von Aschenbroich (1616–1624):

„[...] *hat verschiedene ‚aedificia‘ abbrechen und wieder aufbauen lassen. Er hat auch den Paradies, so vor der Kirche zu Corvey gestanden, allwo jetzo das Brauhaus steht, abbrechen lassen.*“

Vgl. dazu auch unten den Eintrag zu 1705 aus dem *Diarium Ecclesiasticum Corbeense*, S. 572. Effmann 1929, S. 117, sieht darin auch den Abbruch der am Paradies gelegenen Remacluskapelle (siehe oben unter 1146–1158 b). Vgl. Claussen/Skriver 2007, S. 4 Anm. 18.

1641 Zustand der Kirchengenausstattung nach dem Inventar zum 16. Dezember

Im Corveyer Copionale XIII, StA. Münster Msc. I, 144 bzw. FA Corvey Akten Nr. 1451, S. 3–6 (im Auszug abgedruckt bei Krüger 1977, S. 342 Anhang 2, die Angaben zum Johanneschor auch bei Rensing 1964, S. 347) findet sich die folgende Zusammenstellung der in der Kirche beim Amtsantritt des Abtes Arnold von Valdois (1638–1661) nach der Einnahme Höxters durch kaiserliche Truppen noch vorhandenen Ausstattung:

„*Inventarium, was in dem Stifft Corvey anno 1641, den 16. Decembris befunden und vorhanden gewesen.*“

(S. 3) [...] *Hab alle kirchen ornamenta undt andere mobilien, utensilien, viehe undt kornfrüchte, so am stiftt Corvey, bey einföhrung wohlg(e)b(ore)n fürstl(icher) gnade vorhanden, undt demselben zustunden, stücke vor stücke, wie mir vorbracht, inventiret, fleißigs beschrieben, undt in diese ordnungen redigiret, die nacheinander folget:*

(S. 4) *Ornamenta ecclesiae* [liturgische Gewänder, Altartücher, Geräte ohne Aufbewahrungsort]:

Auff S(an)ct(i) Joannis chor in summo altari: Vier bildere doctorum ecclesiae, ein bildt unser lieben frawen bekleidet, zwei messings leuchtere, St. Petri undt eines anderen heiligen brustbildere ohn reliquien, ein antependium, ein altartuch, ein crucifix, tres tumbae pro reliquiis, sed vacuae modo, ein portatile, ein pülmete pro missali, ein klöcklein.

(S. 5) *In altari ad dexteram: Drey messings leuchtere, drey kleine imagines, drey kleine brustbilder Christi, divae virginis, undt p(at)ris Benedicti, ein klein altartuch, ein küssen, major imago divae virginis, ein zinnen becken pro aqua benedicta.*

In altari ad sinistram: Major imago Christi (crucifixi), cum sancta Maria ac Joanne Evangelista ac Maria Magdalena ad pedes crucis, duae statuae antiquae sancti Jo(hann)is Evangelistae et s(an)cti Jacobi, zwey brustbildere salvatoris, et divae virginis, zwey leines antependia durchgenejed.

In parietibus chori imagines crucifixi et Mariae dolorosae.

In medio chori ein messings lampe, ein eiseren fues, darin die lichtere gesetzt werden; drey antiphonbüchere, zwey gradualia, drei psalteria, ein creutz, so in precessione vorgetragen wirdt.

In der sacristey drey große bildere, als crucifixi, s(anc)ti Stephani, undt s(anc)ti Benedicti, zwey vullen von zinnen, zwey missalia, ein handtuch, ein klein schaep, ein pülmete.

In inferiori choro: Altare s(an)cti Viti vacuum, darauff imago ejusdem cum historia depicta, drey große alte tumbae, deren eine mitt messings bildern besetzt, pro reliquiis s(an)cti Stephani, die zweite pro reliquiis s(anc)ti Justini, in medio ein groß crucifixbildt, das sacraments haus mitt einer eißeren graddaren; altare de coena d(omi)ni vacuum et spoliatum.

In medio chori [Ms corr. aus chor]: Ein groß messings leuchter mitt fünff armen, ein groß messings adeler, ein alt schap, vier eisern leuchten, pro memoria defunctorum, zwey pulmete vor die büchere, ein höltzeren grab pro defunctorum memoria.

In templo: Zehen metallen säulen, eine große messings kroenen,

(S. 6) ein posetiff gantz zerschlagen, darunter henget parva imago crucifixi. Ein altar unbekleidet, darauff depositio Chr(ist)i de cruce, dafür vier alte statuae.

In cripta: Vacuum altare b(eatae) Mariae virginis cum statuis sanctorum Francisci et Sebastiani. Ein crucifix, altare D. Bernardi, unbekleidet, ein beichtstuel.

In sacristia: Ein groß schaop undt kieste gantz zerschlagen.

In turri: Fünff klokken, deren eine geborsten.

In refectorio: [...] Auff der Abtey: [...] Auff dem langen weisen gange: [...] Im brottkeller [...] Im brauhauße: [...] In der backstueben und anderen böhnen: [...] Im keller des brauhaußes: [...] Im kornhause: [...] Im schweinhaus: [...] Im vorwercke: [...] In der küchen: [...] An kornfrüchten: [...].“

1646 Zustand der Kirche am 13. Januar

Ein in StA. Münster Corvey Akten B II Nr. 6 Bd. 1 (jetzt: FA Corvey Akten Nr. 515) Blatt 145 erhaltener Reliquienzettel (z. T. abgedruckt bei Krüger 1977, S. 340) teilt mit, dass zwei Fratres ein Vitusbild zusammen mit einem hölzernen Altar zum Johanneschor transportierten, um dort ihre Andacht zu halten, „aus Furcht vor einem plötzlichen Einsturz wegen des Alters der Kirche“:

„Fateor me p(atrem) Jo(hann)em Antonium a Colyn, una cum f(ratre) Daniele Rudolphi inuenisse, infra altare ligneum s(ancti) Viti, iuxta tabernaculum venerabilis sacramenti, reliquias de spinea corona Christi d(omi)ni, cum die 13 januarii a(nn)o 1646. imaginem s. Viti, una cum ligneo altari, supra ad chorum cum praedicto f(ratre) deportarem, ut ibi illam intuentibus nobis ad maiorem excitaremur deuotionem siquidem in inferiori templo nulla habeat(ur) amplius deuotio, ob timorem inopinatae ruinae ratione vetustatis illius templi.“

Ich erkläre, dass ich, Pater Johann Anton von Kolin [in Böhmen], zusammen mit Bruder Daniel Rudolph, im hölzernen Altar des heiligen Vitus, nahe dem Taberna-

kel des ehrwürdigen Sakraments, Reliquien von der Dornenkrone (unseres) Herrn Christus gefunden habe, als ich am 13. Januar im Jahr 1646 die Figur des heiligen Vitus zusammen mit dem hölzernen Altar mit dem genannten Bruder nach oben zum [Johannes-]Chor trug, um sie dort in tieferer Andacht betrachten zu können. Denn in der unteren Kirche soll keine Andacht mehr gehalten werden, aus Furcht vor einem plötzlichen Einsturz ihres Alters wegen.

Es folgen zwei „eigenhändige“ Unterschriften und auf der Rückseite ein eigenhändiges Testat des Bruders Friedrich Henckhauf vom 20. Oktober 1674 über den weiteren Verbleib der Partikel von der Dornenkrone in einem Kreuzreliquiar.

1662 Zustand der Kirche nach dem Inventar zum 19. Oktober

StA. Münster Corvey Akten B II Nr. 6 Bd. 2 bzw. FA Corvey Akten Nr. 516, fol. 67–69, hier fol. 67 (Beginn nach fol. 86); gedruckt bei Krüger 1977, S. 342–343 Anhang 3 (vgl. Abb. 3, 4):

„Constitutio structurae et supellectilis sacrae ecclesiae Corbejensis a(nn)o 1662, 19. octobris descripta.

Structura majoris et ordinarii templi invenitur totaliter ruinosa et ex parte destructa. Crypta subterranea habet unum altare inviolatum cum tabula honesta, statuis B. V., S. Sebastiani et S. Francisci ornata. In altari laterali invenitur tabula S. Bernardi. Chorus [der Johanneschor] qui jam pro templo usurpatur 34 pedes longus 30 latus tria habet altaria violata.

Summi altaris structura lignea bona quidem, sed non illuminata, nisi quo ad tabernaculum. Lateralia altaria, tabulis nativitatis dominicae et adorationem trium regum repraesentantibus ornantur, parergis tamen ligneis non illuminatis.

Stalla, sedes abbatialis, pulpita, libri chorales in statu convenienti inveniuntur. Similiter et duae turres cum campanili. Positivu(m) 6 registoru(m) 100 imperialibus comparatum.

[Nachtrag am Rand:] *Item sacristia, cu(m) suis scamnis, promptuariis et repositoriis. Tres foculi pro altari.*

Sacrae reliquiae: Scapula s(ancti) Stephani prothomartyris, a s(ancto) Lodovico Pio fundatore huic loco donata, capsolae lignae deauratae inclusa asservatur.

Pars cranei s(ancti) Viti a r(everendi)ss(i)mo d(omi)no Sintzing cath(olicae) eccl(es)iae Paterbornensis praeposito, ante aliquot annos huic loco oblata, in basi nigra cui de-argentina ei(us)dem sancti statua pectoralis superimminet continetur.

Corpus s(ancti) Justini pueri et martyris tumbula lignea illuminata inclusum.

Corpus s(ancti) Mercurii militis et martyris magna ex parte in simili tumbula.

(fol. 67v) *Multae sanctorum reliquiae tempore belli ex suis capsolis extractae, et hinc nominibus privatae, in majori reliquiarum tumba asservantur.*

Tabula una cum vitro et valvis in suis loculis varias continet reliquias.

Tabula alia valvata et fenestrata imagine B. V. et reliquias quasdam continet.

Septem capita sanctarum ex societate Ursulinae.

Brachium deargentatum cum reliquiis s(ancti) Martini et aliud cum reliquiis s(ancti) Adelhardi asservatur Coloniae.

Corpus s(ancti) Anscharii nostri promittebat eminentissimus piae memoriae cardinalis et ep(iscopus) Osnabrugensis nobis reddere, a(nn)o 1658 Iburgi in praesentia d(omi)ni praepositi Haxthausen et asservatur probabiliter Ratisbonae.

Reliquiae a s(ancto) Warino ex Galliis in Corbejam translatae, cum aliquibus aliis rebus pretiosis, uti ex adjunctis literis impressis [Rückgabeauftrufe der Erzbischöfe von Köln] patet, tempore expugnationis Huxariensis a(nn)o 1634 nobis ablatae, usque modo cum desiderio quaeruntur, et aliquando inv(en)iendae et recuperandae sperantur.

[Nachtrag am Rand:] *A(nn)o 1662. 16. novemb. translatae sunt ad cryptam duae tumbae lapideae, cu(m) variis ossibus et craneis inventis sub altari in antiqua eccl(es)ia.*

Supellex argentea, aerea etc. [...] (f. 68) De paramentis sericis et laneis etc. [...] (f. 69) Vela calicum et vestes lineae [...].“

Aufstellung über den Bauzustand und das Mobiliar der heiligen Corveyer Kirche im Jahr 1662, aufgenommen am 19. Oktober.

Der Bauzustand der größeren und ordentlichen Kirche wird als ganz und gar beschädigt und teilweise zerstört befunden.

Die unterirdische Krypta hat einen unversehrten Altar mit einem würdigen Bild, ist geschmückt mit Statuen der heiligen Jungfrau, des heiligen Sebastian und des heiligen Franziskus. Auf dem Seitenaltar findet man ein Bild des heiligen Bernhard.

Der (Johannes-) Chor, der nunmehr als Kirche gebraucht wird, (ist) 34 Fuß lang und 30 Fuß breit (und) hat drei beschädigte Altäre.

Der hölzerne Aufbau des Hochaltars ist zwar in gutem Zustand, doch mit Ausnahme des Tabernakels ist er bilderlos. Die Seitenaltäre sind mit Bildern, welche die Geburt des Herrn und die Anbetung der drei Könige zeigen, geschmückt, dennoch sind die hölzernen Nebenteile nicht bemalt.

Das Chorgestühl, der Abtssitz, die Pulte und die Chorbücher werden in angemessenem Zustand befunden. Ebenso die beiden Türme mit dem Glockenhaus. Ein Orgelpositiv von sechs Registern ist für 100 Reichstaler beschafft.

[Nachtrag am Rand:] Ebenso eine Sakristei, mit ihren Schemeln, Regalen und Bücherschränken. Drei Weihrauchpfannen pro Altar.

Heilige Reliquien:

Das Schulterblatt des heiligen Erzmärtyrers Stephan, von dem Stifter, dem heiligen Ludwig dem Frommen, diesem Kloster geschenkt, wird in einem vergoldeten Holzkasten aufbewahrt.

Ein Partikel vom Schädel des heiligen Vitus, den der hochhehrwürdige Herr Sintzing, Propst der katholischen [Dom-]Kirche von Paderborn, diesem Kloster vor einigen Jahren gestiftet hat, ist in den schwarzen Sockel der versilberten Büste dieses Heiligen eingeschlossen.

Der Leib des heiligen Knaben und Märtyrers Justinus liegt in einem bemalten hölzernen Reliquienkästchen.

Der Leib des heiligen Kriegers und Märtyrers Mercurius liegt zum großen Teil in einem ähnlichen Reliquienkästchen.

Die Reliquien vieler Heiliger, die während des Krieges aus ihren Behältnissen entnommen und so ihrer Namen beraubt wurden, werden in einem größeren Reliquienkasten aufbewahrt.

Eine Tafel mit Flügeln enthält in verglasten Fächern verschiedene Reliquien.

Eine weitere Tafel mit Flügeln und verglasten Fächern enthält ein Bild der heiligen Jungfrau und Reliquien von ihr.

Sieben Schädel von Gefährtinnen der heiligen Ursula.

Ein versilberter Arm mit Reliquien des heiligen Martin und ein anderer mit Reliquien des heiligen Adelhard werden in Köln aufbewahrt.

Den Leib unseres heiligen Ansgar versprach 1658 auf der Iburg in Gegenwart des Herrn Propstes Haxthausen der hochwürdige Kardinal und Bischof von Osnabrück, frommen Angedenkens, uns zurückzugeben; wahrscheinlich wird er in Regensburg aufbewahrt. Die vom heiligen Warin aus Frankreich nach Corvey überführten Reliquien und, wie aus beigefügten Druckschriften hervorgeht [Rückgabeaufrufe der Erzbischöfe von Köln], einige andere wertvolle Stücke, die uns während der Einnahme Höxters im Jahr 1634 gestohlen wurden, werden bisher mit [eifrigem] Verlangen gesucht und hoffentlich irgendwann gefunden und zurückgeholt.

[Nachtrag am Rand:] Im Jahre 1662, am 16. November, wurden zwei steinerne Sarkophage in die Krypta überführt, mit verschiedenen Knochen und Schädeln, die man unter dem Altar in der alten Kirche [dem Kreuzaltar, vgl. oben zu 1100] gefunden hatte. Liturgisches Gerät aus Silber und Messing [...] Paramente aus Seide und Leinen [...] Kelchtücher und Leinentücher [...].

1663/1664 Planungen hinsichtlich der alten Marienkapelle in der Krypta

Der maßstäbliche Grundriss der Kirche von 1663 (Abb. 4), FA Corvey Co. 17 (alte Nr. 9), abgebildet bei Effmann 1929, Tafel 5,1, Rave 1958, S. 55 Abb. 48, Lobbedey 1977, S. 285 Abb. 171, vermerkt im nördlichen Seitenstollen der alten Umgangskrypta:

„Dieser gang undt Cappell muß abgebrochen werden, wan mann bauwet. Die Creutz kappell kan stehen bleiben.“

Entsprechend ist im Grundriss zum Entwurf des P. Polycarpus für den Neubau von 1664 (Abb. 7) (StA. Münster FA Corvey Akten Nr. 514, Bl. 5), abgebildet bei Effmann 1929, Tafel 3,2, wiederholt bei Sagebiel 1973, S. 17 Abb. 6, im Scheitel des Chors im Osten vorgesehen:

„Descensus ad cryptam.“

Abstieg zur Krypta.

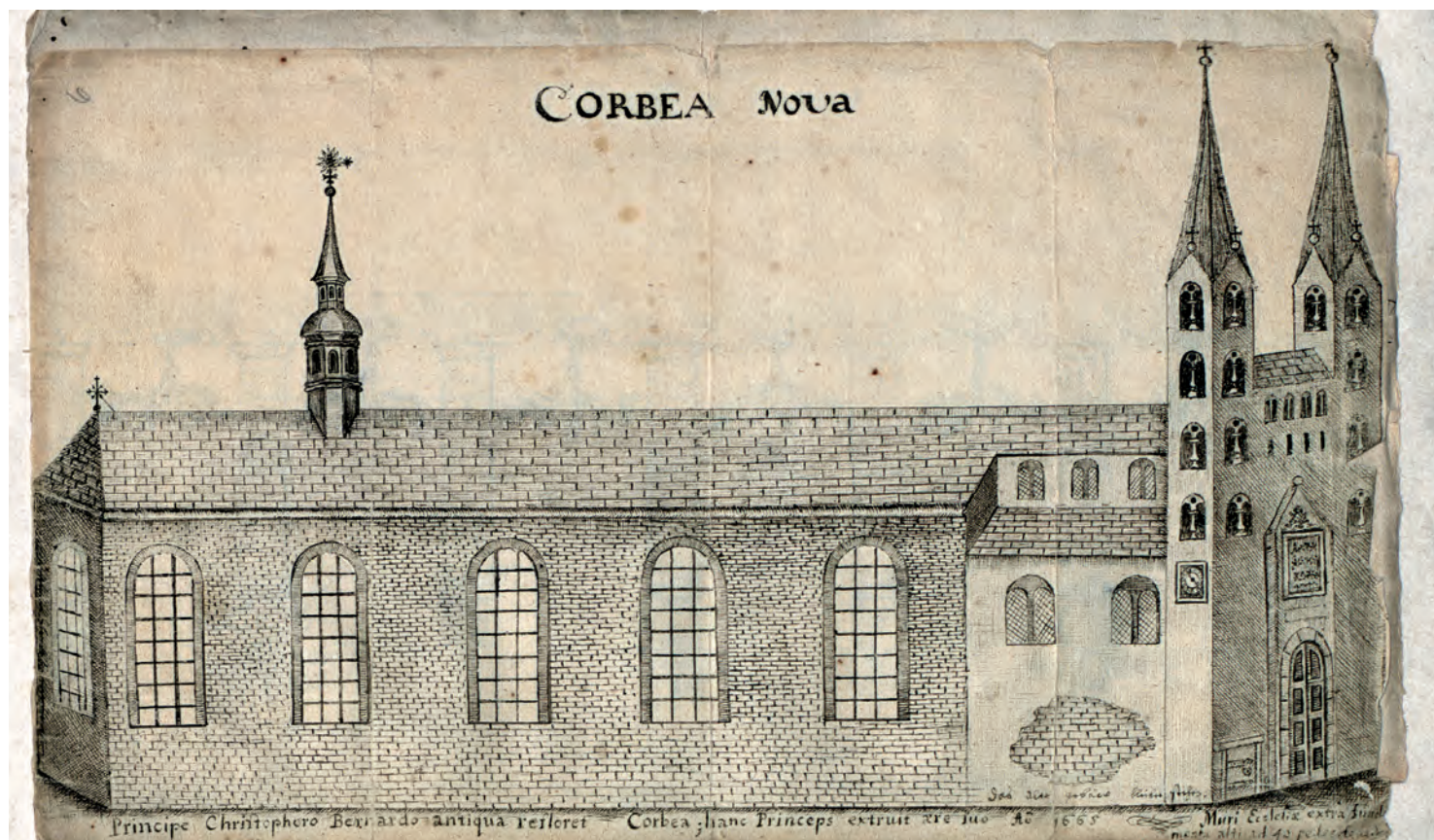


Abb. 5 Nordansicht der Kirche im nicht ausgeführten Entwurf von P. Polycarpus, 1665.
NRW Staatsarchiv Münster, Fürstabtei Corvey,
Akten Nr. 514, Bl. 6.

1665 Abbruch des mittelalterlichen Kirchenschiffs

Einen Beleg für den Abbruch 1665 finde ich nur bei Effmann 1929, S. 12 mit Anm. 1 im oben unter 983–1001 zu den Erzsäulen ausführlicher zitierten Copionale secundum (StA. Münster Msc. I, 135, fol. 181):

„Hae columnae stabant in sex fornicibus muri navem templi a lateralibus spatiis distinguunt usque dum templum nostrum ob vetustatem anno 1665 dissolveretur.“

Diese Säulen standen in sechs Bögen der Wand, die das Schiff der Kirche von den seitlichen Räumen abschieden, bis unsere Kirche wegen ihres Alters im Jahr 1665 abgebaut wurde.

An Nachrichten über den Neubau der Klosterkirche geben „Chronologische Notae der Zeit des Paters Nikolaus von Zitzewitz, Kellermeisters und Priors zu Corvey, 1664–1677“, aufbewahrt in der Collectio Rosenmeyer IV.1 im Stadtarchiv zu Warburg, auf den Seiten 1, 10 und 12 nur die von Effmann 1929, S. 15–16 zitierten, unten aus der Handschrift aufgenommenen Texte zu 1667, 1674 und 1676 (mit Versehen); für freundliche Hilfe sei Franz Joseph Dubbi, Warburg, gedankt.

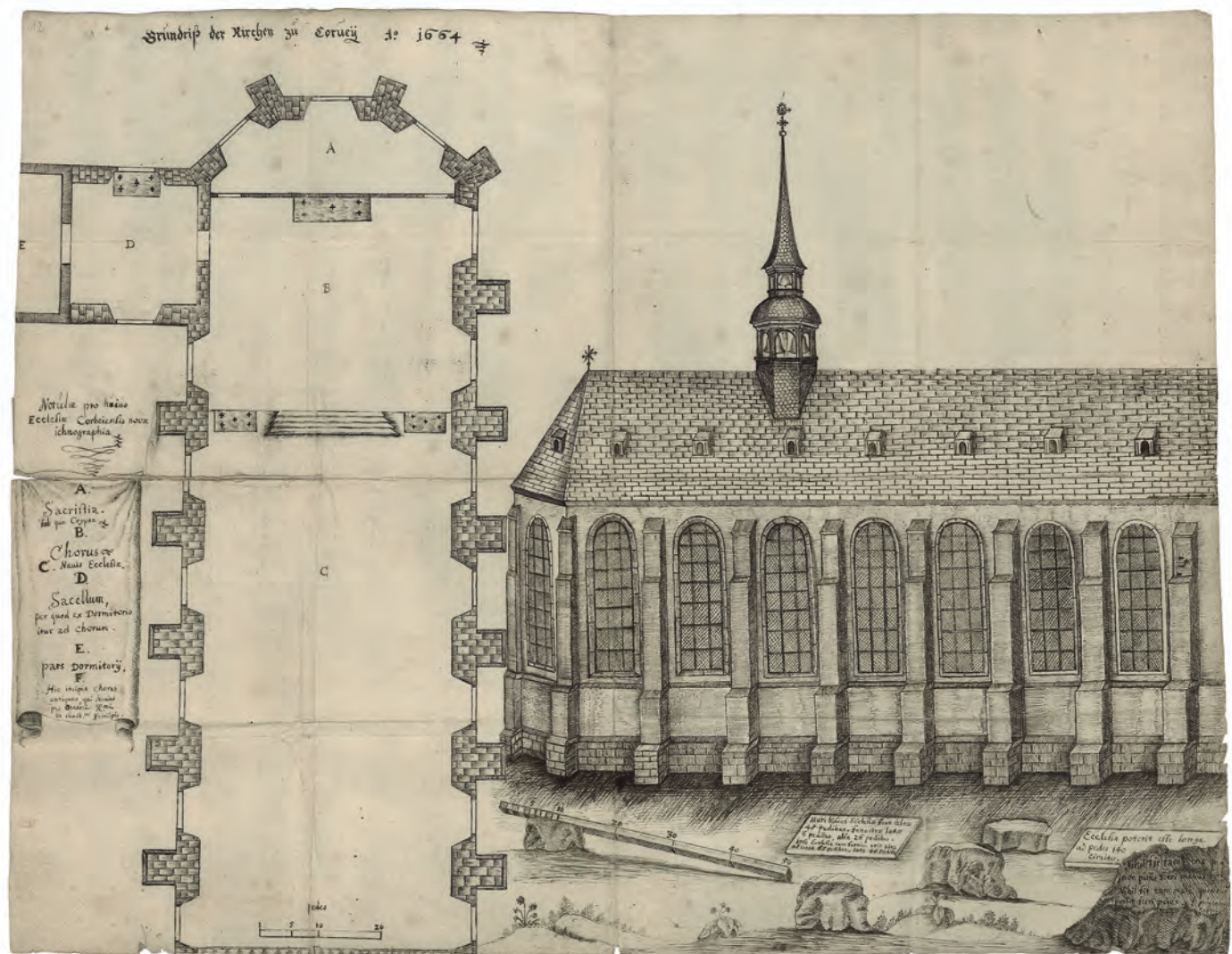


Abb. 6 Nicht ausgeführter Grundrissentwurf für die barocke Kirche, P. Polycarpus, 1662 oder 1664. Fürstliche Bibliothek Schloss Corvey.

1667 Baubeginn für den barocken Neubau am 20. April

„Notae“ des von Zitzewitz (wie zu 1665) pag. 1 (mit Effmann 1929, S. 15 Anm. 6):

„Anno 1667, 20. Aprilis incoepta fabrica novae Ecclesiae.“

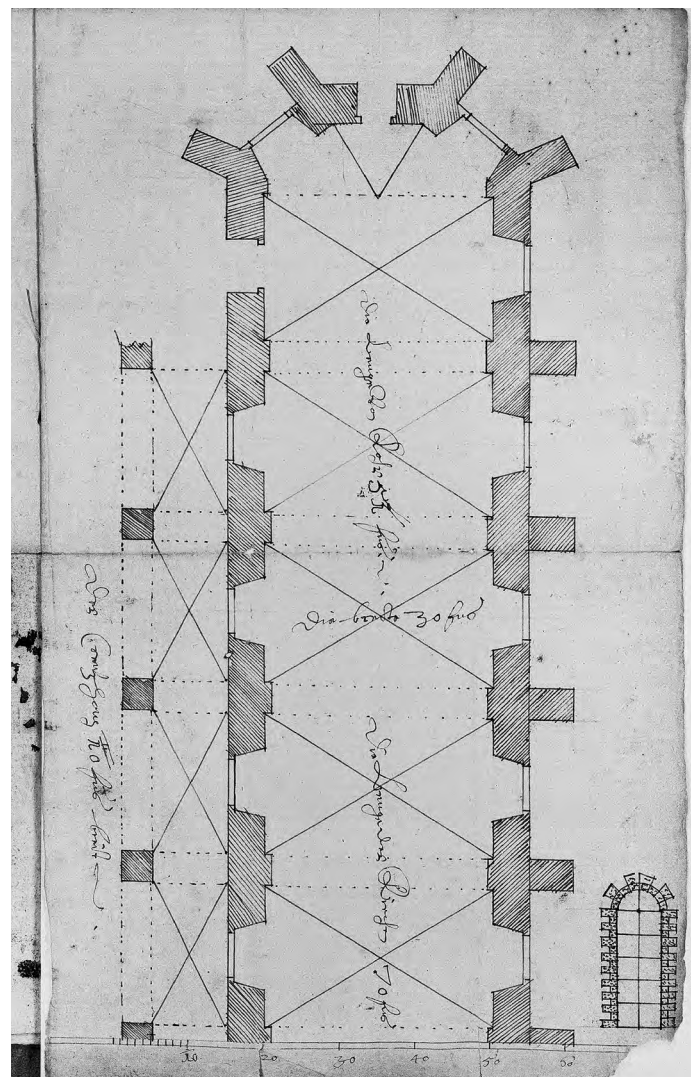
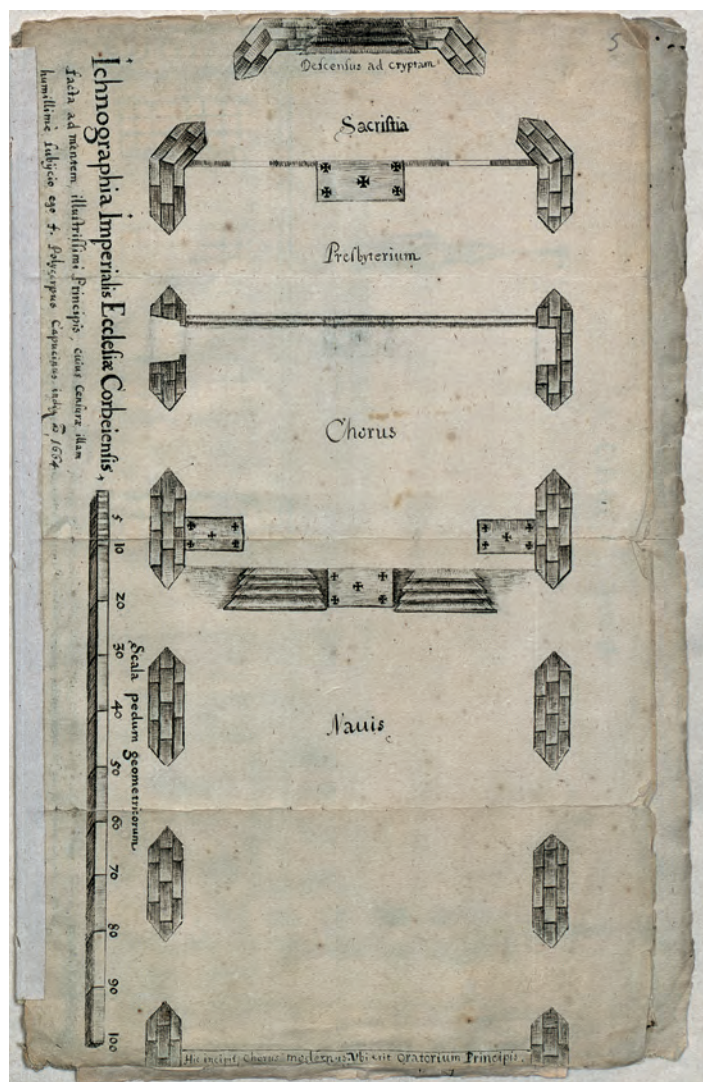
Im Jahr 1667, am 20. April, wurde der Bau der neuen Kirche begonnen.

Das Chronicon Corbejense bis 1715 (StA. Münster Msc. I, 251) vermerkt S. 141–142:

„Anno 1667. die 20. Aprilis praesentis templi fabrica“ [ein Einschub nennt Architekten und Baukontrakte] *„effossis prius fundamentis coepta fuit.“*

Im Jahr 1667, am 20. Tag des April wurde der Bau der gegenwärtigen Kirche [...], nachdem vorher die Fundamente ausgegraben waren, begonnen.

Brüning 1977, S. 346 Anm. 1, verweist zusätzlich auf das Tagebuch des Abtes Florenz von dem Velde (1696–1714 bzw. 1716), *Diarium Corbejense* (Pfarrarchiv St. Nicolai Höxter, derzeit im erzbischöflichen Archiv Paderborn als Ms. XVIII a 11) S. 139 und 154.



1667 Grundsteinlegung für den Neubau am 8. November

Das Chronicon Corbeense bis 1715 (StA. Münster Msc. I, 251, S. 142) teilt dazu mit:

„Anno eod(em) 1667 die 8. Novembris lapis primarius pro novo aedificando templo per abbatem Mariae-Münstrensem Ambrosium Langen infra januam, qua ad cryptam descenditur ad eiusdem cryptae pavimento correspondentem altitudinem positus fuit, continens laminam argenteam cum inscriptione tam nominis Cels(issi)mi principis nostri, quam anni et diei positionis huius et structurae inceptae.“

In demselben Jahr 1667 wurde am 8. November der Grundstein für den Neubau der Kirche durch den Abt von Marienmünster Ambrosius Langen unter der Tür, die zur Krypta herabführt, in Höhe des Fußbodens derselben gesetzt; er enthielt ein silbernes Blatt mit der Inschrift sowohl des Namens unseres erhabensten Fürsten, als auch Jahr und Tag seiner Setzung und des Baubeginns.

Die „Notae“ des von Zitzewitz (wie zu 1665), pag. 1, lokalisieren den Grundstein an anderer Stelle:

Abb. 7 Nicht ausgeführter Grundrissentwurf für die barocke Kirche, P. Polycarpus, 1664. NRW Staatsarchiv Münster, Fürstabtei Corvey, Akten Nr. 514, Bl. 5.

Abb. 8 Nicht ausgeführter Grundrissentwurf für die barocke Kirche, P. Polycarpus, 1662. Nördlich der Kirche sind die quadratischen Pfeiler des südlichen Kreuzgangsflügels zu sehen, der zu diesem Zeitpunkt noch stand. Fürstliche Bibliothek Schloss Corvey.

„[...] *primarius lapis huius Ecclesiae infra summum Altare positus est.*“

Der Grundstein dieser Kirche wurde unter dem Hochaltar gesetzt.

Der Text der Inschrift auf der eingelegten Silberplatte lautet nach Rave 1958, S. 16:

„ANNO a nato Christo MDCLXVII die 8 mensis NOVEMBRIS styli novi Pontificatus smi Domini nostri CLEMENTIS IX anno primo, Invictissimi Rom. Imperatoris LEOPOLDI I Imperii anno NONO, Ecclesiam hanc ad Gloriam et laudem S.S.mae Trinitatis ac in honorem Virginis matris et S.S. Stephani, Viti, Martini, Iustini, Mercurij etc aedificari primumque hunc lapidem nomine suo poni curavit Rseemus et Celsissimus Princeps ac Dominus D. CHRISTOPHORVS BERNARDVS Episcopus Monasteriensis Administrator Corbeiensis Burggravius Strombergensis S. R. I. Princeps Et Dnus in Borckeloh etc.“

Im Jahr 1667 seit Christi Geburt am 8. Tag des Monats November neuen Stils im 1. Jahr des Pontifikats unseres erhabensten Herrn Clemens IX. im 9. Jahr des Kaisertums des unbesiegbaren Römischen Kaisers Leopold I. ließ diese Kirche zu Ruhm und Preis der heiligsten Trinität und zur Ehre der Jungfrau und Mutter und der Heiligen Stephan, Vitus, Martin, Justinus, Mercurius usw. erbauen und diesen Grundstein mit seinem Namen setzen der verehrungswürdige und hoherhabene Fürst und Herr Christophorus Bernhard, Bischof von Münster, Administrator von Corvey, Burggraf von Stromberg, des Heiligen Römischen Kaiserreiches Fürst und Herr in Borckeloh usw.

Gefunden wurde der Grundstein von Rave an der vom Chronicon bezeichneten Stelle. Vgl. Rave 1958, S. 10: Skizze *„Schnitt durch den barocken Chorscheitel“*, S. 11: *„Im Ostabschluß der Barockkirche“*, S. 16 (Texte). Abbildungen von Grundstein, Bleikassette und Wappenseite der eingelegten Silbertafel bei Rave 1958, S. 24 Abb. 17–19.

Das bei Effmann 1929, S. 15 Anm. 7 mitgeteilte und auch von Brüning 1977, S. 346 (ohne Beleg) verwendete Datum des 18. November entsteht durch eine missverständliche Korrektur in den unter 1665 angeführten „Notae“ des von Zitzewitz, pag. 1.

1668/1669 Reparatur der alten Marienkapelle

Ein „Zusatzvertrag des Bauvertrages“ für die Barockkirche, FA Corvey Co.17 (alte Nr. 9): *„Bau-Risse von der Ende des 17. Jahrhunderts neu erbauten Kirche zu Corvey, und Nachrichten über die Thurmgiessen. 1662“*, 4: *„Zu dack der Newen Kirche A. 1668“* Bl. 4 Nr. 6 vermerkt (zitiert nach Esterhues 1953, S. 322 Anm. 5):

„Hinder dem Hohe altar wirt vnter dem Mittelsten fenster eine thuer, nebst einer treppen in die Kluft hinein gebracht vndt dieselbe an die Kirch fein wieder angeschlossen vndt außgebeßert.“

Vgl. Rave 1958, S. 103, und den oben zum 8. November 1667 angeführten Text.

Ein im StA. Münster Corvey Akten B II,5 verwahrter *„Ohngefährlicher Überschlag“* (jetzt: FA Corvey Akten Nr. 512, fol. 31–34) über die Kosten des Corveyer Kirchbaus von 1667 bis 1. August 1671 enthält drei Angaben zu Steinmetz-, Maurer- und Maler-

arbeiten an und „in der Krypta“ zu 1668 und 1669. Zwei weitere „Verzeichnisse“ bieten drei zusätzliche Angaben „wegen der Krypta“, von denen sich eine wohl auf Dachdeckerarbeiten („Noch für die Krypta zu decken“) bezieht. Des näheren sind in diesen sechs bei Effmann 1929, S. 157 Anm. 2 zitierten Texten ein „Gewölbe der Krypta“, neu eingebrochene Fenster, die Treppe und ein Altar (dazu der Maler) erwähnt. Weitere Notizen betreffen das Dach des barocken Neubaus.

In Bezug auf die stehengelassene kreuzförmige Scheitelkapelle der Außenkrypta wird auf fol. 10 für das Abrechnungsjahr 1668 vermerkt (Hinweis von Peter Barthold, LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen):

*„Den Zimmersleuten alß Joachim Tibbenhawer und Friderich Bauman, so welche den Thurn auff die Cryptam gemachet, auch das Dach anders gemachet, [...].
Noch den Maurern wegen der Crüpten auß den Landttagßbrüchten durch den Landt Vogten zahlen lassen 20 thl.“*

Effmann 1929, S. 50, 126 und 157 mit Anm. 2 bezog die Texte zur Krypta auf die Eingangshalle im Westwerk, weil er annahm, dass eine Ostkrypta um diese Zeit nicht mehr bestand. Laut Rave 1958, S. 103, der sich auf Esterhues und den Bauplan (wie zu 1663/1664) bezieht, war die Außenkrypta noch 1668 erhalten. Siehe auch Rave 1959, S. 106, Kreusch 1963, S. 44 Anm. 33 und mit Klärung der Terminologie Krüger 1977, S. 331/333.

Für die heute dort stehende Benediktuskapelle und die Übertragung der Bezeichnung „Kluft“ auf diesen Neubau siehe zu 1717/1718.

1669 Reparatur der Westtürme

Die Historia Corbejensis et Corbejensium ab anno 1300 usque ad annum 1700 (StA. Münster Msc. I, 247, fol. 579^v bzw. pag. 1145) berichtet wohl vom Dachreiter des neuen Kirchenschiffes und von den alten Türmen der Westfassade:

„Anno 1669 turris novi templi a magistro Salomone tegi coepta, simul antiquae turres reparatae, in quarum globo inventa est capsula plumbea, una cum litteris in pergamon scriptis [...].“

Im Jahr 1669 begann der Turm der neuen Kirche von Meister Salomon gedeckt zu werden, zugleich wurden die alten Türme repariert, in deren Knauf eine Bleikapsel gefunden wurde, [...].

Dazu bemerkt das Tagebuch des Abtes Florenz (wie zu 1667, 20. April):

„1669, 12. Sept. apertus est globus turris, in quo erat conscriptum pergamenum, sed non amplius legibile.“

1669, am 12. September, wurde der Knauf eines Turmes geöffnet; darin war ein beschriebenes Pergament, aber nicht mehr lesbar.

1671 Abschluss von Bauarbeiten bzw. des Rohbaus am 29. Juli

Effmann 1929, S. 16 mit Anm. 1, zitiert „zu einem gewissen Abschluß der Bauarbeiten“ aus dem „Ohngefährlichen Überschlag“ (wie zu 1668/1669) eine Aufrechnung („*Summa summarum*“) der Baukosten „ab anno 1667 bis den 1. August 1671“ über 3972 Taler.

Brüning 1977, S. 346 Anm. 2, vermerkt mit dem Diarium (wie zu 1667, 20. April) den 29. Juli 1671 für die Setzung des letzten Gewölbeschlusssteins.

1674 Weihe der Kirche am Karsamstag, 24. März

Prior Nikolaus von Zitzewitz (1673–1677) weiht die neue Kirche nach den Festzahlen des Neuen Stils am 24. März; Notae (wie zu 1665) pag. 10:

„23. Martii. Reversus Cosfeldia Prior Contulit in scriptis [...] etiam Commissionem pro Dno priore ad benedicendum novum templum, quae benedictio etiam Sabbatho s(anc)to ante initium divinatorum facta.“

23. März. Aus Coesfeld zurückgekehrt, brachte der Prior unter seinen Schriftstücken [...] unter anderem einen Auftrag für den Herrn Prior mit zur Weihe der neuen Kirche; diese Weihe fand am Heiligen Samstag vor Beginn der Messe auch statt.

Nach den Festzahlen des Neuen Stils liegt der Karsamstag auf dem 24. März. Das Tagebuchdatum stimmt zum möglichen Tag der Rückkehr.

Dazu Effmann 1929, S. 16 Anm. 2. Brüning 1977, S. 346, verweist auf das Chronicon Corbeense bis 1715 StA. Münster Msc. I, 251, S. 53.

1676 Weihe der Nebenaltäre am 26. April (Jubilae)

Prior Nikolaus von Zitzewitz weiht den nördlichen Seitenalter der Jungfrau Maria, den südlichen Seitenaltar den Märtyrern Justinus und Mercurius sowie Martin von Tours; Notae (wie zu 1665) pag. 12:

„Anno 1676. Erecta sunt Duo altaria lateralialia novi templi, vnum in honorem B. virginis alterum in honorem S. justini et S. Mercurij Martyrum ac sti Martini Episcopi. Mensae horum altarium Consecratae sunt a Doō priore Nicolao De Zitzwitz ex permissione Domini Nuncij Apostolici.“

Im Jahr 1676. Errichtet wurden die zwei Seitenaltäre der neuen Kirche, einer zu Ehren der heiligen Jungfrau, der andere zur Ehre des heiligen Märtyrer Justinus und Mercurius, und des heiligen Bischofs Martin. Die Tische dieser Altäre wurden geweiht von dem Herrn Prior Nikolaus von Zitzewitz auf Erlaubnis des Herrn Apostolischen Nuntius.

Das Chronicon Corbeiense bis 1715 (StA. Münster Msc. I, 251, S. 143a und 144) nennt den Tag und zitiert dazu die beiden den Seitenaltären beigegebenen gesiegelten Dokumente, die auch die Reliquien anführen:

„Anno MDCLXXVI. die mensis Aprilis vigesimo sexto, ego Nicolaus à Zitwitz [...] altare hoc consecravi in honorem b. virginis Mariae. Et reliquias ss. martyrum de s. Vito, de s. Iustino, de s. Mercurio, de s. Apollinari, de s. Sebastiano, de ss. Innocentibus, et plures alias innominatas in eo inclusi [...].

Alteri altari versus pomarium similis tenoris schedula fuit imposita: (S. 144) Anno etc. altare hoc consecravi in honorem ss. Iustini, et Mercurii martyrum, et Martini epi(scopi) et conf(essoris) reliqua omnia, ut praeced(ens) sched(ula).“

Im Jahre 1676 am 26. Tage des Monats April. habe ich Nikolaus von Zitzewitz [...] diesen Altar geweiht zur Ehre der seligen Jungfrau Maria. Und ich habe Reliquien heiliger Märtyrer vom heiligen Vitus, vom heiligen Justinus, vom heiligen Mercurius, vom heiligen Apollinaris, vom heiligen Sebastian, von den Heiligen Unschuldigen (Kindern), und viele andere ungenannte darin eingeschlossen [...].

Dem anderen Altar zum Obstgarten hin wurde eine Urkunde ähnlichen Inhalts beigelegt: (S. 144) Im Jahre usw. habe ich diesen Altar zur Ehre der heiligen Märtyrer Justinus und Mercurius und des Bischofs und Bekenners Martin geweiht. Alles Übrige wie vorhergehende Urkunde.

Brüning 1977, S. 346 Anm. 3, verweist zusätzlich auf das Diarium Corbeiense (wie zu 1667, 20. April) S. 261 und die Historia Corbeiensis (wie zu 1669) StA. Münster Msc. I, 247, fol. 604^r bzw. pag. 1195 (nahezu identisch mit den „Notae“). Vgl. Krüger 1977, S. 334 Anm. 183 (ohne die Reliquien).

1678 Glockengüsse

Brüning 1984, S. 131 teilt aus einer Höxteraner Archivalie mit (StA. Höxter, Registr. A, Fremde Provenienzen 15 a , Bd. 1, Bl. 68):

„Ao. 1678 25. Aprilis ex aereis columnis a magistro Claudio Bricone Steinhemensi 2 campanae in horto S. Viti fusae sunt.“

Im Jahr 1678 am 25. April sind aus dem erzenen Säulen von Meister Claudius Briccon aus Steinheim zwei Glocken im Garten des heiligen Vitus gegossen worden.

Vgl. oben zu 1015–1046 b) und Brüning 1984, S. 131.

1681 Orgelbauvertrag vom 12. Februar

StA. Münster Msc. I 157: Copionale publicum des Abtes Christoph von Bellinghausen (1678–1696), Bl. 73 ff. (Abschrift Orgelbauvertrag vom 12.2.1681); Brüning 1984, S. 142 mit Anm. 78; vgl. Reuter 1965, S. 149–152.

1683 Abschlussweihe am 11. November

Nach Fertigstellung der Orgel erfolgt die feierliche Kirchweihe am Martinstag durch Abt Christoph von Bellinghausen (1678–1696). Eine bis 1795 reichende Geschichte der Äbte bringt die Nachricht als Rahmen der übrigen Altarweihen in StA. Münster Msc. I, 252, S. 53:

„Anno eodem 1683 idem Christophorus abbas die 11. Novembris ecclesiam nostram antecessoris sui Christophori Bernardi tempore anno 1667 coeptam et hoc anno 1683 eousque [?] perfectam una cum summo altari [...] solemniter consecravat. Et eodem anno 1683. 28. Decembris consecravat altare in choro s. Joannis.“

Im gleichen Jahr 1683 hat derselbe Abt Christoph am 11. Tag des November unsere Kirche, die zur Zeit seines Vorgängers Christoph Bernhard im Jahr 1667 begonnen und in diesem Jahr 1683 insoweit vollendet war, zusammen mit dem Hochaltar [...] feierlich geweiht. Und in demselben Jahr am 28. Dezember weihte er den Altar im Johanneschor.

Brüning 1977, S. 346 Anm. 4. Vgl. Brüning 1983, ohne Belege, sowie Reuter 1965, S. 149–152.

1683 und später: Altarweihe und Maßnahmen im Johanneschor

Das Diarium des Abtes Christoph von Bellinghausen (1678–1696) im Erzbischöflichen Archiv Paderborn Ms. XVIII a 11 teilt unter anderem mit (Krüger 1977, S. 334 Anm. 183 nach Brüning):

(S. 326) *„1683. 28. Dez. Consecravat altare chori S. Joannis in honorem S. P. Benedicti a se constructum impositaeque reliquiae SS. Bonifacii et Luci(d)i Martyrum baptizatorum et altare S. Gertrudis in infirmaria a se cum tota infirmaria renovatum impositaeque reliquiae S. Clementis et Laureati(?). aqua benedicta vel potius consecrata est ab Hil-desiensi Suffraganeo.“*

1683. 28. Dezember. Er weihte den Altar des St. Johanneschores, der von ihm errichtet war, zu Ehren des heiligen Vaters Benedikt, und legte Reliquien der Heiligen Bonifazius und Lucidus, (und?) der getauften Märtyrer, ein und (weihte) den Altar der heiligen Gertrud im Krankenhaus, der von ihm mit dem ganzen Krankenhaus erneuert war und legte Reliquien des heiligen Clemens und des Laurentius

ein. (Er tat das) mit Wasser, das gesegnet oder vielmehr geweiht wurde vom Hildesheimer Suffraganbischof.

(S. 369) „1685. 27. Febr. Tulerunt lapides ad chorum S. Joannis pro faciendo novo archivio sub fornicibus quod et consequenter perfectum.“

1685. 27. Februar. Sie brachten Steine zum Johanneschor, um ein neues Archiv unter den Bögen (Gewölben?) einzurichten, das in der Folge auch fertiggestellt wurde.

(S. 427) „1689. 7. Martii. ex refectorio nostro lapidibus hucusque strato lapides isti efferruntur, et asseribus sternetur, et lapides isti in choro S. Joannis applicantur, quod etiam modo novis et aliis lapidibus sternitur et calibitur.“

1689. 7. März. Aus unserem Refektorium, das bisher mit Steinen ausgelegt war, werden diese Steine herausgenommen, und es wird mit Bohlen ausgelegt, und die Steine werden im Johanneschor verwendet, weil er auch gerade mit neuen und anderen Steinen ausgelegt und gepflastert wird.

(S. 429) „1689. 2. Apr. laboratur in choro S. Joannis illum lapidibus aliis antiquis, sive prioribus refectorii nostri majoris, quod asseribus contra frigus aptabitur sternendo.“

1689. 2. Apr. Im Johanneschor wird gearbeitet, um ihn mit anderen alten Steinen beziehungsweise den früheren aus unserem alten größeren Refektorium, das mit [einem] Bohlen[boden] gegen die Kälte versehen wird, auszulegen.

Krüger 1977, S. 334. – Siehe auch Brüning 1984, S. 137 zu einem Vertrag mit Bildhauer Heinrich Papen vom 8. November 1716 wegen eines 29 Fuß hohen Altars für den Johanneschor, der 1718 bezahlt wurde.

1705 März/April: Neubau eines Westflügelteils des Kreuzgangs von 1619, Grundsteinlegung und notwendige Umbettung von Gräbern in das Untergeschoss des Westwerks 1705

Diarium Ecclesiasticum Corbeiense, Erzbistumsarchiv Paderborn. XVIII a 11, S. 570–574. Die Paderborner Handschrift enthält vorweg auf pag. 570 ein Verzeichnis von 30 Klosterinsassen und pag. 571 einzelne Tagesnachrichten (Transkript Sveva Gai, Übersetzung Karl Heinrich Krüger).

(pag. 572) „Anno 1705

Die 30. Martij, in quam diem sive anno incidebat feria 2^{da} post Dominicam Passionis, primus lapis pro novo aedificio l: antiquo à pia(m)em(oriae) Abbate Henrico ab Aschenbroch Anno 1619. erecto, at propter summum ruinae periculum hoc anno 1705. Die 26. Februarij, altera(m) nimirum post feriam 4^{am} Cinerum die dissolvi coepto :l: à turribus Ecclesiae usque ad novam culinam inclusive protenso positusque fuit in angulo exteriori ipsius muri sive aedificij turri ad sinistram intrantium positae proximo, cum Collecta ex Missali pro Benedictione loci sumpta, et aspersione aquae benedictae murarijs mox labore(m) incipientibus, et quantum ob ingruentem pluviam licuit ipsum laborem prosequentibus.“

Im Jahr 1705 am 30. Tag des März, auf den in diesem Jahr der Montag nach dem Sonntag Judica fiel, wurde der Grundstein für das neue Gebäude (gelegt), – nachdem man das alte, das von dem Abt guten Angedenkens Heinrich von Aschenbroch [1616–1620/1624] im Jahr 1619 errichtet war, aber wegen höchster Einsturzgefahr dieses Jahr am 26. Februar, gerade am Tag nach Aschermittwoch, abzureissen begonnen hatte, – das von den Türmen der Kirche bis zur neuen Küche einschließlich reichte, und (der Stein) wurde gesetzt im äußeren Winkel derselben Mauer bzw. des Gebäudes, der dem Turm, der zur Linken der Eintretenden steht, am nächsten liegt, während die Collecta aus dem Messbuch für die Ortssegnung genommen und die Besprengung mit dem Weihwasser (erfolgt) war, als die Maurer sogleich ihre Arbeit begannen und, soweit das wegen eines beginnenden Regens möglich war, dieselbe Arbeit fortsetzten.

„Hic quoque pro posterorum memoria observandum, quod cum aedificij huius de novo erigendi fundamentum versus plagam orientalem per antiquam ambitus partem posteriorem eiusque versus chorum S. Joannis in longum protensum planum, (effo gestrichen) propter ipsius aedificij requisitam conformitatem, effodiendum ibique sternendum et stabiliendum fuerit, corpora quoque diversorum defunctorum ibidem à diversis annis sepultorum DD. Confratrum Corbeiensium aliorumque nonnullorum exhumari alibique transferri necessum fuerit, hinc eorundum in praedicta ambitus parte tumulorum, et hoc Anno 1705. in mense Aprili ob datam ratione(m) inde translatorum et in Ecclesia sub choro S. Joannis suis tumulis reconditorum nomina, professionis item, Sacerdotij, obitus et aetatis annos, quantum fieri potuit, pro posteritate breviter annota(vi)sse Lectori ingratum non fuerit.“

Hier soll für das Gedenken unserer Nachkommen auch bewahrt werden, dass als das Fundament dieses neu zu errichtenden Gebäudes in östlicher Richtung durch einen alten hinteren Teil der Klausur und ihren gegen den Johannischor in die Länge gezogenen Platz, der wegen der für dasselbe Gebäude angestrebten Gleichförmigkeit abzugraben und dort zu pflastern und zu befestigen war, (dass) es da auch notwendig war, die Leichname verschiedener Verstorbener, die ebenda in verschiedenen Jahren bestattet waren, (nämlich) der Herren Mitbrüder von Corvey und mehrerer anderer auszugraben und anderswohin zu überführen. Deshalb wird es dem Leser willkommen sein, von denen, die im genannten Teil der Klausur bestattet waren, und in diesem Jahr 1705 im Monat April aus dem (an)gegebenen Grund von dort überführt und in der Kirche unter dem Johannischor geborgen wurden, die Namen, ebenso die Jahre ihrer Profess, der Priesterweihe, des Todes und des Lebensalters, soweit möglich, für die Nachwelt kurz angemerkt zu haben.

„Ex Comprofessis autem Corbeiensibus numerantur sequentes:“

Von den Corveyer Mitmönchen aber (die dort das Gelübde abgelegt haben) werden die folgenden aufgelistet:²¹⁷

²¹⁷ Die Schreibweise der Namen folgt, so gut es geht, der jeweiligen Liste. Leseschwierigkeiten ergeben sich zum Teil aus dem inkonsequenten Gebrauch der lateinischen bzw. deutschen Schrift. Die Spalten bezeichnen das Datum des Ordensgelübdes und des Todes, die Priester- und die Lebensjahre.

	<i>Professi</i> <i>Anno</i>	<i>Obierunt</i> <i>Anno</i>	<i>Sacerd.</i> <i>anni</i>	<i>Aetatis</i> <i>anni</i>
<i>R.P. Burchardus Martinus à Singhardt</i>	1630.	1671.14.Jan.		
<i>R.P. Georgius Brabeck, senior</i>	1645.	1691.14.Jun.	44.	72.
<i>R.D. Ferdinandus à Metternich</i>				
<i>Administrator quondam Mindensis</i>	1649.	1702.25.Jun.	47.	71.
<i>R.P. Petrus Charmans</i>	1649.1.Nov.	1692.25.Feb.	40.	64.
<i>R.P. Iacobus ab Hemmerich</i>	1652.11.Nov.	1697.12.Jun.	44.	73.
<i>R.P. Anselmus ab Holdthausen</i>	1656.11.Nov.	1697.25.Jun.	33.	58.
<i>R.P. Adelhardus à Brouch, Archiv.</i>	1661.16.Jan.	1700.14.Dec.	36.	67.
<i>R.F. Christianus à Voordt</i>	1667.29.Sept.	1668.24.Mart.		22.
<i>R.P. Rembertus ab Hutter</i>	1668.28.Oct.	1675.22.Nov.		
<i>R.P. Ernestus ab Hugenspott, q. Cul.</i>	1668.8.Dec.	1689.7.Febr.	16.	
<i>R.P. Vitus à Kessel, cellerarius</i>	1672.24.Jun.	1697.19.Maij	17.	42.
<i>R.F. Christophorus à Streidthorst, Novitius</i>	— — —	1683.12.Aug.		
<i>R.P. Iosephus à Kuckelsheim</i>	1684.2.Febr.	1696.13.Oct.	6.	32.
<i>R.P. Stephanus à Dumstorff</i>	1688.15.Aug.	1702.8.Nov.	4.	31.
<i>R.P. Ludovicus ab Imbsen</i>	1689.29.Sep.	1704.15.Mart.	6.	34.

„Ex non Com=professis fuerunt sequentes:“

Zu den (Geistlichen), die kein Gelübde (in Corvey) abgelegt haben, gehören die folgenden:

	<i>Professi</i> <i>Anno</i>	<i>Obierunt</i> <i>Anno</i>	<i>Sacerd.</i> <i>anni</i>	<i>Aetatis</i> <i>anni</i>
<i>R.D. Joannes Gerhardus ab Ensen Decanus</i>				
<i>Huxariensis Ecclesiasticus et Sacerdos.</i>		1667.21.Sep.		
<i>R.P. Stephanus N. Professus Mindensis,</i> <i>postquam hic pro hospite aliquo tempore</i> <i>habitasset, obiit anno 1694. circa Festum</i> <i>Pasch. Aetatis suae anno circiter 60.</i>				

(pag. 573) „1705

Ordo in translatione corporum praenominatorum RR. Patrum (alio gestrichen) religiosorum ob rationes praefatas (Text: praefactas) exhumatorum, eorumque retumulatione à prima Aprilis et diebus sequentibus servatus.“

Ordnung, die für die Überführung der Leichen der ehrwürdigen geistlichen Väter, die wegen der vorausgeschickten Gründe exhumiert sind, und für ihre Wiederbestattung am ersten April und an den folgenden Tagen eingehalten ist.

„Prima die Aprilis eruta sunt corpora RR. PP. ac religiosorum [:]“

Am ersten April wurden ausgegraben die Leichen der ehrwürdigen Väter und Geistlichen [erste Reihe]:

<i>„R.P. Stephani professi Mindensis</i>	<i>postquam quie-</i>	<i>11. circiter [gestr.]</i>
<i>R. ac Praenob. P. Ernesti ab Hugenspott</i>	<i>vissent</i>	<i>16.</i>
<i>R. ac Praenob. P. Viti a Kessel, Celler.</i>	<i>annis</i>	<i>8.</i>

Horum Corpora retumulata sunt sub Choro S. Joannis in loco turri proximo, primi quidem non habentis lapidem sepulchralem Corpus immediate ad murum Septentrionem respicientem, secundi Corpus ad primi latus (in gestrichen) medio loco inter primum, et 3tium reconditum à latere 2di, in tumulis paulo magis à praedicto muro remotis, uti duorum posteriorum lapides sepulchrales manifestant.“

Deren Leichen sind wiederbestattet unter dem Johannischor an einer Stelle, die dem Turm am nächsten (liegt), und zwar die Leiche des ersten, der keinen Grabstein hat, unmittelbar an der Mauer, die nach Norden weist, die Leiche des zweiten an der Seite des ersten, mitten zwischen dem ersten und dem dritten, der an der Seite des zweiten geborgen ist, in Gräbern, die ein wenig mehr von der genannten Mauer entfernt sind, wie die Grabsteine der beiden letzteren klar zeigen.

„*Postera die effossa sunt Corpora RR. PP. ac religiosorum[:]*“

Am folgenden Tage wurden ausgegraben die Leichen der ehrwürdigen Väter und Geistlichen [zweite Reihe]:

„ <i>R.P. Georgii Brabeck</i> “	<i>postquam quie-</i>	14.
<i>R.P. Petri Charmans</i>	<i>vissent</i>	13.
<i>R. ac Praenob. P. Josephi à Kuckelsheim</i>	<i>annis</i>	9.

Recondita autem sub eodem Choro S. Joannis in tumulo à turri remotiori immediate post priorum Corpora, primi quidem immediate ad murum praedictum, secundi ad latus primi, et 3tii ad latus 2di in eadem cum prioribus linea, uti horum quoque lapides sepulchrales ostendunt.“

Geborgen aber sind die Leichen unter demselben Johanneschor in einem Grab, das vom Turm entfernter ist, unmittelbar hinter den Leichen der ersten, und zwar die des ersten unmittelbar an der genannten Mauer, des zweiten an der Seite des ersten, des dritten an der Seite des zweiten, in derselben Reihe mit den früheren, wie auch deren Grabsteine aufzeigen.

„*Tertia die eruta simulque translata sunt Corpora RR. ac praenobilium Patrum[:]*“

Am dritten Tage wurden ergraben und zugleich überführt die Leichen der ehrwürdigen und hochedlen Väter [dritte Reihe]:

„ <i>R.P. Anselmi ab Holdthausen</i> “	<i>postquam quie-</i>	8.
<i>R.P. Ferdinandi à Metternich</i>	<i>vissent</i>	3.
<i>R.P. Ludovici ab Imbsen</i>	<i>annis</i>	1.

Retumulata autem sub saepe dicto Choro S. Joannis immediate post supra dictorum ibidem secundo loco reconditorum (Corpora gestrichen) DD. Religiosorum Corpora in eadem linea, primi quidem Corpus ad murum septentrionem versus, 2di ad latus 1mi, et 3tii ad latus 2di, uti horum similiter lapides sepulchrales demonstrant.“

Wiederbestattet aber sind unter dem oft genannten Johannischor unmittelbar hinter den oben genannten, die dort an zweiter Stelle geborgen sind, die Leichen der Herren Geistlichen in derselben Reihe, und zwar die Leiche des ersten an der Mauer nach Norden hin, des zweiten zu seiten des ersten, des dritten zu seiten des zweiten, wie ihre Grabsteine gleicherweise beweisen.

„*Eadem die post prandium levata sunt sunt Corpora RR. et praenobilium DD. Patrum[:]*“

Am selben Tag wurden nach dem zweiten Frühstück erhoben die Leichen der ehrwürdigen und hochedlen Herren Väter [vierte Reihe]:

„R.P. Jacobi ab Hemmerich	<i>postquam quie-</i>	8.
R.P. Adelhardi à Brouch	<i>vissent</i>	4. et 4. Mens
R.P. Stephani à Dumstorff	<i>annis</i>	3.
F. Christoph à Streidthorst, novitius		22.

Nota, quod F. Christophori à Streidthorst quondam novitij loci huius ossibus sarcophago R. P. Jacobi ab Hemmerich inclusis, lapis eiusdem sepulchralis alibi pro memoria tantum collocatus fuerit: aliorum autem praedictorum corpora immediate post priorum Corpora in eadem linea cum suis lapidibus sepulchralibus reposita fuerunt, primi quidem ad murum saepe dictum, secundi loco medio, et tertij loco 3tio ad latus secundi.“

Bemerke, dass, nachdem des Bruders Christophorus von Streidthorst, eines verstorbenen Novizen, Gebeine im Sarkophag des ehrwürdigen Paters Jakob von Hemmerich eingeschlossen waren, der Grabstein desselben anderswo nur zur Erinnerung aufgestellt wurde, aber die Leichen der anderen vorgenannten unmittelbar hinter den Leichen der früheren in gleicher Folge mit ihren Grabsteinen zurückgelegt wurden, und zwar die des ersten an der oft genannten Mauer, des zweiten an der mittleren Stelle, des dritten an dritter Stelle zu seiten des zweiten.

(pag. 574, mit Skizze) „1705

Die 16. Aprilis apertis tumulis RR. DD. ac Religiosorum[:]“

Als am 10. April geöffnet waren die Gräber der ehrwürdigen Herren und Geistlichen [fünfte Reihe]:

„Joannis Gerhardi ab Ensen, Decani Huxar. ²¹⁸	<i>postquam quie</i>	38.
R.P. Burchardi Martini à Singhardt	<i>vissent</i>	34.
R. Fratris Christiani von der Voordt	<i>annis</i>	37.
R.P. Remberti ab Hüter		30.

nihil praeter pauca ossa !: reliquis omnibus una cum suis sarcophagis in terram redactis: / residua inventum fuit: Residuis ossibus his in unam foveam sepulchro RR. D(omi)norum religiosorum Hemmerich, Brouch, et Dumstorff proximam, duobusque lapidibus sepulchralibus, F. nimirum Christiani von der Voordt, et F. Christophori à Stridthorst novitij factam reconditis.“

wurde nichts außer wenigen verbliebenen Gebeinen – weil alle übrigen zusammen mit ihren Särgen zu Erde geworden waren – gefunden: Danach (statt: Nachdem) wurden diese verbliebenen Gebeine in einer Grube, die dem Grab der ehrwürdigen Herren Geistlichen Hemmerich, Brouch und Dumstorff als nächst gelegene, auch den zwei Grabsteinen zweifellos des Fraters Christian von der Voordt und des Fraters Christophorus von Streidthorst, des Novizen, gemacht war, verwahrt.

„Primus et ianuae Ambitus proxime adiacens lapis sepulchralis est F. Christophori à Streidthorst, secundus praedicto lapidi ad latus adiacens est lapis R. F. Christiani van der Voordt. hos sequuntur lapides sepulchrales R. P. Burchardi Martini à Singhardt, R. D. Joannis Gerhardi ab Ensen Decani, et R.P. Remberti ab Hüter, uti adiuncta clarius demonstrat delineatio.“

²¹⁸ Joannes Gerardus von Ensen, der Dekan von Höxter (Huxariensis), ist der erste der Nicht-Professen am Schluss der Liste; vgl. zu pag. 572.

Der erste und der Tür zur Klausur am nächsten liegende Grabstein gehört Frater Christophorus von Strandthorst, der zweite, der dem genannten Stein zur Seite liegt, dem ehrwürdigen Pater Christian von der Voordt. Diesen folgen die Grabsteine des ehrwürdigen Paters Burchardt Martin von Singhardt, des ehrwürdigen Herrn Dekans Gerhard von Ensen, und des ehrwürdigen Vaters Rembert von Huter, wie die angelegte Skizze deutlicher zeigt.

Zu „*Beginn und Fortgang des Neubaues*“ berichtet Brüning 1984, S. 147–151, zu der Verlegung der Gräber bes. S. 150. Er verweist dazu in Anm. 114 auf das Diarium, zitiert aber selbst aus einer Parallelquelle, dem laut S. 147 in der Corveyer Bibliothek befindlichen Tagebuch des Abtes Florenz von dem Velde (1696–1714) unter 1705 (ohne Seitenangabe):

„in Aprili seint im Creuzgang die doeten Zärgen versetzt worden wegen des neuwen gebäws, und seint in der Kirchen unter die pieler bey die törens [d. h. in der Krypta des Westwerks] vergraben, deren waren 17 alle hier pofeste Herren, einer ausbenomen P. Stephanus genant aus dem Kloster Minden, welcher keinen Grabstein hatte, und der gwesenener Dechant zu Höxar H. Gerhart Ensen, ist der erster, wie ich vermeine soe im Creuzgang begraben ist, für ungefähr 40 iahren. Waer zu verwunderen, wie alle in soe kurzer zeit verzehrt und verwesen.“

Und er kommentiert: *„Hier wird es sich nur um den westlichen Teil des Kreuzgangs gehandelt haben wegen der geringen Zahl der Gräber.“*

■ Kommentar zur Skizze (Abb. 9):

Die Skizze steht auf der rechten Hälfte von S. 574 aufrecht. Die schmale Zeichnung nimmt ungefähr zwei Drittel der Höhe ein. Darüber befinden sich noch sechs Schriftzeilen. Der in der sechsten Zeile mit „*nihil praeter pauca ossa*“ beginnende Text wird in der linken Seitenhälfte mit 17 Zeilen noch bis etwas über die Mitte bis „*clarius demonstrat delineatio*“ herunter geführt. Die Zeichnung zieht auf der rechten Seite weiter nach unten.

Die schmale Skizze ist „gewestet“: Sie zeigt ganz oben einen Teil der Westmauer des Nordwestturmes. Die Bezeichnung „*pars turris*“ steht auf dem Kopf, als ob der Schreiber von oben, also von Westen in den linken, in den Nordflügel der Unterkirche hinein schaute. Für ihn stünde dann links die Nordmauer und rechts die nördliche Pfeilerreihe. Geradeaus könnte er durch einen schmalen Durchgang nach Osten in die barocke Kirche blicken. Rechts von ihm liegt der quadratische Hauptraum des Untergeschosses.

Dann hat der Zeichner die Skizze umgedreht und von unten her, also von Osten, die nun links stehenden Pfeiler als „*columnae*“ (Säulen) beschriftet. Er blickt jetzt also vom Kirchenschiff her nach Westen in den nördlichen unteren Teil des Westwerks.

Links stehen von oben nach unten, d. h. von Westen nach Osten, die vier Pfeiler. Nach rechts folgt mit etwas unregelmäßigen Rändern eine Fläche mit dunkler gefärbten Rechtecken, die fast den ganzen nördlichen Seitengang des unteren Westwerks einnehmen. An den einbeschriebenen Namen erkennt man, dass die Grabplatten gemeint sind, die den Boden bedecken. Weil eine fehlt, bleibt der rechte Platz der „obersten“ Grabreihe hell.

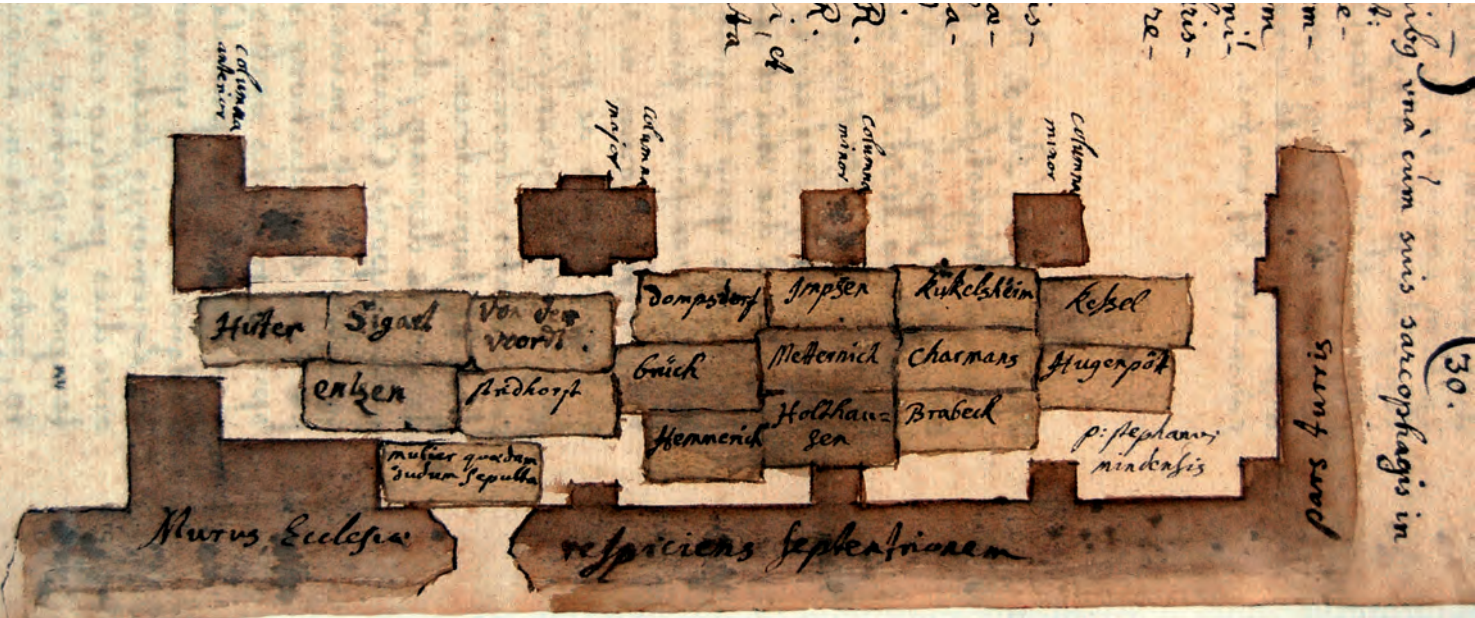
Weiter rechts vom Rand der Grabplatten steht die Nordmauer mit den geraden Linien ihrer Südseite; ihre Nordseite ist nicht mehr gekennzeichnet. Bei der Beschriftung der

Gräber bzw. der Grabplatten hat der Schreiber das Blatt (bzw. das gebundene Buch) mit der äußeren Längsseite quer vor sich gelegt. Er blickt darum gleichsam von Norden nach Süden in die Unterkirche hinein.

Wenn er der oben beschriebenen Reihenfolge der Umbettung entsprechend die Namen eintrug, müsste er auf dem Blatt ganz rechts unten mit Pater Stephan begonnen haben. Eine solche Reihenfolge ist unwahrscheinlich. Einige Unstimmigkeiten sind zwischen den in Form einer Liste angegebenen Namen und den Namen in der zeichnerischen Darstellung des Bestattungsplatzes im nördlichen Seitenschiff des Westwerks zu beobachten. Es könnte daher eine Vorzeichnung vorliegen, die möglicherweise auch schon dem erzählenden Text zugrunde gelegen haben könnte. Die Unstimmigkeiten betreffen allerdings nicht die Erklärung, die diesen Listen jeweils folgt und den Plan illustriert und erläutert.

Die Liste nennt namentlich die Bestattungen von Westen nach Osten und jeweils von Norden nach Süden. Die erste, die zweite und die dritte Reihe der genannten Gräber entsprechen der Zeichnung. Die vierte Reihe erwähnt vier Gräber, von denen das Grab des Novizen von Streidthorst in die fünfte Reihe gelangte. Nach dem Text liegt der Novize aber nicht unter seiner Grabplatte, sondern im Sarg des Jakob von Hemmerich. Da damit ein Grab doppelt belegt ist, gibt es für die 13 einzeln Bestatteten nur 12 Gräber, davon jenes des Stephan von Minden ohne Grabplatte.

Abb. 9 Skizze der barocken Gräber im Nordschiff des Westwerks aus dem *Diarium Ecclesiasticum Corbeiense*, 1705. Erzbistumsarchiv Paderborn, Sign. XVIII a 11, pag. 574; unten die Übertragung.



← zum Kirchenschiff im Osten			zum Westportal →		
			Dompstorf	Impsen	Kukelsheim
Huter	Singardt	von der Voordt			Kessel
			Bruch	Metternich	
	Ensen	Streidthorst			Charmans
			Hemmerich	Holthausen	Hugenpödt
				Brabeck	
					Pater Stephanus
		mulier quaedam dudum sepulta			
			↓ zum Kreuzgang im Norden ↓		

Die verbliebenen Reste der übrigen vier Toten, die erst zwei Wochen später umgebettet wurden, liegen, vermutlich an die vierte Reihe anschließend, zusammen in einer Grube im östlichen Teil. Diese ist bedeckt mit der Grabplatte des Christoph Streidthorst und mit den vier Grabplatten der zuletzt erhobenen drei Patres und des Dekans.

²¹⁹ Interpretation nach Krüger. Das Wort und seine Position lassen es als „*dudum*“ = „einst“ lesen

Das mit der Signatur „*mulier quaedam dudum sepulta*“²¹⁹ bezeichnete Grab gegen die Nordseite des Westwerks wird in der Liste nicht erwähnt. Es handelt sich hier wahrscheinlich um ein schon länger existierende Grab, das an dieser Stelle liegen blieb. Es ist zweifellos eine Frauenbestattung, die nichts mit den im Jahre 1705 hier deponierten Gebeinen der Mönche zu tun hat. Die Grabplatte lag im Durchgang zur Klausur bzw. zum Kreuzgang.

1717/1718 Bau der Benediktuskapelle östlich vom Chor

Unter Bezug auf die Kammerregister im Staatsarchiv Münster (CA B I–III) verzeichnet Brüning 1984, S. 145 Nachrichten zu 1717/1718, die sich auf die Fertigstellung des Baus beziehen und ebenda mit Anm. 94 die Altarweihe 1741; außerdem S. 138 die Verbindung zu einem Altar „*in der klufft*“ im Jahre 1743 und 1747 die Stukkatur „*ad altare S. Benedicti dahier in der Klufft*“. Die Bezeichnung „Kluft“ ist demnach von der alten Ostkrypta (so auf dem Plan von Letzner vor 1590 für die dahin führenden Stollen; vgl. Abb. 3) auf die Benediktuskapelle übergegangen. – Die Fertigstellung der Kapelle unter Maximilian von Horrich (1714–1721) bezeugt das Wappen dieses Abtes am Schlussstein des östlichen Gewölbejochs und außen an der Apsis über der Nische mit der Vitusfigur.